2 | 2012

mittendrin

Magazin der Deutschen Pfadfinderschaft Sankt Georg

26 **Wölflinge:** Armut

34 **Jungpfadfinder:** Do it yourself

42 **Pfadfinder:** Das Projekt

50 **Rover:** Auf dem Weg zu mir

Neu: Video zum Kohten-Aufbau auf dpsg.de!

Geld

16 Sinus-Jugendstudie

66 Banküberfälle

12 Mais: Lebensmitteln oder Spekulationsziel?

14 Pfadfindertechnik: So baut ihr eine Kohte auf (+ Video-Tutorial)

25 Fundraising auf Amerikanisch: Erfolg mit Pfadfinderkeksen

Die Sinus-Jugendstudie auf den Seiten 16-19

Inhalt

Berichte

4 Notizen: Neuer Bundesvorstand, missio-Truck, Siedlungsgründung in Halle

6 Notizen: SCOUTTE DICH, Leichte Sprache, Kindsein heute

8 Menschen: Für eine bessere Welt

10 Unser Geld regiert die Welt

12 Wenn Zocken hungrig macht

14 Pfadfindertechniken: Knoten für Kohten

16 Sinus-Jugendstudie: Wie ticken Jugendliche?

18 Sinus-Jugendstudie: Wer sind die Prekären?

20 „Mein Lieblingsessen? Natürlich Spaghetti!“

22 Wo sind all die Bienen?

24 Geld für internationale Begegnungen

25 Millionen mit Keksen verdienen

Stufen

26 **Wölflinge** Thema: Armut

28 Wölfi unterwegs: Mit Puk und Mogli unterwegs

30 Tierisch spannend: Der Seehund

32 Wölfi schaut dahinter: Wölfi und das Wetter

34 **Jungpfadfinder** Thema: Do it yourself

36 Wissen: Deine Stirn-Lampe

38 Abenteuer: Der Hike

40 Geistreich: Wortgottesdienst - do it yourself

41 Frage und Antwort: Warum brennen Brennnesseln?

Anzeige

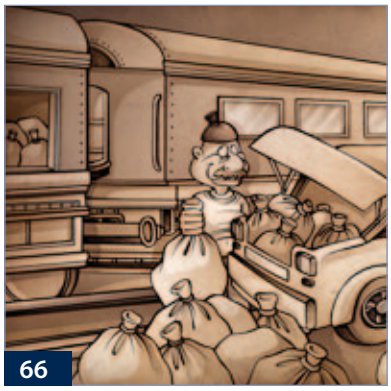
STIFTUNG Deutsche Pfadfinderschaft Sankt Georg

Mit der DPSG-Kreditkarte DPSG-Projekte fördern!

Die musst du haben: Für alle Pfadfinder und Pfadfinderinnen ab 18 Jahren gibt es diese stilvolle Mastercard, auf der das Lilien-Banner weht.
Das Besondere an ihr: Jedes Mal, wenn du mit deiner DPSG-Card bezahlst, hilfst du Projekten von Stämmen, Bezirken sowie der Diözesan- und Bundesebene.
Denn ein Teil aller Umsätze fließt ganz von allein und anonym in die Stiftung DPSG. Und die unterstützt ausschließlich die Deutsche Pfadfinderschaft Sankt Georg!

Gutes tun, ganz automatisch und ohne dass dich das bei deinem Einkauf einen Cent mehr kostet!

Infos und Antrag unter: www.pfadfinder-stiftung.de/spenden/kreditkarte



66

Verbrechen lohnt sich nicht: Aufsehenerregende Banküberfälle!

68

Sollen Kinder den Lagerbeitrag des Leitungsteams finanzieren?

42 **Pfadfinder**
Unser grünes Projekt

44 Hautnah:
Mein Projekt in Westernohe

46 Kult:
Sommer, Sonne, gute Laune von A bis Z

48 Aktion:
Moneten, Money, Scheine

50 **Rover**
zur Sache: Unterwegs auf dem Weg zu mir

52 nachgefragt:
Was macht man eigentlich im Orden?

54 zur Sache:
Das ICH

56 kurz und knackig: Ron der Rover, Roverbundesunternehmen 2013, Ronja und Ron

Thema

58 Das liebe Geld

64 Wem gehört das Meer?

66 Verbrechen lohnt nicht!

Stimmen & Meinung

68 Kostenfrei ins Lager?

70 Wertvolle Tipps

72 Faces of Scouting

Geld beflügelt!

Man kann Geld und unserer Wirtschaftsform ja vieles vorwerfen (zum Beispiel Spekulation mit Nahrungsmitteln – siehe Seite 12 bis 13), aber dass es so die Fantasie beflügelt, hätte ich nicht gedacht. Denn wir hatten kaum genug Platz im Heft für die ganzen Geldthemen.

Wir haben eine Pfadfinder-Bankerin (S. 8-9), wir verraten euch, wie ihr mit Geld die Welt retten können (S. 10-11) und stellen die unglaublichsten Banküberfälle vor (S. 66-67) und wieso das überhaupt keine gute Idee ist, an Geld zu kommen. Dann gibt es die erstaunliche Geschichte der amerikanischen Pfadfinderinnen, die hunderte Millionen Dollar mit dem Verkauf von Keksen erwirtschaften (S. 25) – wenn das keine Fundraising-Erfolgs-Story ist! Selbst in den Stufenteil der Pfadfinder haben sich Euro und Cent als Geld-Quiz ihren Weg gefunden.

Wir vergessen natürlich nicht die Menschen, denen es auch, aber nicht nur an Geld mangelt (S. 18-20). Gemangelt hat es uns übrigens diesmal wirklich an Platz im Heft. Deswegen fehlt auch der gewohnte Bericht über Pfingsten in Westernohe 2012. Dafür gibt es erstmals einen Video-Rückblick (QR-Code rechts) oder unter **bit.ly/piw12video**

Christopher End (mittendrin Redaktion) war diesmal leider Pfingsten nicht im DPSG-Bundeszentrum, freut sich daher aber besonders über das neue Westernohe-T-Shirt von ruesthaus.de

Impressum

74. Jahrgang, Nr. 02 | 2012
mittendrin ist das Magazin der Deutschen Pfadfinderschaft Sankt Georg (DPSG)

Herausgeber	Bundesleitung der DPSG, Martinstraße 2, 41472 Neuss
Redaktion	Christopher End (C.v.D.), Susanne Ellert, Manuel Rottmann (V.i.S.d.P.) Wölflinge: Susanne Ellert, Sebastian Huber, Christian Schnaubelt Jungpfadfinder: Steffi Klein, Jan Krause, Pfadfinder: Susanne Ellert, Simone Berhorst Rover: Maja Richter, Carsten Wagner, Carina Brehm, Thankmar Wagner
Kontakt	magazin@dpsg.de | mittendrin | Martinstraße 2 | 41472 Neuss
Titelbild	blickpunkt x
Gestaltung	blickpunkt x
Satz/Layout	mittendrin: Christopher End/Susanne Ellert, www.dpsg.de Wölflinge & Pfadfinder: Britta Zuschlag, www.blickpunktx.de Jungpfadfinder & Rover: Natalie Blei , www.alex-media.de
Herstellung	Inge Horsch, Georgsverlag
Druck	Westermann Druck GmbH, Braunschweig Nachhaltigkeit: mit mineralölfreien Farben klimaneutral gedruckt (Klima-Kompensation über Frist Climate) auf 57g/m² Charisma Brilliant (Recycling-Papier, ausgezeichnet mit dem Blauen Umweltengel)
Aboservice	02131 46 99 32 oder georgsverlag@dpsg.de

Folge uns im Netz unter www.dpsg.de oder auf:

facebook.com/dpsg.de twitter.com/dpsg schuelervz.net/dpsg StayScout

Foto: Susanne Ellert

Neuer Bundesvorstand gewählt

Auf der 76. Bundesversammlung in Roggenburg wurde Dominik Naab als neuer Bundesvorsitzender gewählt. Kerstin Fuchs wurde als Bundesvorsitzende bestätigt.

Für das Amt des Bundesvorsitzenden hatten sich drei Kandidaten vorgestellt. Dominik setzte sich im zweiten Wahlgang durch. Er tritt die Nachfolge von Manuel Rottmann an, der zum 30. Juni aus dem Amt ausscheidet. Dominik begann seine „pfadfinderische" Karriere mit neun Jahren in Lörrach-Brombach. Seit 2010 engagiert er sich im Bundesarbeitskreis der Wölflinge und war vorher Referent der Stufe im Diözesanverband Freiburg.
Dominik tritt das Amt nach Abschluss seines Studiums der Politischen Wissenschaft, des Öffentlichen Rechts und der Neueren und Mittleren Gesichte zum 1. Februar 2013 an. Das bedeutet, dass bis dahin Kerstin allein im Bundesvorstand ist, da auf der Versammlung kein Bundeskurat gewählt werden konnte. Die Versammlung hatte sich zuvor dafür ausgesprochen, dass auch weiterhin nur ein Priester zum Bundeskuraten gewählt werden kann.

Ausführlich berichten wir in der mittendrin 03/2012 über die Beschlüsse der 76. Bundesversammlung.

Foto: Christian Schanubelt

missio-Truck zum Thema Flucht

Warum flüchten Menschen? Was erleben sie während der Flucht? Und wie ist es, sich an einem fremden Ort ein neues Leben aufbauen zu müssen? Diese Fragen will der missio-Truck vor allem jungen Menschen beantworten .

Beim Katholikentag in Mannheim öffnete der missio-Truck zum ersten Mal für die Ausstellung „Menschen auf der Flucht" seine Türen. Vor allem Jugendliche können sich in der multimedialen Ausstellung, die in einen LKW eingebaut ist, über die Situation von Flüchtlingen im Kongo informieren. Beim Gang durch die Ausstellung begleiten die Besucherinnen und Besucher eine Figur auf ihrer Flucht. Zum Schluss laden verschiedene Solidaritätsangebote ein, etwas für Flüchtlinge im Kongo zu tun. Aber auch die Situation von Flüchtlingen in Deutschland ist Thema im „missio-Truck". Der missio-Truck kann auch für euren Stamm, euer Diözesanlager oder den Bezirkstag gebucht werden:
missio |Tel.: 0241 7507-294 |Email: truck@missio.de
www.missio-hilft.de

Mehr zum missio-Truck und dem missio Weltmissionstag in der mittendrin 03|2012.

Siedlungsgründung in Halle!

Seit April hat die DPSG eine neue Siedlung in Halle (Saale). Zur Gründungsfeier mit Festgottesdienst kamen an die 100 Pfadfinderinnen und Pfadfinder aus nah und fern, Eltern und Freunde.

Die Gründung ist das Ergebnis der Aufbauarbeit in Halle und Leipzig. Die Siedlung besteht aus sieben Leiterinnen und Leitern und rund 20 Kindern, sie umfasst bisher die Wölflings- und die Jungpfadfinderstufe. Dabei überreichte der Patenstamm Drachentöter Dresden die Gründungsurkunde. Der Name der Siedlung „Phönix" deutet übrigens daraufhin, dass es bis vor sieben Jahren schon eine DPSG-Gruppe in Halle gab. Nun lebt die Pfadfinderarbeit wieder auf. „Die Gründung unserer Siedlung sehen wir als eine Herausforderung und eine Aufgabe, ein neues Werk aufzubauen und dadurch persönlich und auch als Gemeinschaft zusammen zu wachsen", sagte Dominika Bartošová, Siedlungsvorsitzende.

Stimmungsvolle Feier

13 Kinder legten auf der Feier ihr Versprechen ab. Mit den Worten „Wir helfen, wo wir können und bleiben den Pfadfindern treu" wurden die Wölflinge in die Gemeinschaft der DPSG aufgenommen und bekamen als Zeichen dafür ihr Halstuch. Zur Gründung brachten zahlreiche Stämme und Eltern Zelte und Küchenmaterial als Geschenke mit. „Herzlichen Dank an alle Spender", bedankte sich Siedlungsvorsitzende Dominika. Nach dem Festakt mit Wortgottesdienst feierten die neuen Georgspfadfinderinnen und -pfadfinder. In vielen Gesprächen wurden auf den Erfolg angestoßen und neue Pläne geschmiedet. Im Sommer wird es unter anderem ein gemeinsames Sommerlager geben.

Das DPSG Projektbüro Halle-Leipzig arbeitet seit Dezember 2010 am Aufbau von Pfadfindergruppen in der Region und erprobt Wege zur Zusammenarbeit mit Ganztagsschulen. Das Projekt wird vom Bonifatiuswerk gefördert.

Mehr Infos beim Projektbüro:
Jan Sommer | 0345-775774-04 | Jan.Sommer@dpsg.de
www.dpsg-halle.de

Foto: Jan Sommer

Die Freude über die Siedlungsgründung in Halle war groß.

Namen & Notizen

→ Neugründungen

Von März bis Juni wurden folgende Gruppen neu gegründet:
Die Siedlung Sankt Peter und Paul in Potsdam (04/02/07 Diözesanverband Berlin), die Siedlung Lindenholzhausen in Limburg (11/05/08 Diözesanverband Limburg) und der Stamm Maifeld-Scouts in Münstermaifeld (21/01/17 Diözesanverband Trier).

→ Georgs-Pin und Medaille

Den **Georgs-Pin** erhielten Martin Adamski (München), André Geyer (München), Josef Hermanns (Epfenbach), Ilona Hermanns-Huis in't veld (Epfenbach), Rita Mathies (Bammental), Veronika Pech (Meschede), Julia Schramm (Krefeld), Gisela Sperer (Rheurdt), Norbert Sperer (Rheurdt), Martin Wodok (München), Jürgen Wolf (Hirschaid) und Reinhard Wüstefeld (Gieboldehausen).
Mit der **Georgs-Medaille** wurden Lambert Holtappels (Rheurdt) und Thomas Weber (Düsseldorf) geehrt.

→ Pfadfinden unter Sieben

Am 3. November findet in Frankfurt der Fachtag zum „Pfadfinden unter sieben Jahre" statt. Gemeinsam mit Prof. Nadia Kutscher (Fachbereich Sozialwesen an der Katholischen Fachhochschule NRW, Köln) und Prof. Markus Dresel (Lehrstuhl Psychologie, Uni Augsburg) sind Leiterinnen und Leiter der Wölflingsstufe eingeladen zu prüfen, ob Pfadfinden in der DPSG auch für Kinder unter dem Eintrittsalter der Wölflingsstufe möglich sein kann.

Information und Anmeldung bei:
Sigrid Wingartz | 02131 4699-87 | woelflinge@dpsg.de

→ Bundesverdienstorden für Klaus Sperling

Klaus Sperling aus Katzwang wurde die Verdienstmedaille des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland verliehen. Er wurde auch für sein langjähriges Engagement bei den Pfadfindern geehrt. Klaus Sperling war 30 Jahre lang Stammesvorsitzender in seinem Stamm Sankt Ludwig und von 1970 bis 1977 Diözesanvorsitzender in der Diözese Bamberg. Er richtete außerdem eine Amateurfunktstation für die DPSG ein und trug so dazu bei, dass immer mehr Pfadfinderinnen und Pfadfindern aus Deutschland am Jamboree on the Air teilnehmen konnten.

→ Freunde und Förderer mit neuer Homepage

Die Freunde und Förderer der DPSG haben einen neuen Internet-Auftritt. Auf der neuen Homepage erhalten Mitglieder und Interessierte alle wichtigen Informationen. Die Freunde und Förderer unterstützen mit ihren Mitgliedbeiträgen und Spenden Projekte auf Bundesebene sowie das Bundeszentrum in Westernohe. So können auch Pfadfinderinnen und Pfadfinder nach ihrer aktiven Zeit die DPSG weiterhin unterstützen. Wer mehr über die Freunde und Förderer wissen oder Mitglied werden will, ist auf der neuen Seite gut aufgehoben:
www.fuf-dpsg.de

Fundraising-Pilotstamm

In diesem Jahr begleitet der Fundraiser der Bundesebene Timo Fischer den Stamm Limburg Dom im Fundraising.

Foto: Timo Fischer/dpsg

Viele gute Ideen entstanden beim ersten Workshop in der Leiterrunde des Stammes Limburg Dom.

Im Mai hat Timo Fischer den Stamm Limburg Dom besucht. Der Stamm wird innerhalb der SCOUTE DICH! Kampagne ein Jahr lang in einem Pilotprojekt im Fundraising begleitet. In einem ganztätigen Workshop informierte Timo die Leiterrunde zunächst über das Thema Fundraising. Aber nicht nur zuhören war angesagt, sondern es ging direkt mit der Planung los. Gemeinsam setzte sich die Leiterrunde Ziele für das Jahr und erarbeitet konkrete Maßnahmen. Die Ideen wurden ausführlich diskutiert, denn um Geld zu bitten, ist nicht einfach.

Begeistern statt betteln

Im Fundraising ist die richtige Einstellung wichtig. Als DPSG bieten wir Kindern und Jugendlichen Abenteuer und Möglichkeiten, sich auszuprobieren, Gemeinschaft zu erleben und etwas zu lernen. Wir leisten tolle Arbeit, bei denen uns viele Menschen unterstützen möchten! Damit sie uns helfen können, erzählen wir von unserem Tun und überzeugen sie davon, uns zu unterstützen. Das hat mit Betteln nichts zu tun.

Sommerlager und Förderverein

Der Stamm Limburg macht mit der Gründung eines Fördervereins einen guten Anfang. Denn ein gemeinnützig anerkannter Verein darf Spenden sammeln und Spendenquittungen ausstellen. Außerdem möchte möchte der Stamm seinen Leiterinnen und Leitern die Ausbildung finanzieren und im nächsten Jahr in ein Sommerlager fahren, das weiter weg geht als die bisherigen. Aber es gibt auch Ziele, die nichts mit Geld zu tun haben, denn auch Zeit- und Sachspenden gehören zum Fundraising. Der Stamm möchte mehr Leiterinnen und Leiter und Wölflinge gewinnen. Über die Fortschritte des Stamms berichten wir in der nächsten mittendrin.

Gesucht: Das schönste Pfadfindererlebnis

Im Rahmen der SCOUTE DICH! Kampagne suchen wir besondere Pfadfinder-Erlebnisse. Jetzt mitmachen und gewinnen.

Erinnerst du dich an dein schönstes Erlebnis, dass du im Sommerlager, in der Gruppenstunde oder auf dem Hike erlebt hast? Das Versprechen im strömenden Regen, die erste große Liebe im Pfadi-Lager, den mitten auf dem Weg gesichteten Elch oder ein Projekt, das, obwohl ihr schon gar nicht mehr damit gerechnet haben, einfach großartig geworden ist.

Die Brieflawine

Genau diese tollen Erlebnisse suchen wir. Im Rahmen der SCOUTE DICH! Kampagne haben wir eine Brieflawine gestartet. Damit möchten wir ehemalige Pfadfinderinnen und Pfadfinder ansprechen, um wieder in Kontakt mit ihnen zu kommen. Vor allem aber, um Werbung für die DPSG zu machen: Bei uns erlebt man Abenteuer!

Mach mit und gewinne!

Hilf mit, viele Pfadfinder-Erlebnisse zu sammeln: Lade auf Auf www.stayscout.de/meinerlebnis den Brief herunter und schicke ihn an alle ehemaligen Pfadfinderinnen und Pfadfinder, die du kennst. Dann trage dein

schönstes Pfadfinder-Erlebnis dort ein. Unter allen Einsendungen verlosen wir eine HD-Videokamera (um zukünftige Erlebnisse festzuhalten), ein GPS-Gerät (um immer das richtige Erlebnis zu finden) und 10 x 1 Tagebuch mit DPSG-Logo (um deine Erlebnisse aufzuschreiben).

Infos und Mitmachen auf:
www.stayscout.de/meinerlebnis

Ausbildungswochenende Behindertenarbeit

Der Umgang mit Kindern und Jugendlichen mit Behinderung wirft bei vielen Leiterinnen und Leitern Fragen auf. Beim Ausbildungswochenende des Bundesarbeitskreises Behindertenarbeit können Leiterinnen und Leiter auf einem Sinnespfad selber erfahren, wie es ist, blind zu sein oder Arme und Beine nicht richtig einsetzen zu können. Außerdem gibt es viele praktische Tipps für den Alltag in Gruppenstunden und Lagern und die Möglichkeit zum Erfahrungsaustausch. Das Wochenende findet vom 15. bis 16. September in Nürnberg statt und kostet 15 Euro. Information und Anmeldung bei:

Sigrid Wingartz | Tel: 02131 4699-87 |
Mail: behindertenarbeit@dpsg.de

Ordnung in Leichter Sprache

Abkürzungen, Fremdwörter oder lange Sätze machen es schwer, Texte zu lesen und richtig zu verstehen. Das gilt nicht nur für Menschen mit Lernschwierigkeiten, sondern bei vielen Texten für uns alle. Die Ordnung der DPSG ist so ein Text, der gerade für Kinder schwer verständlich ist. Nun gibt es die Ordnung in „Leichter Sprache". Ein Beispiel: „Junge Menschen und Erwachsene sind gemeinsam auf dem Weg und aufgefordert, ihre eigenen Talente für sich und die Gemeinschaft einzubringen". In „Leichter Sprache" lautet der Satz so: „Junge Menschen und Erwachsene sollen ihre Talente in der Gruppe zeigen. Talente sind Sachen, die man gut kann. Jeder Mensch hat andere Talente. So können alle voneinander lernen."

Mehr Leichte Sprache im Verband

Auch in der mittendrin wird es ab der Ausgabe 04/2012 Kästen geben, die Artikel in „Leichte Sprache" zusammenfassen. Im kommenden Jahr wollen wir auch Teile der Homepage in „Leichter Sprache" übersetzen. Übrigens: Im Oktober bekommt jeder Stamm ein Exemplar der Ordnung in Leichter Sprache im Gruppierungsversand zugeschickt.

Zusätzliche Exemplare gibt es im Bundesamt bei:
Sigrid Wingartz | Tel: 02131 4699-87 |
Mail: behindertenarbeit@dpsg.de

Kindsein heute

Feuerwehr ist nur was für Jungs!

Die Wahl des Berufs wird stark durch das Geschlecht geprägt. Das Interesse spielt nur eine untergeordnete Rolle. Dies bekräftigte eine aktuelle PISA-Erweiterungsstudie.

Typisch männlich – typisch weiblich

Die Gesellschaft erwartet von Kindern geschlechtsspezifisches Verhalten und wäre irritiert, wenn dies nicht einträfe. Daher verhalten sich Kinder auch entsprechend der Erwartung. Aus diesem Verhalten heraus entwickeln Mädchen und Jungen „geschlechtstypische Werte, die dann Einfluss auf die spätere Berufswahl" nehmen. Heißt umgekehrt: Mädchen und Jungen verhalten sich so, wie man ihnen das im Elternhaus, in der Schule und durch individuelle Einflussfaktoren wie Kompetenzen, Normen und Werte vorlebt.

Mädchen stehen auf Männerberufe

Interessant ist, dass Mädchen eher dazu übergehen, typische Männerberufe zu ergreifen als Jungen Frauenberufe lernen wollen. Ein wichtiger Einfluss hierbei ist die soziale Schicht, in der sie aufwachsen: Mädchen aus höheren Schichten streben häufiger „männliche" Berufe an, bei Jungen konnte kein Einfluss festgestellt werden.

Elternhaus und Schule

Eltern aus höheren Schichten wissen um Gehaltsgefüge und geben dieses Wissen an ihre Kinder weiter. Der Beruf der Eltern hat erstaunlicherweise jedoch unterschiedlichen Einfluss auf die spätere Berufswahl. Während sich Jungen aber ausschließlich an ihren Vätern orientieren, ist der Einfluss der Eltern bei Mädchen deutlich weniger stark. Mädchen mit geringeren Bildungs-Kompetenzen wählen hingegen eher weibliche Berufe. Aktivitäten wie der „Girls-Day/Boys-Day", der jedes Jahr im April bundesweit durchgeführt wird, scheinen die Berufswahl nicht zu beeinflussen.

Bei dir im Stamm?!

Gründe genug also, „unseren Mitgliedern den Raum für geschlechtsspezifische Erfahrung und Entfaltung" bewusst zu geben (s. Ordnung der DPSG) und sich die Frage zu stellen: Was machen wir in unserer Meute, Trupp oder Runde dafür? Arbeiten wir zum Beispiel manchmal in gleichgeschlechtlichen Gruppen?

Jörg Duda
Referent der Bundesleitung

INFO

Die Studie ist in Auszügen in der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Ausgabe 64, zu finden. Sie wurde in diesem Jahr ausgewertet von Marcel Helbig und Kathrin Leuze.

Für eine bessere Welt

Die GLS Bank ist eine Bank, die sich um Mensch und Natur kümmert. Stephanie Klüter meint, es könnte auch die erste Pfadfinderbank sein. Steffi ist auf jeden Fall beides – Pfadfinderin und GLS-Mitarbeiterin.

Wie ihr mit eurem Geld die Welt sonst noch verbessern könnt, erfahrt ihr auf den Seiten 10 bis 11. Dort findet ihr auch die Namen von weiteren empfehlenswerten Banken.

Es ist Montagmorgen und Stephanie Klüter sitzt über einem Kreditantrag. Kreditkonditionen zu prüfen, hört sich für viele erst einmal nicht so spannend an, aber Steffi ist Feuer und Flamme für ihren Beruf. Sie sieht nämlich hinter jedem Vertrag die Menschen. In diesem Fall sind es rund zwanzig Familien, die gemeinsam bauen wollen. Das Wohnprojekt soll umwelt- und familienfreundlich werden. Rund um die Umwelt dreht sich auch der nächste Kreditantrag. Es geht um den Bau eines Windparks.

Umwelt und Mensch im Blick

Die Projekte, die auf Steffis Schreibtisch landen, dienen alle der Umwelt oder den Menschen. Denn darauf hat sich die GLS Bank spezialisiert. Sie ist die erste sozial-ökologische Universalbank. Universalbank oder auch Vollbank heißen Banken, die alle Bankgeschäfte anbieten. Also Kredite vergeben, Sparbücher und Konten anbieten, mit Wertpapieren wie Aktien handeln und zum Beispiel Versicherungen verkaufen. Das Besondere an der GLS Bank ist, dass sie mit einem hohen Anspruch startet. Sie sagt, dass das Geld den Menschen und der Umwelt dienen soll.

Ein Kredit für 20 Familien

Auf Mensch und Umwelt zu achten, kennt Steffi von den Pfadfindern. Dass ihr Arbeitgeber darauf Wert legt, findet sie toll. Aber auch die Aufgaben reizen sie. Die Fälle, die durch ihre Hände wandern, sind abwechslungsreich. Einen Kredit für ein Bauvorhaben von 20 Familien zu erstellen, ist eine echte Herausforderung. Alle Familien sind unterschiedlich und haben andere Wünsche. Die einen haben viel Geld auf der hohen Kante und benötigen nur einen kleinen Kredit, die nächsten verdienen zwar viel, haben aber bisher kaum Geld gespart und wieder andere haben wenig Geld und verdienen auch nicht besonders viel. Aber alle zusammen wollen sie ein Haus bauen.

Gemeinsame Werte

Nicht nur das erinnert Steffi an die Pfadfinder. Ähnlich wie in der DPSG verbinden alle Mitarbeitenden dieselben Wertvorstellungen und sie haben es sich zum Beruf gemacht, gemeinsam die Welt zu verbessern. Das tun sie auch ganz konkret im Alltag. Steffi kommt wie viele ihrer Kolleginnen und Kollegen mit

Foto: Christopher End

Fotos: GLS Bank

GLS-Bank

Ob Bio-Bauernhof oder Solarpark – die GLS Bank vergibt Kredite nur an Projekte, die Umwelt und Mensch in den Mittelpunkt stellen. Sie ist die erste sozial ökologische Universalbank der Welt. Mehr unter **www.gls-bank.de**

dem Rad zur Arbeit. Das sei für eine Bank ungewöhnlich, so Steffi. „Im Sommer ist es manchmal schwierig, einen Abstellplatz für mein Rad zu finden", sagt sie. Fahrradständer, Laternen und Gartenzäune, alles ist dann belegt.

Zusammenrücken

Auch die Stimmung in der Bank ist eine besondere. Und das obwohl zurzeit alle zusammenrücken müssen. So teilt sich Steffi wie viele andere gerade ihr kleines Büro mit einer Kollegin. Die GLS Bank wächst so stark, dass einfach nicht genügend Platz für alle neuen Kolleginnen und Kollegen ist. Deswegen baut die Bank nun das Nebengebäude um.

Aufbauarbeit

Eine ganz andere Art der „Aufbauarbeit" schätz Steffi an der DPSG: „Ich finde es toll, dass wir jungen Menschen ermöglichen, starke Persönlichkeiten zu werden und das auf eine spielerische Art und Weise." Steffi hat die ganze „DPSG-Karriere" durchlaufen: Angefangen hat sie als Wölfling im Stamm St. Johannes in Bochum-Wiemelhausen. Schließlich wurde sie Leiterin, war als Kuratin im Stammesvorstand und ist jetzt Bezirksvorsitzende von Bochum und Wattenscheid.

Der Tipp am Lagerfeuer

Die Pfadfinder haben Steffi auch ein Stück weit zur GLS Bank gebracht. Eine ehemalige Leiterin, die selbst bereits bei der Bank arbeitete, sagte vor zwei Jahren beim Lagerfeuer: „Steffi, du würdest da super reinpassen." Steffi kam das wie gerufen. Sie hatte bis dahin bei der Sparkasse gearbeitet. Dort hatte sie auch ihre Ausbildung zur Bankkauffrau gemacht und anschließend berufsbegleitend Sparkassen-Betriebswirtin studiert. Doch irgendwann sah sie in ihrer Filiale keine Entwicklungsmöglichkeit mehr. Da kam der Tipp gerade recht.

Vom Sommerlager in die Bank

Als sich Steffi über die GLS Bank informierte, war sie sich sicher: „Wenn die mich nicht nehmen, dann weiß ich nicht, wen die suchen." Sie wurde prompt zum Vorstellungsgespräch eingeladen. Dazu kam sie extra aus dem Sommerlager zurück, was sie dann auch im Vorstellungsgespräch erwähnte und sich beeilte hinzuzufügen: „Also geduscht hab ich natürlich schon noch!" An diesen Satz erinnern sich ihre Vorgesetzen heute noch schmunzelnd. Dabei weiß auch ihre Chefin wovon sie spricht, schließlich ist auch sie Pfadfinderin. Mittlerweile ist Steffi selbst Teamleiterin. Das kam ganz unverhofft. Sie war gerade erst ein paar Monate dabei. Selbst wäre sie nach so kurzer Zeit eigentlich nicht auf die Idee gekommen, sich schon auf eine andere Stelle im Haus zu bewerben. Aber ihre Vorgesetzten hatten Vertrauen in sie und haben sie ermuntert.

Bei den Pfadfindern gelernt

Steffi schätzt an ihrer aktuellen Stelle besonders, „dass ich sehr eng mit vielen Menschen zusammenarbeite und viel mitgestalten kann, zum Beispiel an den Prozessen, die bei unserem schnellen Wachstum ständig angepasst werden müssen." Das hat sie auch bei den Pfadfindern gelernt, sagt sie: mitgestalten und anpacken.

Christopher End
Redakteur mittendrin

Unser Geld regiert die Welt!

Unser Geld bewegt etwas. Ob zum Guten oder zum Schlechten, liegt in unserer Hand. Wir geben euch fünf Ansatzpunkte für eine bessere Welt. Meist kostet uns das nicht viel mehr – und wenn sind diese paar Cents oder Euros langfristig gut angelegt.

Geld sinnvoll anlegen

Viele meinen vielleicht, dass es egal sei, bei welcher Bank man sein Sparbuch hat. Wenn man sich jedoch informiert, was die Banken mit unserem Geld machen, kann sich die Meinung ändern. Insbesondere großen Privatbanken wurde schon mehrfach vorgeworfen, Geschäfte mit Produzenten von Atomwaffen und Streumunition zu machen. Auch Nahrungsmittelspekulationen, die vor allem Menschen in Entwicklungsländern schaden, werden immer wieder im Zusammenhang mit Großbanken genannt (S. 12-13). Ganz ähnlich ist es bei privaten Rentenversicherungen. Vielen ist nicht bewusst, dass ihre Altersrücklagen für Anlagen und Spekulationen aller Art benutzt werden.

Es gibt glücklicherweise Banken, die offen legen, wie sie mit dem Geld ihrer Kunden umgehen. Sie schließen außerdem Waffengeschäfte aus oder konzentrieren sich auf umweltfreundliche Investitionen. Wir empfehlen euch die EthikBank, die GLS Bank, die Pax-Bank und die Umweltbank. Neben bekannten Produkten wie Sparbüchern kann man sich auch direkt an nachhaltigen Unternehmen beteiligen, beispielsweise über Aktien und Fonds. Eine weitere Alternative bietet die Genossenschaft Oikocredit. Sie stellt benachteiligten Menschen in Entwicklungsländern Mikrokredite zur Verfügung. Das sind kleine Kredite, manchmal nur ein paar hundert Euro. Damit kaufen sich Menschen in Entwicklungsländern zum Beispiel eine Nähmaschine, um Schneider zu werden. Normale Banken geben solche kleine Kredite oft nicht aus.

Strom aus erneuerbaren Energien

Atomstrom? Nein danke! Die Nutzung von Atomenergie zur Erzeugung von Strom birgt nicht nur das Risiko eines atomaren Unfalls, im schlimmsten Fall einer Kernschmelze (so wie letztes Jahr in Japan). Zusätzlich ist die Frage nach der langfristigen Entsorgung radioaktiven Materials noch immer nicht gelöst. Und Kohlestrom? Abgesehen davon, dass uns fossile Brennstoffe wie Kohle nicht für immer zur Verfügung stehen werden, stehen Kohlekraftwerke wegen ihrer Schadstoffbilanz in der Kritik.

Ökologisch vorbildliche Anbieter sind zum Beispiel EWS Schönau, Greenpeace Energy, LichtBlick und Naturstrom. Ihr Strom stammt zu 100 Prozent aus erneuerbaren Energien (Sonne, Wind, Wasser, Erdwärme …). Darüber hinaus bauen diese Anbieter neue Anlagen wie Windräder oder Biogasanlagen. Bei manchen dieser

Anbieter könnt ihr euch übrigens mit eurem Geld an solchen Anlagen beteiligen.

Milch aus der Region

Schwerpunkte der deutschen Milchproduktion sind der Nord-Westen und der Süden Deutschlands. Warum muss dann in Norddeutschland Alpenmilch getrunken werden? Ähnliches gilt auch für Obst und Gemüse, was oft sogar aus dem Ausland importiert wird. So ist der unbedachte Konsum von überregionalen Produkten für umweltbelastende Transporte über lange Strecken verantwortlich.

Milchkühe weiden im Grunde überall in Deutschland. Wieso also nicht Milch aus der Region trinken? Oft haben Bauern Milchautomaten auf ihrem Hof, wo man sich seine frische Milch gleich selbst mitnehmen kann. Frisches Obst und Gemüse gibt es häufig auch regional. Auf diese Weise werden unnötig lange Transporte vermieden – und darüber hinaus unterstützt man die Bauern in seiner Region. Ein Tipp: In vielen Orten bieten Bauernhöfe mittlerweile ein Gemüsekiste-Abo an. So erhält man wöchentlich eine Mischung frisches Gemüse plus Milch aus der Region direkt nach Hause geliefert.

Bio-Schokolade aus Fairem Handel

Die Berichte über Kinderarbeit beim Kakaoanbau häufen sich. Zuletzt wurde sogar über Kindersklaven auf Plantagen der Elfenbeinküste berichtet. Trotzdem isst jeder Deutsche im Jahr durchschnittlich elf Kilo Schokolade. Dabei sind es nicht nur die schlimmsten Formen der Kinderarbeit, die beim Kakaoanbau verbreitet sind. Viele Kakao-Bauern verdienen einfach so wenig, dass ihre Kinder nicht zur Schule gehen können. Oder sie können kein Geld sparen für den Fall, dass die Ernte einmal schlechter ausfällt.

Zum Glück müssen wir nicht aus Gewissensgründen auf den Genuss von Schokolade verzichten! Schokolade aus dem Fairen Handel ist garantiert frei von ausbeuterischer Kinderarbeit. Außerdem werden faire Preise für die Rohstoffe Kakao und Zucker bezahlt. Wenn eine Schokolade zudem aus biologischem Anbau stammt, wird bei der Herstellung darauf verzichtet, Pflanzenschutzmittel und Kunstdünger einzusetzen. Dies ist gut für die Bauern und für die Umwelt!

Fleisch aus artgerechter Tierhaltung

Um Fleisch billig herstellen zu können, werden Tiere in regelrechten Fabriken gehalten. In dieser industriellen Massentierhaltung leben in einem Betrieb tausende bis hunderttausend Tiere unter teilweise katastrophalen Bedingungen. Unser hoher Fleischkonsum schadet aber nicht nur den Tieren, sondern auch der Umwelt. So verbraucht die Fleischproduktion unverhältnismäßig viel Getreide, das der Ernährung von viel mehr Menschen dienen könnte.

Das Fairtrade-Siegel steht für Fairen Handel. Es kennzeichnet Produkte, bei deren Herstellung faire Löhne gezahlt werden.

Es gibt Erzeuger-Verbände, die sich für eine korrekte Art der Fleischproduktion einsetzen und zum Beispiel für abwechslungsreiche Stallanlagen, Frischluft, bessere Ernährung und korrekte Schlachtung sorgen. Für den Verbraucher ist dies durch entsprechende Siegel erkennbar. Dies sind unter anderem Bioland, Naturland oder demeter, die auch alle nach den Richtlinen der ökologischen Landwirtschaft produzieren. Noch besser als gesiegeltes Fleisch zu kaufen, ist natürlich der Verzicht oder zumindest die Einschränkung des Fleischkonsums.

Sonja Wichert und Frank Eichinger
Bundesarbeitskreis Internationale Gerechtigkeit

Weitere Informationen und Ideen in der Arbeitshilfe Kritischer Konsum: *www.dpsg.de/aktivdabei/inge/themen_praxistipps/*

In Guatemala wird der Mais oft noch von Kleinbauern angebaut. Das heißt schweißtreibende Handarbeit. Statt moderner Erntemaschinen, Traktoren und Lastwagen kommen als Hilfsmittel höchstens Esel zum Einsatz.

Foto: Alexander Brüggemann/Bonn Foto

Wenn Zocken hungrig macht

Viele ärgern sich, wenn das Busticket oder das Benzin teurer wird. Anderswo auf der Welt bedeutet ein Preisanstieg oft Hunger, Armut und Not. Wenn die Preise von Rohstoffen und Nahrungsmittel steigen, sind aber für wenige Menschen auch gigantische Gewinne drin.

Während der Sommermonate im Jahr 2006 war ich für einige Tage in Guatemala in einem kleinen Dorf bei der Familie von Doña Margharita und Don Pedro zu Gast. Doña Margharita und Don Pedro gehören zum Volk der Ixil, einer Volksgruppe der Maya. Wenn ich an diese Zeit zurückdenke, erinnere ich mich neben lachenden Kindern vor allem an eines: Mais. Mais wächst hier beinahe überall, wo die Sonne zu Boden fällt. Übernachtet habe ich mit dem Schlafsack auf einer Strohmatte aus Maisstroh. Und wenn wir Hunger hatten, aßen wir schwarze Bohnen, Frijoles, und vor allem Tortillas. Tortillas sind das Grundnahrungsmittel der einheimischen Bevölkerung Guatemalas. Tortillas sind einfache Fladen, die aus Maismehl, Salz, Wasser und etwas Kalkpulver über dem offenen Feuer gebacken werden.

Preise steigen

Leider werden für viele Guatemalteken die Tortillas momentan buchstäblich immer dünner. Der Grund dafür ist, dass der Preis für Mais in den letzten Jahren förmlich explodiert ist. In der Graphik haben wir den Weltmarktpreis für eine Tonne (1.000 kg) Mais über die letzten 15 Jahre abgebildet. So hat sich der Preis in den letzten zwei Jahren um 73% erhöht, vor zehn Jahren kostete eine Tonne Mais nur ein Drittel von dem, was man heute auf dem Weltmarkt dafür bezahlt.

Auf den Teller oder in den Tank?

Woran liegt das? Dafür gibt es verschiedene Gründe: Zum einen wirken sich Naturkatastrophen wie Wirbelstürme, Überschwemmungen und Klimaschwankungen direkt auf den Ertrag in der Landwirtschaft aus. So wurde im Jahr 2009 in Guatemala die Hälfte der Maisernte durch eine extreme Dürre vernichtet. Ist der Mais knapp, steigen die Preise. Zum anderen ist Mais eine so genannte „Energiepflanze", die zunehmend auch für die Produktion von Treibstoffen, zum Beispiel Bio-Diesel oder Bio-Ethanol, genutzt wird. Die so entstehende zusätzliche Nachfrage wirkt sich ebenfalls auf den Preis am Weltmarkt aus.

Gewinne, Gewinne, Gewinne

Neben der gesteigerten Nachfrage durch Biokraftstoffe und klimatischen Einflüssen wie Dürre gibt es noch einen dritten Risikofaktor, der derzeit die Entwicklung des Maispreises gefährdet. Banken und Spekulanten verdienen inzwischen kräftig an dieser Preisentwicklung mit. Sie tun dies, indem sie auf Agrarprodukte wie Mais, Weizen, Reis und Orangensaftkonzentrat spekulieren. Doch wie funktioniert dieser Handel?

Was ist ein Spot Deal?

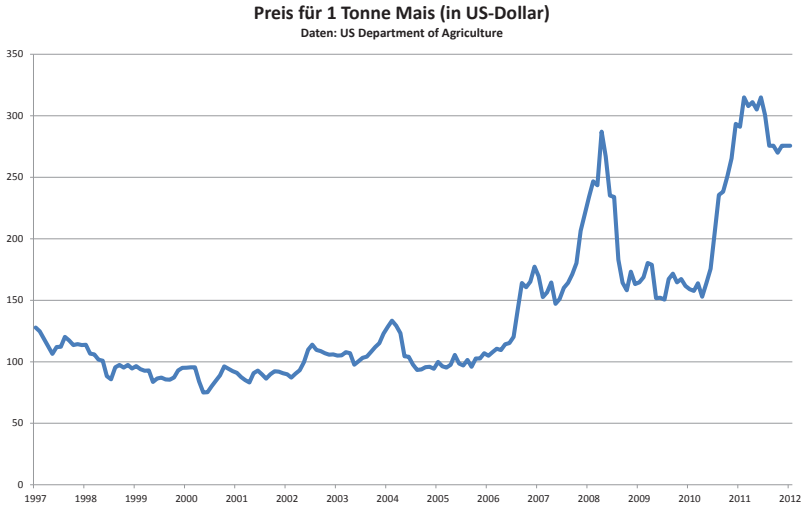
Es gibt zwei grundlegende Arten, wie weltweit mit Agrarprodukten gehandelt wird. Die klassische Form

Foto: CME Group/Henry Delfiorn/Allan Schoenberg / Wikimedia Commons

Mais wird in den USA an der „Chicago Mercantile Exchange" (englisch: Chicago Handels-Börse) gehandelt, der größten Rohstoff-Börse der Welt.

Mais spielt in Guatemala eine große Rolle in der Küche und im Leben der Menschen.

Die Mais-Preise im Welthandel sind in den vergangenen Jahren drastisch gestiegen. Viele Menschen müssen deswegen beim Essen sparen.



des Handels ist der so genannte „Spot Deal". Im Prinzip passiert bei diesen Spot Deals nichts anderes, als wenn man auf dem Wochenmarkt beispielsweise 5 kg Kartoffeln zu einem festen Kilopreis kauft. Unter Spot Deals versteht man nämlich einfach den Austausch von Waren zu einem bestimmten Kurs.

Terminhandel!?

Die andere Form des Handels ist der Terminhandel, bei dem auf die Entwicklung von Preisen spekuliert wird. Zeichnet sich in Deutschland zum Beispiel eine schlechte Kartoffelernte ab, könnte ein Kartoffelgroßhändler auf folgende Idee kommen: Er schließt mit einem oder mehreren Kartoffelbauern einen Vertrag ab und vereinbart, zu einem späteren Zeitpunkt fünf Tonnen Kartoffeln zu einem vorab festgelegten Kilo-Preis zu kaufen. Fällt die zukünftige Ernte später wirklich schlecht aus, gibt es weniger Kartoffeln am Markt und die Preise ziehen an. In diesem Fall hat der Kartoffelgroßhändler ein gutes Geschäft gemacht und kann die Kartoffeln mit Gewinn weiterverkaufen. Der Bauer hingegen schätzt die Sicherheit eines solchen Geschäftes. Er weiß, dass er seine Kartoffeln auf jeden Fall zu einem bestimmten Preis verkauft hat. Grundsätzlich ist der Terminhandel ein altes und erprobtes Mittel.

Doña Margharita backt traditionelle Mais-Fladen für ihre Familie.

Wetten, dass …

Zurück zum Mais: Ein großes Problem ist, dass an den Weltfinanzmärkten auf die Preisentwicklung von Mais und anderen Getreidearten in ganz anderen Größenordnungen spekuliert wird, nämlich typischerweise in Größenordnungen von einigen Hunderttausenden bis Millionen von Tonnen. Dabei spielt es außerdem keine Rolle, ob überhaupt diese Menge an Mais irgendwo auf der Welt zum Kauf zur Verfügung steht. Die Spekulanten sind nämlich fast ausschließlich am Gewinn durch die Preisentwicklung, nicht aber am Erwerb des Maises selbst interessiert. Sie wetten vielmehr darauf, dass die Preise steigen oder fallen.

Gewinne um jeden Preis

Diese Spekulationsgeschäfte auf Mais geschehen jedoch nicht völlig losgelöst vom klassischen Handel am Spotmarkt und sorgen daher für eine global gesteigerte Nachfrage. Das führt dazu, dass auch die Preise auf den Spotmärkten, beispielsweise in Guatemala, steigen. Guatemala kauft nämlich viel Mais in den USA ein, um den eigenen Bedarf zu decken. Die lokalen Spotmärkte „geben" solche Preissteigerungen an ihre Kunden vor Ort weiter. In letzter Konsequenz bedeutet das, dass der Maispreis dann vor Ort auf dem Markt im Dorf steigt. Doña Margharita muss dann mehr für die Tortilla zahlen. So schätzt der Wirtschaftswissenschaftler Hans Bass von der Uni Bremen, dass Spekulationen am Terminmarkt im Jahr 2008 für 15 % des Getreidepreises an den Spotmärkten verantwortlichen waren.

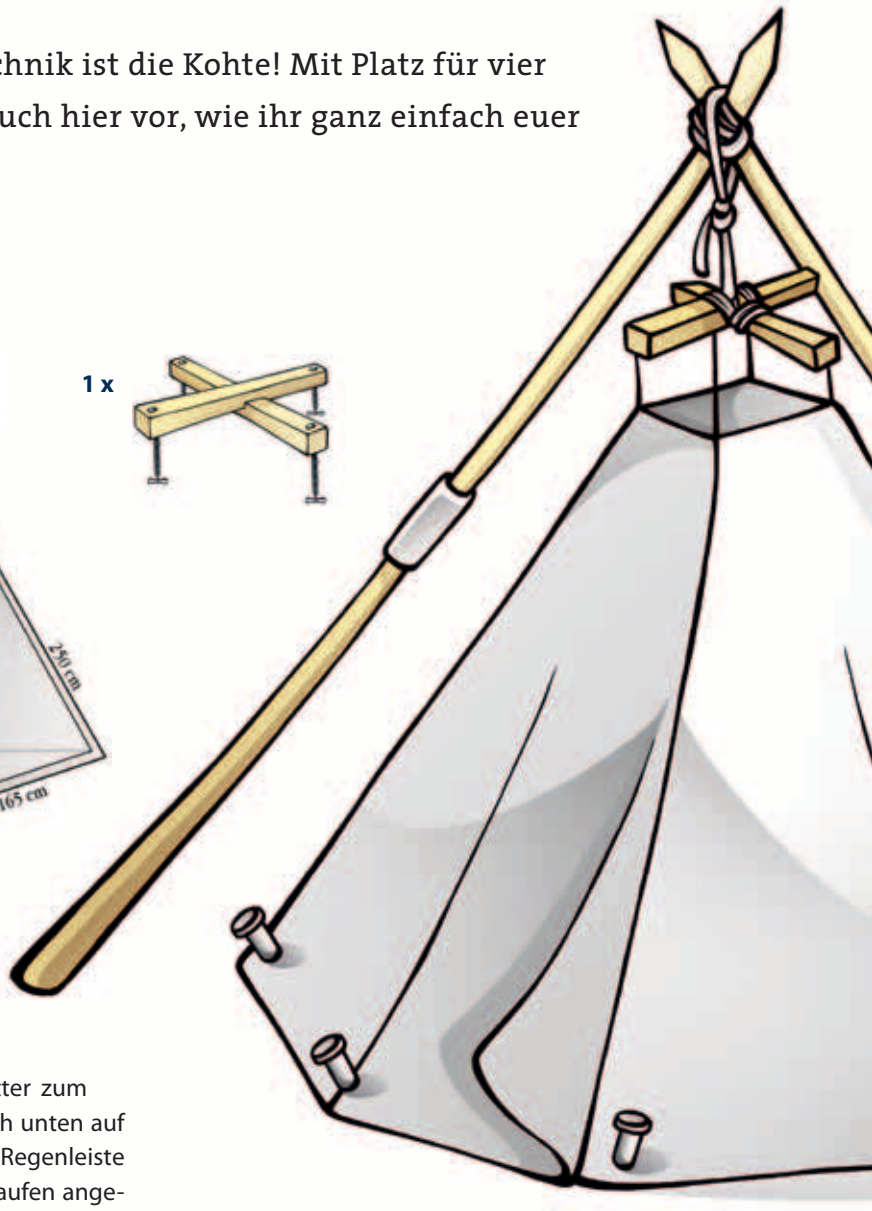
Was können wir tun?

Abschließend bleibt die Frage, was wir als Pfadfinderinnen und Pfadfinder tun können, um der Preistreiberei beim Mais und anderen Lebensmitteln Einhalt zu gebieten. Eine Möglichkeit ist deiner Bank oder Rentenversicherung auf die Finger zu schauen. Weißt du, was die mit deinem Geld machen? Ausführlich stellen wir öko-soziale Geldanlagen auf den Seiten 10 bis 11 vor. Weiterhin führen die Organisationen Foodwatch (www.foodwatch.de) mit „Hände Weg vom Acker Mann" und die Welthungerhilfe (www.welthungerhilfe.de) unter dem Motto „Mit Essen spielt man nicht!" derzeit zwei Unterschriftenaktionen durch. Dort findet ihr weitere Informationen zum Thema und könnt eure Unterstützung zum Ausdruck bringen. **Tut was!**

Elias Weingärtner
Bundesarbeitskreis Internationale Gerechtigkeit

Knoten für Kohten

Ein Klassiker der Pfadfindertechnik ist die Kohte! Mit Platz für vier bis fünf Personen stellen wir euch hier vor, wie ihr ganz einfach euer Nachtlager aufschlagt.

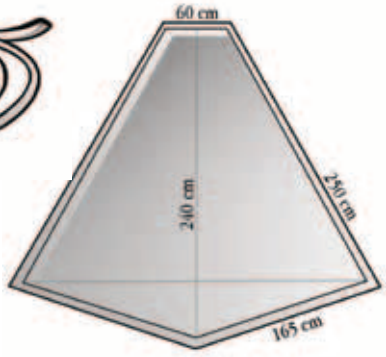


Das Material

2 x

1 x

2 x á 3m



8 x

4 x

Der Aufbau

Schritt 1: **Die Kohtenblätter verbinden**

Wenn es nicht regnet, legt die Kohtenblätter zum Zusammenknüpfen mit der Außenseite nach unten auf den Boden. Außen ist die Seite, auf der die Regenleiste angebracht ist, innen die Seite, wo die Schlaufen angenäht sind.

1.1

Nimm oben die erste Schlaufe und steck sie durch die erste Öse im benachbarten Kohtenblatt. Nimm dann die zweite Schlaufe und führe sie durch die zweite Öse und die erste Schlaufe.

1.2

Führe das so weiter, bis du am Ende ankommst. Bei modernen Kohten befindet sich dort ein Holzknebel für die letzte Schlaufe, ansonsten mach einfach einen Knoten.

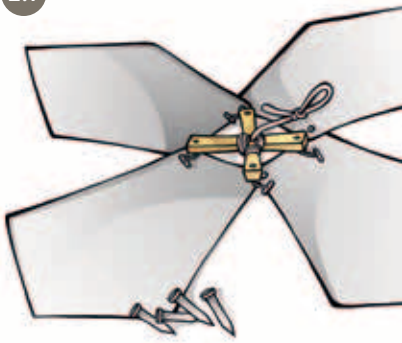
Schritt 2:

Die Kohte abspannen

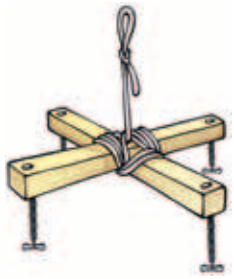
Nun kannst du die Kohte umdrehen, so dass die Innenseite auf dem Boden liegt.

An den vier Ecken spannst du die Kohte mit den dafür vorgesehenen Schlaufen am Boden ab. Achte darauf, nicht zu viel aber auch nicht zu wenig Spannung zu haben.

2.1



2.2



3

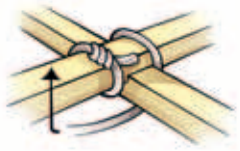
Schritt 3: Das Kohtenkreuz binden

Nun binde das Kohtenkreuz mit einem der 3 m Seile zusammen. Achte darauf, dass 50 -70 cm des Seils übrig bleiben, um eine Schlinge zu bilden.

Mit dem Zimmermannschlag befestigst du das Seil am Kohtenkreuz.

3.1

3.2



3.3

Mit dem Kreuzbund wird das Kohtenkreuz zusammengebunden.
Führe das Seil zweimal unter dem unteren Holz durch und über das obere Holz drüber.
Nun führst du das Seil noch zweimal um das Kreuz herum und steckst das Seil am Ende durch die letzte Umrundung.

3.4

3.5

Am Ende des übrig bleibenden Seils macht ihr eine Schlinge.

3.6

Tipp

Wenn du dir den Aufbau ganz genau ansehen willst, dann schau einfach unser Video-Tutorial auf unser Homepage:
bit.ly/aufbau-kohte

Schritt 4: Kohtenkreuz einhängen

Nun kannst du das Kohtenkreuz, wie bei Schritt 2 im Bild zu sehen, in der Mitte der Kohte einhängen.

4.1

An den vier Enden des Kohtenkreuzes befinden sich Riegel aus Metall. Die Riegel kommen an der Verbindung von zwei Kohtenblättern durch beide, übereinanderliegende Ösen.

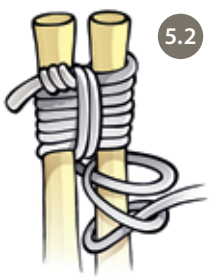
Nun können die Holzknebel an den Kohtenblättern geschlossen werden.

4.2

Schritt 5: Die Kohtenstangen binden

Die zwei Kohtenstangen werden etwa 30 cm unterhalb der Spitze mit dem Parallelbund verbunden.

5.1

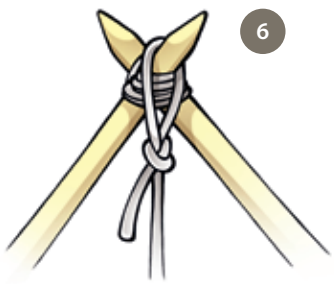


5.2

Knote das Seil mit dem Zimmermannschlag (siehe Schritt 3) an eine der Stangen. Wickle dann das Seil mehrmals um beide Stangen. Führe dann das Seil zweimal zwischen den Stangen über das Seil.

Am Schluss das Seil mit dem doppelten Mastwurf befestigen.

Sebastian Reifig,
Bundesarbeitskreis Roverstufe



6

Schritt 6: Die Kohte aufstellen

Lege nun die Schlaufe des Kohtenkreuzes über das Ende einer der Kohtenstangen. Zu zweit könnt ihr nun die Kohte aufstellen.

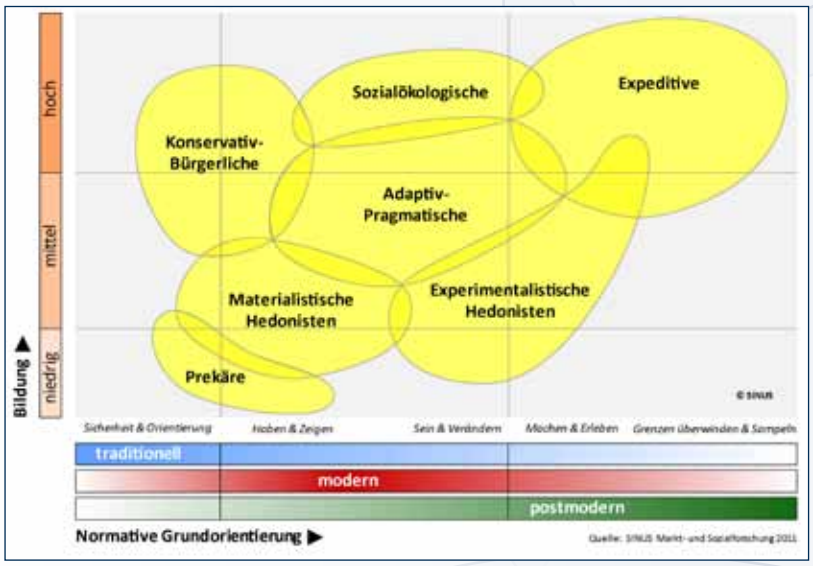
Die Kohte hat die richtige Spannung, wenn die vier Kanten der Kohtenblätter gerade sind und die Stangen 20-30 cm neben den Ecken stehen.

Illustration: Alexandra Völker

Wie ticken Jugendliche?

Die neue Sinus-Jugendstudie beschreibt die Lebenswelten von Jugendlichen zwischen 14 und 17 Jahren. Das kann für uns als DPSG spannend sein.

Die Sinus-Studie „Wie ticken Jugendliche“ beschreibt die Lebenswelten von Jugendlichen. Dazu befragten Forscherinnen und Forscher Jugendliche im Alter von 14 bis 17 Jahren. Aus den Gemeinsamkeiten und Unterschieden sind am Ende sieben unterschiedliche „Typen“ von Jugendlichen geworden, die ähnliche Dinge gut finden, ähnliche Interesse haben und Vergleichbares blöd finden – insgesamt also eine „Lebenswelt“ teilen, wie die Forscher sagen. Um die Größe der Lebenswelten abzuschätzen, wurden die gewonnenen Daten mit einer großen Menge weiterer Sozialdaten des Sinus-Instituts zur Lebenswirklichkeit in Deutschland abgeglichen, den sie über die Verteilung gesellschaftlicher Interessen angelegt haben. So entstand die nebenstehende Grafik.



Wieso Lebenswelten?

Dieser Lebensweltansatz als solcher zeichnet sich dadurch aus, dass er das, was die Jugendlichen ausmacht, nicht bewertet, sondern nur in der Vielfalt und Andersartigkeit darstellt. Es gibt also keine besseren oder schlechteren Lebenswelten. Alle für sich sind total spannend – eben weil sie anders sind. Für uns in der DPSG, und vor allem für Leiterinnen und Leiter, ist dies aus zwei Gründen wichtig.

Erstens zeigt der Ansatz im wahrsten Sinne des Wortes, wie Jugendliche ticken. Sprache, Ausdrucksweisen, Musik, Kleidung, Sinn, Werte … all das muss längst nicht mit dem, was Leiterinnen und Leiter gut und richtig finden, übereinstimmen. Das soll jetzt nicht dazu aufrufen, allen alles durchgehen zu lassen, ganz im Gegenteil. Es macht aber Leiterinnen und Leiter sprachfähig, lässt sie verstehen, warum welcher Popstar gerade in und morgen wieder out ist, warum die Begeisterung für den Plätzchenverkauf zur Jahresaktion in der neuen Pfadi-Truppstunde eher mäßig ist, wo der alte Trupp doch total darin aufging. Denn erst, wenn eine gegenseitige Sprachfähigkeit, ein gegenseitiges Verstehen möglich ist, kann eine „pfadfinderische Erziehung“ gelingen.

Look at the child

Zweitens schafft der Lebensweltansatz die Möglichkeit, die eigene Orientierung zu reflektieren und als solche anzunehmen. Ist einem die eigene Lebensweltorientierung bewusst beziehungsweise die Tatsache an sich, dass man eine hat, die Gruppenkinder aber vielleicht eine andere, lässt sich viel gelassener mit „Meinungsverschiedenheiten“ umgehen. Die oben beschriebene wertschätzende Haltung des Ansatzes, erst einmal alles interessant zu finden, was Jugendliche bewegt, ist eine ur-pfadfinderische: Sie blickt auf die Jugendlichen, wie sie sind.

Baden-Powell nannte das schlicht „look at the girl/boy".

Ergebnisse und Erkenntnisse

Die Ergebnisse der Studie sind sehr vielfältig. Die Namen der einzelnen Lebenswelten sollen einen ersten Eindruck geben, was diese Jugendlichen bewegt. Zwei Ergebnisse sollten an dieser Stelle jedoch hervorgehoben werden: Die neue Lebenswelt der „Prekären" ist in ihrer Dramatik eindeutiger als vorher gedacht. Was genau diese Lebenswelt ausmacht und wie sie die DPSG herausfordert, erklärt einer der Autoren im Interview auf den folgenden Seiten (S. 18-19). Zudem zieht sich eine hedonistische, also eine an Lifestyle orientierte Grundhaltung, zunehmend mehr durch alle soziale Lagen hindurch. Sie kennzeichnet einen großen Teil jugendlicher Lebenswelten. Was das mit der DPSG macht, ist bislang noch offen, denn auch diese Jugendlichen finden wir in unserem Verband bislang nicht.

Sinus, die Erste

Mit der ersten Sinus-Jugendstudie „U27" im Jahre 2008 beschritten der BDKJ und das Hilfswerk Misereor gemeinsam mit dem Sinus-Institut, das vorher vor allem Marktforschung betrieben hatte, echtes Neuland. Sie erarbeiteten eine Darstellung der Lebenswelt katholischer junger Menschen zwischen sieben und 27 Jahren. Die Studie spiegelte den katholischen Jugendverbänden sehr genau, welche Jugendlichen sie ansprechen, wer bei ihnen Mitglied ist und wer nicht – und gibt auch Hinweise darauf, warum das so sein könnte. In der DPSG war die Studie ein Anlass, den Prozess „DPSG im Wandel" zu starten.

Die neue Sinus-Studie

Nun also eine neue Sinus-Studie. Dieses Mal jedoch ist die Zielgruppe einerseits, bezogen auf ihr Alter, reduziert worden. Es werden nun nur noch Jugendliche zwischen 14 und 17 Jahren vorgestellt. Andererseits ist sie, hinsichtlich ihrer Wertorientierung, geweitet worden. So wurden diesmal nicht nur katholische Jugendliche berücksichtigt. Vielmehr wurde die Religionsverteilung in der Gesellschaft zugrunde gelegt. Dies kommt nicht zuletzt durch die zusätzlichen Auftraggeber der Studie. Neben dem BDKJ und Misereor sind dieses Mal auch die Deutsche Kinder- und Jugendstiftung, die Bundeszentrale für politische Bildung, die Medienstiftung der Diözese Rottenburg-Stuttgart und der SWR mit dabei.

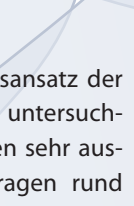
Wie wurde geforscht?

Dafür ist der Forschungsansatz der gleiche geblieben: Die untersuchten Jugendlichen wurden sehr ausführlich mit offenen Fragen rund zwei Stunden interviewt. Sie sollten beschreiben, was ihnen wichtig ist, wie sie zu Politik, Medien, Kirche und anderem stehen. Zusätzlich konnten alle in den zwei Wochen davor ein Tagebuchheft mit der Frage: „Was gibt meinem Leben Sinn?" führen. In das konnten sie malen, kleben oder schreiben, was ihnen gerade einfiel. Als letztes Element haben die Forscherinnen und Forscher Fotos von den Zimmern der Interviewten gemacht.

Was bedeutet das für mich?

Wenn ihr euch für Details der Studie interessiert, könnt ihr euch entweder im Internet informieren, ausführlich im Buch zur Studie oder eine Referentin oder Referenten einladen. Alle Infos dazu findet ihr in dem Kasten „Mehr zur Studie".

Andreas Bierod
Grundsatzreferent der Bundesleitung



Mehr zur Studie

Eine ausführlichere Beschreibung der Sinus-Jugendstudie „Wie ticken Jugendliche" gibt es beispielsweise auf der Internetseite des Sinus-Instituts: *http://bit.ly/bdkj_u18*. Wenn ihr noch mehr wissen wollt, könnt ihr entweder die komplette Studie als Buch beim Verlag Haus Altenberg bestellen. Oder ihr lasst euch das Ganze von einer Referentin oder einem Referent erklären. Letztere könnt ihr im Bundesamt anfragen: *02131-46 99-90* | *bundesleitung@dpsg.de*

„Wie ticken Jugendliche"
Marc Calmbach u. a. | Verlag Haus Altenberg
368 Seiten | 39,90 €
www.verlag-haus-altenberg.de

Foto: madochab/photocase.com

Foto: Jan Kerkes/www.jugendfotos.de

Wer sind die Prekären?

„Jugendliche in der prekären Lebenswelt“ sorgten in der Sinus-Jugendstudie (S. 16-17) für Aufsehen. Peter Martin Thomas erklärt, wer sie sind und „wie sie ticken“. Peter muss es wissen, er hat die Studie mitgeschrieben.

Hallo Peter, du hast an der Sinus-Studie mitgearbeitet und schaust jetzt Jugendlichen in ihr Zimmer. Wie bist du zu diesem Job gekommen?

Von 2001 bis 2007 war ich Diözesanleiter des BDKJ in Rottenburg-Stuttgart. So bin ich in den Beirat zur ersten Sinus-Jugendstudie gekommen. Seit 2008 bin ich selbständig tätig als Supervisor, Organisationsberater und Trainer. In habe von Anfang an sehr viel mit den Sinus-Milieus gearbeitet. Die Zusammenarbeit mit der Sinus Markt- und Sozialforschung GmbH ist immer intensiver geworden, wir haben die Sinus-Akademie gegründet und schließlich wurde mir angeboten, Co-Autor der Jugendstudie zu werden. Da habe ich natürlich ja gesagt.

Was heißt das Wort „prekär“?

„Prekär“ bedeutet wörtlich übersetzt so viel wie heikel, kritisch, problematisch, bedenklich. Wir benutzen den Begriff in unserer Studie, um die Lebenswelt der Jugendlichen zu beschreiben, die sich über lange Zeit oder sogar dauerhaft in einer besonders schwierigen Lage befinden.

Und wer sind „die Prekären“? Wie sieht ihr Alltag aus?

Wir sprechen eher von den „Jugendlichen in der prekären Lebenswelt“. Nicht die Jugendlichen sind schwierig, sondern ihre soziale Lage, ihre Startvoraussetzungen und ihr Alltag. In ihrem Alltag verschränken sich verschiedene Risikolagen, zum Beispiel Arbeitslosigkeit der Eltern, schlechte Wohnsituation, Schwierigkeiten in der Schule, Vereinzelung. Ihr Tagesablauf ist eher strukturlos. Von der Teilhabe am sozialen und politischen Leben oder am Konsum sind sie weitgehend ausgeschlossen.

In eurer Studie schaut ihr euch unter anderem die Zimmer der Jugendlichen an. Was ist euch da aufgefallen?

Die Zimmer sagen sehr viel über die Jugendlichen aus, wenn man genau hinschaut, welche Möbel dort stehen, welche Bilder an den Wänden hängen, wie groß die Zimmer sind, welche technischen Geräte, Klamotten, Sammelstücke und so weiter sich dort finden lassen. Die Zimmer der Jugendlichen in der prekären Lebenswelt spiegeln ihre schwierige Situation wider. Die Jugendlichen besitzen nicht viel und vor allem keine teuren Dinge. Wir haben beispielsweise ein Bild von einem Zimmer mit einem fast komplett leeren Schrank. Wir finden öfter Plakate von Rappern an der Wand, deren Texte den Jugendlichen wichtig sind. Es sind nicht die schönen, gut ausgestatteten und großen Jugendzimmer der bürgerlichen Mitte, sondern eher das Gegenteil davon.

Was ist diesen Jugendlichen wichtig? Was zählt für sie?

Die Jugendlichen wollen in erster Linie ihre eigene Situation verbessern. Obwohl sie geringe Aufstiegsperspektiven sehen, wollen sie sich nicht entmutigen lassen oder ganz zurückziehen. Natürlich sind auch für sie Freunde, Sport, Fernsehen oder eine Partnerin oder ein Partner wichtig. Mode-Klamotten und ähnliches sind jedoch wenig interessant, weil man sie sich nicht leisten kann.

„Ich weiß, dass ich nicht jeden Job haben kann, weil ich ja Hauptschulabschluss habe.“
(Mädchen, 14 Jahre)

Und was sind ihre Ängste? Ihre Befürchtungen?

Sie haben Angst, dass ihre Zukunftschancen schon jetzt dauerhaft verbaut sind. Sie haben Sorge, später weder am Arbeitsmarkt noch am sonstigen sozialen Leben teilhaben zu können. Sie wollen nicht weiter vereinzeln, nicht ausgeschlossen werden. Sie schämen sich für die soziale Stellung ihrer Familie, die verborgen bleiben soll.

Ihr nennt sie auch „Durchbeißer“? Was heißt das?

Es ist beeindruckend, dass sich die Jugendlichen trotz ihrer schwierigen Lage nicht vollständig entmutigen lassen. Sie neigen zwar teilweise schon zum „Bildungsfatalismus“, sehen also keinen Sinn mehr darin, sich in der Schule anzustrengen. Aber keine und keiner von ihnen will von Hartz IV leben. Alle wollen es aus eigener Kraft schaffen, sich eine Zukunft aufzubauen.

Haben sie noch andere Stärken?

Wir kennen nur die Interviews und nicht den ganzen Alltag der Jugendlichen. Sie haben ganz sicher alle ihre besonderen Stärken. Die Frage ist eher, ob sie überhaupt die Chance bekommen, diese Stärken zu entwickeln und anzuwenden. In der Schule scheint es eher nicht der richtige Rahmen zu sein. Und auch sonst haben wir wenig von Menschen gehört, die die Fähigkeiten der Jugendlichen wirklich fördern.

Was machen diese Jugendlichen in ihrer Freizeit?

Sie haben ähnliche Freizeitinteressen wie alle Jugendlichen. Aber ihre ökonomischen Mittel sind viel geringer und sie sind weniger sozial eingebunden. Die meisten Freizeitbeschäftigungen – auch in der Jugendarbeit – kosten in irgendeiner Form Geld. Und ohne Freundinnen und Freunde, mit denen man gemeinsam zu einem Verein, in ein Jugendhaus oder auch einfach nur in die Stadt geht, ist es ebenfalls schwieriger, sozialen Anschluss zu finden.

Welche Medien nutzen sie?

Fernsehen und Unterhaltungselektronik spielen eine wichtige Rolle. Insbesondere die Jungen spielen gerne Computerspiele oder mit einer Spielekonsole. Die Jugendlichen sind viel in sozialen Netzwerken unterwegs, allerding eher mit einer passiven, beobachtenden Rolle. Die mobile Internetnutzung über Smartphones liegt weit außerhalb der finanziellen Reichweite.

Welche Rolle spielt Glaube und Kirche für sie?

Die Kirchenzugehörigkeit wird zunächst als gegeben betrachtet. Man hat ein sehr geringes Religionswissen, obwohl man Religion als regelsetzende Instanz im Alltag akzeptiert. Der Glauben wird als etwas empfunden, auf das man stolz sein kann und für das man Respekt und Toleranz fordert. Wenn der Glaube in der Peergruppe wichtig ist, ist auch der persönliche Glaube eher stark ausgeprägt. Es wird um Schutz und Hilfe gebetet. Zum kirchlichen Personal nimmt man eine große soziale Distanz wahr, wenn man ihm beispielsweise bei der Firmung begegnet.

Was meinst du, ist die Herausforderung für uns Pfadfinderinnen und Pfadfinder, wenn wir uns diesen Jugendlichen öffnen wollen?

Peter Martin Thomas hat an der Sinus-Jugendstudie mitgearbeitet

Eine der größten Herausforderungen wird sein, dass die Jugendlichen aus der prekären Lebenswelt von den anderen Jugendlichen stark ausgegrenzt werden. Mit denen will man nichts zu tun haben und man verweigert ihnen die Anerkennung. Das gilt insbesondere für Jugendliche aus der Mitte der Gesellschaft. Es bedarf also vor allem einer Öffnung von innen heraus im Verband und einer Toleranz für andere Lebenswelten bei den aktiven Pfadfinderinnen und Pfadfindern. Die Jugendlichen aus der prekären Lebenswelt wären für attraktive Freizeitangebote sicher dankbar, wenn sie sich wirklich willkommen und anerkannt fühlen.

Was können wir gewinnen, wenn wir uns öffnen?

Ich würde andersherum fragen: Sind sich die Pfadfinderinnen und Pfandfinder darüber im Klaren, was wir in Gesellschaft und Kirche verlieren und riskieren, wenn wir eine große Gruppe junger Menschen dauerhaft ausgrenzen und ihnen die notwendigen Zukunftschancen verwehren? Wenn es wirklich gelingt, sich auf andere Lebenswelten einzulassen, kann es das Leben im Verband nur bereichern, machen alle Beteiligten wichtige soziale Erfahrungen und werden die Pfadfinder als Verband noch glaubhafter.

Danke für das Interview.

Sehr gerne. Ich freue mich sehr über euer Interesse an den Jugendlichen.

Das Interview führte ***Christopher End.***

www.aktion12.de

aktion 12
Abenteuer möglich machen

„Mein Lieblingsessen? Natürlich Spaghetti!“

Der Spaghetticlub bietet sowohl eine warme Mahlzeit als auch Gesellschaft. Beides vermissen viele Jugendliche in ihrem Alltag.

Der Spaghetticlub in Hamm versorgt Kinder und Jugendliche mit Mittagessen und mehr. Für viele ist es die erste Mahlzeit am Tag, erzählt Alice Knorr von der Jahresaktionsgruppe. Alice besuchte den „Club“, den wir in der Jahresaktion „aktion 12 – Abenteuer ermöglichen“ mit unseren Spenden unterstützen.

Roman* weiß genau, warum er herkommt: „Mit Freunden gemeinsam Mittag essen. Und das Essen ist so gut!“ Und Amina ergänzt: „Hier kann man auch über Probleme sprechen.“

Das es gut schmeckt, da sind sich alle einig. Ich sitze gemeinsam mit einer Gruppe Mädchen an einer großen Tafel. Vor den Jugendlichen stehen die leeren Teller, einige sind noch mit dem Nachtisch beschäftigt – es gibt Quark mit Obst. Die Tische sind liebevoll dekoriert. Die Stimmung ist gelassen – die Jugendlichen unterhalten sich auf Deutsch, Türkisch und Arabisch, viele kennen sich schon lange und kommen regelmäßig zum Mittagessen in den Spaghetticlub. Zweimal in der Woche ist das möglich – dann versorgt ein ehrenamtliches Team im Schnitt 56 Kinder und Jugendliche mit einem warmen Mittagessen. „Für viele ist es die erste Malzeit des Tages“, erzählt Birgitt Hentrey, die Leiterin des Projektes.

Ein offenes Ohr

Das Projekt versorgt die Kinder und Jugendlichen jedoch nicht nur mit einer warmen Malzeit. Wesentlich sei auch die Geselligkeit beim Essen. „Bei vielen Kindern und Jugendlichen sind die Eltern am Mittag nicht

* Auf Wunsch haben wir die Namen der Jugendlichen geändert.

SPENDENKONTO
Kontoinhaber: Bundesamt Sankt Georg e. V.
Kontonummer: 33 44 99
Bankleitzahl: 370 601 93
Institut: Pax Bank e. G.
Verwendungszweck: Spende Jahresaktion 2012

„Ich finde es gut, dass ich hier gemeinsam mit meinen Freunden essen kann. Und es schmeckt immer so gut!“ Nadja*

Das Team des Spaghetticlubs arbeitet größtenteils ehrenamtlich.

zuhause. Für sie ist es wichtig, dass sie hier nicht allein essen, sondern gemeinsam mit ihren Freunden. Zuhause würden sie sich vielleicht eine Dose erwärmen und diese allein essen. Die Kinder und Jugendlichen sind auch emotional bedürftig“, stellt Feray Akayaman fest. Sie ist als Pädagogin die erste Ansprechpartnerin für die Jugendlichen. Liebeskummer, Stress mit den Eltern, Probleme in der Schule oder mit der Bewerbung – in vielen Situationen kann sie weiterhelfen. Das bestätigen auch die Mädchen an meinem Tisch. Besonders hilfreich finden sie, dass Feray Akayaman auch Türkisch und Arabisch spricht. Obwohl alle Deutsch sprechen – wenn es ernst wird, ist es gut, dass sie über Probleme auch in ihrer Muttersprache sprechen können.

Helfen und mitanpacken

Als es sich langsam leert, helfen die Mädchen noch beim Aufräumen. Die Frauen in der Küche verteilen die Essensreste. Stunden haben sie in den Einkauf, die Vorbereitung und das Kochen gesteckt. Auch hier ist die Stimmung entspannt – das Gefühl, etwas Gutes und Sinnvolles zu tun und gleichzeitig in einer netten Gruppe Gemeinschaft zu erleben, motiviert sie. Mir fällt auf, wie sehr sich alle Beteiligten mit dem Spaghetticlub identifizieren. Die Jugendlichen, die über das Essen schwärmen und gern mitanpacken, die Köchinnen, die stundenlang türkische Teigtaschen formen und auch die Leiterin des Projektes, die trotz mangelnder Unterstützung von Seiten der Stadt immer wieder Wege findet, das Projekt am Laufen zu halten. Am Nachmittag fahre ich beeindruckt heim und bin mir sicher: der Spaghetticlub macht einen Unterschied für diese Kinder und Jugendlichen.

Alice Knorr
Referentin der Bundesleitung

Was passiert mit unserer Spende?

Der Spaghetticlub finanziert sich ausschließlich über Spenden. Dabei kommt das Geld zu 100 % den Kindern und Jugendlichen zu Gute. Die Verwaltung und die Personalkosten für die Leitung des Projektes übernehmen die Caritas und die evangelische Gemeinde. So kann unsere Spende komplett in das Mittagessen und die pädagogische Betreuung fließen. Um an einem Mittag rund 70 Kinder zu bekochen und zu betreuen, sind 115 bis 160 Euro nötig. Birgit Hentrey, die Koordinatorin und Leiterin des Projektes macht deutlich, dass das Projekt auch mittelfristig gesichert sein muss: „Wir können nicht jede Woche entscheiden, ob wir kochen können oder nicht. Die Kinder und Jugendlichen brauchen die Sicherheit, dass wir auch in drei Monaten noch da sind. Daher benötigen wir ein Polster, um den Spaghetticlub für die nächsten sechs Monate finanzieren zu können.“ Unsere Spende kann diese Sicherheit bedeuten.

Foto: Miss X / photocase.com

Wo sind all die Bienen?

Jahr für Jahr gibt es bei uns immer weniger Bienen. Was sind die Gründe und was kannst du dagegen tun? Natalie Pasurka hat Antworten. Sie ist Pfadfinderin und von Beruf Biologin.

Überleg dir mal, was passieren würde, wenn es plötzlich keine Bienen mehr gäbe. Okay, du könntest kein Honigbrötchen mehr essen. Und was noch? Ja, auch die Himbeermarmelade und die Äpfel und das Müsli, selbst das Brot gäbe es nicht mehr. Rund 80% unserer Nahrungsmittel würden wegfallen, da Bienen die Blüten von vielen, vielen Pflanzen bestäuben. Das Schlimme ist, dass die für uns so wichtigen Bienen tatsächlich immer weniger werden. In Europa, und damit auch in Deutschland, gibt es schon jetzt zehn Prozent weniger Bienen als noch vor einigen Jahren, in der USA ist die Anzahl der Bienen sogar um 30 Prozent zurückgegangen und im Nahen Osten um beängstigende 85 Prozent! Ein Grund ist die Varroa-Milbe: Sie ist ein natürlicher Feind der Biene, der sie aussaugt. Aber auch wir Menschen machen der Biene das Leben ziemlich schwer.

Keine Blumen, keine Bienen

Früher boten Wiesen, Weiden und selbst Äcker ein Meer an Blüten und so auch genügend Nahrung für Bienen. Aber durch unsere hoch technische Landwirtschaft wird das Grünland stark gedüngt und ungewollte Wildkräuter (also auch die Blumen) durch Unkrautvernichtungsmittel (Herbizide) unterdrückt und entfernt. Es bleiben nur wenige Blumenarten übrig, zu wenige für viele Tiere! Denn Bienen benötigen ein reichhaltiges Angebot an unterschiedlichen Blütenpflanzen.

Tödlicher Schutz

Der Mensch greift auch an weiteren Stellen ein: Gegen Pflanzenkrank-

Fotos: Marianne Mayer | Fotolia.com

heiten wurde 2008 zum Beispiel das Mittel Poncho auf den Markt gebracht, ein Nervengift. Doch es hatte heftige Nebenwirkungen: In Baden-Württemberg starben 30% der Bienenvölker an dem Gift! Daraufhin wurde das Schutzmittel verboten. Inzwischen ist es in Deutschland jedoch wieder auf dem Markt und kann jederzeit erneut zum Massensterben unter den Bienen führen.

Unkraut oder Bienen-Nahrung?

Ein weiteres Schutzmittel, diesmal gegen Unkraut, heißt Roundup. Es ist das am meisten eingesetzte Vernichtungsmittel und ist nicht nur für Bienen gefährlich, sondern sogar für uns Menschen: Es kann unser Erbgut, die Nieren, die menschlichen Zellen schädigen. Es kann die Fortpflanzung und die Entwicklung von Embryos stören und fördert außerdem Krebserkrankungen.

Bienensterben

Bienensterben – leicht erklärt
Was das Bienensterben ist, erklärt dieser kurze Film vom Tigerentenclub: http://www.kindernetz.de/tigerentenclub/filmab/kinderreportage. Einfach in der Rubrik Tiere den Film über das Bienensterben anklicken.

Die Gentechnik verändert unsere Landschaft

Gentechnisch veränderte Pflanzen sind Pflanzen, denen besondere Eigenschaften gezüchtet wurden. Zum Beispiel sollen sie gegen Schädlinge oder Herbizide resistent, das heißt widerstandsfähig sein. Eigentlich eine tolle Sache, könnte man meinen. So ist der Einsatz von Herbiziden das ganze Jahr über möglich. Das wiederrum gefährdet aber Futterpflanzen unserer Bienen. Außerdem können von den neuen widerstandsfähigen Pflanzen viel mehr angepflanzt werden als früher. Das fördert noch mehr eine einseitige Landwirtschaft.

Was kannst du tun?

Wenn du Biolebensmittel kaufst, unterstützt du eine bienenfreundliche Landwirtschaft. Achte beim Einkauf auf das Zeichen „Ohne Gentechnik“ und fördere so die Vielfalt beim Anbau von Pflanzen. Kaufe dir eine Mischung aus Wildblumen (z. B. Alnatura Bienenschmaus – gibt es im DM-Markt) und lasse Wiesen, Vorgärten und Balkonkästen erblühen.

Natalie Pasurka
Bundesarbeitskreis Ökologie

Anzeige

Fotos: Ralf Adloff

Geld für internationale Begegnungen!

Pfadfinden im Ausland zu erleben, ist immer ein Abenteuer. Gut zu wissen, dass es dazu Unterstützung gibt. Und zwar mit Rat und Tat und vor allem Geld!

Jedes Jahr reisen Pfadfinderinnen und Pfadfinder ins Ausland. Manche überqueren sogar Ozeane, um ihre Zelte in fremden Kontinenten aufzuschlagen. Wenn ihr das nächste Sommerlager besonders spannend gestalten und Pfadfinderinnen und Pfadfinder aus einem anderen Land kennen lernen wollt, ist eine internationale Begegnung das Richtige für euch.

Wie geht das?

Zunächst braucht ihr natürlich eine Partnergruppe. Überlegt euch gut, welches Land ihr gemeinsam entdecken wollt. Am Anfang ist es einfacher, eines der europäischen Nachbarländer zu besuchen, denn eine internationale Begegnung ist auch ohne lange Reisewege ein Abenteuer. Wofür ihr euch auch immer entscheidet – das Referat Internationales kann euch dabei unterstützen, eine Partnergruppe zu finden. Dafür müsst ihr uns nur frühzeitig kontaktieren, denn es dauert oft einige Monate, bevor eine Partnergruppe für ein gemeinsames Lager gefunden ist. Auch die Partnergruppe braucht Zeit, um sich auf die internationalen Begegnung vorzubereiten.

Zu aufwändig?

Eine internationale Begegnung ist sicherlich aufwändiger zu planen und durchzuführen als ein Sommerlager im eigenen Kreis. Sie kann aber zu einem aufregenden Abenteuer werden, bei dem neue Freundschaften entstehen und neue Länder entdeckt werden. Und euren Sprachkenntnissen kann eine solche Begegnung nur gut tun! Die Vorbereitung wird auch einfacher, wenn ihr wisst, was bei einem Sommer-Camp mit Pfadfinderinnen und Pfadfindern aus einem anderen Land alles bedacht werden muss. Deshalb findet jedes Jahr eine Fortbildung für diejenigen statt, die internationale Begegnungen organisieren und leiten wollen. Infos gibt es an unserer "Hotline" (s. Info-Box).

Zu teuer?

Das mag euch jetzt vielleicht überraschen, doch gerade für internationale Begegnungen gibt es allerhand Fördergelder. Es ist zwar nicht immer einfach, einen Antrag auszufüllen, vor allem dann nicht, wenn man nie zuvor ein solches Antragsformular gesehen hat. Doch auch dabei helfen wir euch (s. Info-Box).

Natalia Hoffmann
Referentin der Bundesleitung

Rat, Tat & Fördergelder

Im Bundesamt beantwortet Gertrud Kronenberg (gertrud.kronenberg@dpsg.de) eure Fragen zu Zuschüssen. Wenn ihr einen Partnerstamm im Ausland sucht, hilft euch das Referat Internationales:
Mail: international@dpsg.de
Telefon : 02131 4699 -32/ -88

Fotos: Girl Scouts of the USA

Millionen mit Keksen verdienen

Das auch kleine Dinge viel bewegen, wissen die Girl Scouts in den USA nur zu gut. Jedes Jahr machen sie rund 760 Millionen Dollar Umsatz – allein mit dem Verkauf von Pfadfinder-Keksen!

Den Umgang mit Geld und den Aufbau eines kleinen Unternehmens lernen amerikanische Girl Scouts (Englisch: Pfadfinderinnen) seit über hundert Jahren im alljährlichen Girl Scout Cookie Sale (Englisch: Pfadfinderinnen Keks Verkauf). Was 1917 mit einem Verkaufsstand in der Highschool Cafeteria in Muskogee, Oklahoma zur Aufbesserung der Gruppenkasse des Mistletoe Troops begann, ist inzwischen ein landesweites Programm. Und das mit überwältigendem Erfolg.

Backen im ganz großen Stil

Zwei Großbäckereien backen in Lizenz die Cookies für ganz Amerika, die ab dem Start der Cookie Season im Januar bei den Pfadfinderinnen vorbestellt werden können. Im März gehen die Girl Scouts dann von Haus zu Haus und liefern die Bestellungen aus oder verkaufen sie an Verkaufsständen. Der Bestseller sind seit Jahren die Thin mints in den typischen Girl Scout Cookie Verpackungen. Dieses Jahr nehmen 1,5 Millionenen Pfadfinderinnen an der Aktion teil, das sind 67 % der amerikanischen Girl Scouts. Die Girl Scout Cookies gibt es übrigens auch im Supermarkt zu kaufen!

Pins und Badges als Belohnung

Erfolgreiche Verkäuferinnen bekommen zur Belohnung den alljährlichen Girl Scout Cookie Activity Pin und je nach Stufe unterschiedliche Badges (Englisch: Abzeichen) für ihre erworbenen business skills. (Englisch: Wirtschaftkenntnisse & -fähigkeiten). Im Jahr 2011 verkauften die Pfadfinderinnen in den USA 207 Millionen Packungen Cookies, wodurch die Girl Scouts of USA 760 Millionen Umsatz machten. Das sind selbst bei 1,5 Millionen Teilnehmerinnen immer noch rund 500 Dollar Umsatz pro Kopf. Der entstandene Gewinn floss zu 100 Prozent in die Arbeit der örtlichen Girl Scout Gruppen. Von dem Geld bezahlen die amerikanischen Pfadfinderinnen zum einen Aktionen und Zeltlager, zum anderen aber auch ihre eigenen Zeltplätze und Einrichtungen!

Mehr Infos: **girlscoutcookies.org**

Internationales

Israel/Palästina: DPSG-Nahost-Reise 2013
Nach der erfolgreichen DPSG-Fahrt nach Rom 2009 möchten wir nun das Heilige Land und unsere Pfadfinderfreunde dort besuchen.
Zeit: voraussichtlich April 2013
Ort: Nazareth und Betlehem/Jerusalem
Alter: Leiter/innen und Rover/innen ab 18 Jahre
Info: im "Newsletter International"

Kolumbien: Interamerican Scout Jamboree 2013
Wir sind herzlich eingeladen, Amerika wieder zu entdecken. Zusätzlich wird das 100-jährige Jubiläum der Pfadfinderbewegung in Kolumbien gefeiert. Also: anmelden.
Zeit: 4. bis 12. Januar 2013
Ort: La Florida, Bogota, Kolumbien
Alter: 11-18 Jahre
Info: www.scoutsdecolombia.org.co

Kanada: 14th World Scout Moot 2013
Viel mehr als Tourismus gibt es beim Moot.
Zeit: 8. bis 18. August 2013
Ort: Blackwell Court International Scout Centre, Bromsgrove, Kanada
Alter: 18-25 Jahre
Info: www.mootcanada2013.ca

USA: 2013 National Jamboree
Abenteuer pur bietet das National Jamboree der Boy Scouts of America: Klettern, Rafting, Mountain Biking und vieles mehr in herrlicher Landschaft
Zeit: 15. bis 24. Juli 2013
Ort: Summit Bechtel Reserve, West Virginia, USA
Alter: no limit
Info: summit.scouting.org/en/Jamboree2013/

Mehr Angebote und alle Infos auf **www.dpsg-international.de**

Aktuelles in der internationalen Pfadfinderwelt findet ihr auch immer im "Newsletter International" und im "Newsletter Internationale Gerechtigkeit". Abonnieren könnt ihr die mehrmals jährlich erscheinenden Newsletter auf **www.dpsg.de.**

Liebe Wölflinge,

wusstet ihr schon, dass bei uns in Deutschland eines von sechs Kindern arm ist? Genau wie auf unserem Bild können manche Kinder in ihrer Freizeit fast alles machen. Andere Kinder können aber nur zuschauen und haben viel weniger Möglichkeiten zum Spielen und Lernen. Um auf dem Bild etwas gegen die Kinderarmut zu machen, müsste man nur eine kleine Brücke bauen. Leider geht das in Echt nicht so einfach. Und das obwohl diese Kinder mitten unter uns leben, bei euch in der Klasse sitzen oder nebenan wohnen. Überlegt euch doch mit der Wölflingsmeute einmal, was ihr gegen diese Ungerechtigkeit tun könnt.

Euer Wölfi

www.aktion12.de
aktion 12
Abenteuer möglich machen
THEATER
BAUSTELLE
ZU VERKAUFEN
KANU
SPIELPLATZ

Fotos: xtra06/photocase.com

Die Pfadfinderinnen und Pfadfinder Österreichs (PPÖ) gibt es in allen Bundesländern Österreichs. In der jüngsten Stufe heißen die Kinder Wölflinge und Wichtel. Sie sind zwischen sieben und zehn Jahre alt. Wenn sie ihr Versprechen gemacht haben, bekommen sie ein Halstuch, ein T-Shirt und eine Kappe.

Mit Puk und Mogli unterwegs

Genau wie wir unseren Wölfi haben auch die Wölflinge und Wichtel in Österreich ein Maskottchen. Puck aus dem Waldenland und Mogli aus dem Dschungelbuch. Wölfi hat sie zum Interview getroffen.

Wölfi: Hallo Mogli, hallo Puk. Schön, dass ihr Zeit für ein Interview habt. Ihr seid also die Maskottchen der WiWös in Österreich. Was bedeutet eigentlich WiWö?

Puck: Das ist ganz einfach. Das Wi steht für Wichtel und damit sind alle Mädchen gemeint. Ich bin auch ein Mädchen, ein Wichtel also. Darum bin ich für die Mädchen zuständig und begleite sie durch ihre Wichtel-Zeit.

Mogli: Ja und Wö steht natürlich für Wölfling. Das sind in Österreich alle Jungen und bestimmt kennt auch ihr in Deutschland meine Abenteuer aus dem Dschungelbuch.

Wölfi: Ja und wie wird man nun Wichtel oder Wölfling?

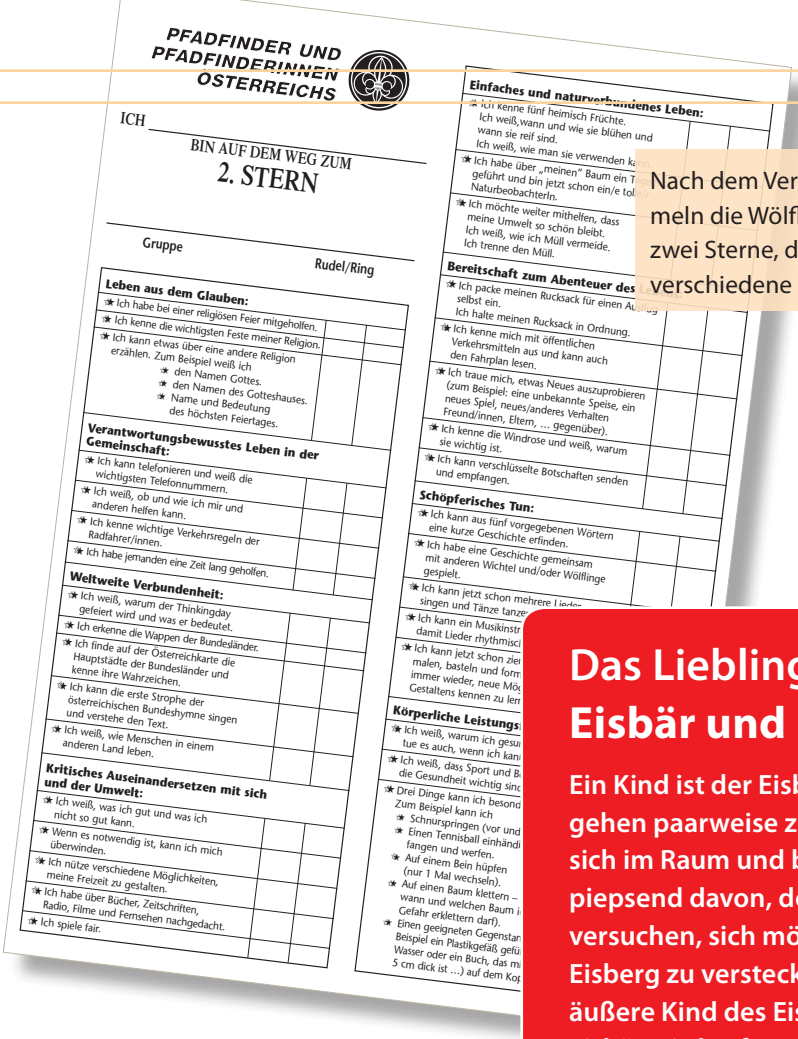
Mogli: Natürlich mit dem Versprechen. Wenn man schon eine Weile dabei ist und einiges gelernt hat, macht man sein Versprechen und bekommt dann das Halstuch. In Österreich tragen die Wölflinge übrigens ein blaues T-Shirt und dann gibt es noch eine Kappe, da kommen dann die Sterne drauf.

Wölfi: Was denn für Sterne?

Puck: Na, die WiWös sammeln nach dem Versprechen zwei Sterne. Dafür lösen sie verschiedene Aufgaben aus acht unterschiedlichen Bereichen. Alles Sachen, die ein Wichtel oder Wölfling können muss. Neue Spiele kennen lernen, die Natur schützen, anderen helfen, Lieder singen. Da ist immer was los. Guck mal, wir haben dir eine Erprobungskarte mitgebracht. Da kannst du sehen, was die Wölflinge und Wichtel alles lernen.

Wölfi: Ich sehe schon, ihr müsst ja eine Menge können. Und wenn ihr beide Sterne habt?

Puck: Dann gibt es noch die Spezialaufgaben. Dafür bekommen die WiWös Stoffabzeichen und zeigen, was sie besonders gut können. Wenn sie zum Beispiel ein echtes Vorbild für andere Wichtel oder Wölflinge sind,


PFADFINDER UND PFADFINDERINNEN ÖSTERREICHS

ICH _____

BIN AUF DEM WEG ZUM
2. STERN

Gruppe _____ Rudel/Ring _____

Leben aus dem Glauben:
- Ich habe bei einer religiösen Feier mitgeholfen.
- Ich kenne die wichtigsten Feste meiner Religion.
- Ich kann etwas über eine andere Religion erzählen. Zum Beispiel weiß ich
  - den Namen Gottes.
  - den Namen des Gotteshauses.
  - Name und Bedeutung des höchsten Feiertages.

Verantwortungsbewusstes Leben in der Gemeinschaft:
- Ich kann telefonieren und weiß die wichtigsten Telefonnummern.
- Ich weiß, ob und wie ich mir und anderen helfen kann.
- Ich kenne wichtige Verkehrsregeln der Radfahrer/innen.
- Ich habe jemanden eine Zeit lang geholfen.

Weltweite Verbundenheit:
- Ich weiß, warum der Thinkingday gefeiert wird und was er bedeutet.
- Ich erkenne die Wappen der Bundesländer.
- Ich finde auf der Österreichkarte die Hauptstädte der Bundesländer und kenne ihre Wahrzeichen.
- Ich kann die erste Strophe der österreichischen Bundeshymne singen und verstehe den Text.
- Ich weiß, wie Menschen in einem anderen Land leben.

Kritisches Auseinandersetzen mit sich und der Umwelt:
- Ich weiß, was ich gut und was ich nicht so gut kann.
- Wenn es notwendig ist, kann ich mich überwinden.
- Ich nütze verschiedene Möglichkeiten, meine Freizeit zu gestalten.
- Ich habe über Bücher, Zeitschriften, Radio, Filme und Fernsehen nachgedacht.
- Ich spiele fair.

Einfaches und naturverbundenes Leben:
- Ich kenne fünf heimisch Früchte.
- Ich weiß,wann und wie sie blühen und wann sie reif sind.
- Ich weiß, wie man sie verwenden ka
- Ich habe über „meinen" Baum ein T geführt und bin jetzt schon ein/e tol Naturbeobachter/in.
- Ich möchte weiter mithelfen, dass meine Umwelt so schön bleibt.
- Ich weiß, wie ich Müll vermeide.
- Ich trenne den Müll.

Bereitschaft zum Abenteuer des
- Ich packe meinen Rucksack für einen A selbst ein.
- Ich halte meinen Rucksack in Ordnung.
- Ich kenne mich mit öffentlichen Verkehrsmitteln aus und kann auch den Fahrplan lesen.
- Ich traue mich, etwas Neues auszuprobieren (zum Beispiel: eine unbekannte Speise, ein neues Spiel, neues/anderes Verhalten Freund/innen, Eltern, ... gegenüber).
- Ich kenne die Windrose und weiß, warum sie wichtig ist.
- Ich kann verschlüsselte Botschaften senden und empfangen.

Schöpferisches Tun:
- Ich kann aus fünf vorgegebenen Wörtern eine kurze Geschichte erfinden.
- Ich habe eine Geschichte gemeinsam mit anderen Wichtel und/oder Wölflinge gespielt.
- Ich kann jetzt schon mehrere Lieder singen und Tänze tanze
- Ich kann ein Musikinstr damit Lieder rhythmisc
- Ich kann jetzt schon zie malen, basteln und form immer wieder, neue Mö Gestaltens kennen zu ler

Körperliche Leistung:
- Ich weiß, warum ich gesu tue es auch, wenn ich kan
- Ich weiß, dass Sport und B die Gesundheit wichtig sinc
- Drei Dinge kann ich besond Zum Beispiel kann ich
  - Schnurspringen (vor und
  - Einen Tennisball einhändi fangen und werfen.
  - Auf einem Bein hüpfen (nur 1 Mal wechseln).
  - Auf einen Baum klettern – wann und welchen Baum i Gefahr erklettern darf).
  - Einen geeigneten Gegenstan Beispiel ein Plastikgefäß gefü Wasser oder ein Buch, das m 5 cm dick ist ...) auf dem Kop

Nach dem Versprechen sammeln die Wölflinge und Wichtel zwei Sterne, dafür müssen sie verschiedene Aufgaben lösen.

Das Lieblingsspiel der WiWös: Eisbär und Pinguin

Ein Kind ist der Eisbär, ein anderes Kind der Pinguin. Die restlichen Kinder gehen paarweise zusammen, stellen sich nebeneinander, verteilen sich im Raum und bilden so kleine Eisberge. Der Pinguin läuft nun laut piepsend davon, der Eisbär folgt ihm mit lautem Gebrüll. Der Pinguin muss versuchen, sich möglichst schnell (ohne gefangen zu werden) hinter einem Eisberg zu verstecken (also sich neben ein Kinderpaar zu stellen). Das äußere Kind des Eisberges wird nun zum neuen Eisbären. Der ehemalige Eisbär wird sofort zum Pinguin und muss mit Gepiepe davon laufen. Gelingt es dem Eisbär, den Pinguin zu fangen, tauschen beide die Rollen.

Pucks Geschichte

Puck heißt eigentlich Amona und liebt Streiche. Aber mancher ihrer Streiche geht zu weit. Dabei heißt es im Wichtelgesetz, dass man nichts sagen oder tun soll, dessen man sich später schämen muss. Um dieses Gesetz richtig zu begreifen, stellt sich Amona selbst eine Aufgabe. Sie will alle sechs Wichtelvölker besuchen und von ihnen lernen. Bis sie das Wichtelgesetz verstanden hat, will sie ihren alten Namen ablegen und stattdessen Puck heißen.

Moglis Geschichte

Mogli gelangt als Kleinkind zu einem Wolfsrudel, als der Tiger Shir Khan das Dorf seiner Eltern angreift und alle flüchten. Die Wölfe nehmen ihn in ihre Gemeinschaft auf. Von ihnen und seinen Freunden, dem Bären Balu und dem Panther Baghira, lernt er ihre Sprache und die Regeln des Dschungels. Schließlich kann er mit Hilfe seiner Freunde den Tiger Shir Khan besiegen.

In Österreich tragen die Wölflinge und Wichtel T-Shirt statt Kluft.

dann bekommen sie von ihrer Leiterin oder dem Leiter den Aufnäher „Springender Wolf" oder „Tanzendes Wichtel".

Mogli: Und dann sind die WiWös schon so groß, mindestens 10 Jahre, dass sie in die nächste Stufe wechseln.

Wölfi: Und dort erleben sie dann neue Abenteuer! Danke Mogli und Puck. Wenn ich das nächste Mal in Österreich bin, werde ich nach Wichteln und Wölflingen Ausschau halten.

In den Gruppenstunden planen die Wölflinge und Wichtel das nächste Abenteuer.

Fotos: PPÖ

Der Seehund
Akrobat unter Wasser

Unter Wasser sind Seehunde bis zu 35 km/h schnell.

Steckbrief: Seehund

Wissenschaftlicher Name: Phoca vitulina

Familie:
Gehört zu den Hundsrobben

Lebensraum:
gesamte nördliche Erdhalbkugel

Größe:
1,40 m bis 1,80 m

Gewicht:
100 bis 150 kg

Alter:
30 bis 35 Jahre

Ernährung:
Fisch – vor allem Hering, Dorsch, Lachs und Scholle

Besondere Kennzeichen:
Seehunde haben im Gegensatz zu Robben keine äußeren Ohren. Bei ihnen am Kopf sind nur noch die Ohrlöcher zu sehen.

Mit ihren Barthaaren können Seehunde auch winzige Bewegungen spüren.

Das „Barthaar-Navi“

Die Barthaare der Seehunde sind mit etwa 1.500 Nerven durchzogen. Jeder Fisch hinterlässt mit seinen Flossen typische Wirbel im Wasser und dank der empfindlichen Haare können Seehunde selbst diese winzigen Bewegungen spüren. So finden sie sich auch im trüben Wasser dank ihres „Barthaar-Navis“ problemlos zurecht.

Foto: www.sxchu/Adi

Die große Gruppe bietet an Land Schutz vor Feinden.

Foto: www.fotolia.com/peppi18

Flinke Schwimmer

Seehunde können unter Wasser bis zu 35 Kilometer pro Stunde schnell schwimmen und sind dabei durch ihre schlanke Körperform äußerst wendig. Auch beim Tauchen sind sie echte Meister. Bis zu 200 Meter tief und bis zu 30 Minuten können sie unter Wasser bleiben. Dabei verlangsamen sie ihren Herzschlag, sparen so Sauerstoff und müssen seltener Luft holen.

Bild: www.photocase.com/Tobias Ranft

Familienbande

Wenn die Geburt der Jungen ansteht, bilden Seehunde große Gruppen an Land, die man Kolonie nennt. Da sie an Land nicht besonders flink sind, bietet ihnen die große Gruppe Schutz. Hier kommen nach elf Monaten Tragezeit die Jungen zur Welt. Fünf bis sechs Wochen werden sie von der Mutter gesäugt.

Die Färbung des Fells kann sehr unterschiedlich sein von hell bis dunkel mit hellen Flecken.

Gefahr im Wasser

Bei uns in Deutschland leben Seehunde in der Nordsee, wo ihr sie beim Sonnenbad auf den Sandbänken beobachten könnt. Unter anderem durch die Verschmutzung der Meere und einer schlimmen Epidemie waren die Seehunde in der Nordsee aber schon fast ausgerottet. Viele Menschen haben sich für die Seehunde eingesetzt und bei ihrem Schutz geholfen, deswegen gibt es sie wieder in größerer Zahl.

Seehunde können im Wasser schlafen, dabei schweben sie im Wasser auf und ab und holen zwischendurch Luft.

Foto: www.fotolia.com/Sebastian Körner

Gute Wärmespeicher

Kälte macht den Seehunden nichts aus. Sie halten Temperaturen bis zu minus 40 Grad Celsius aus. Zum einen schützt sie eine fünf Zentimeter dicke Fettschicht direkt unter der Haut. Zum anderen hat ihr Fell sehr viele Haare. Diese 50.000 Haare pro Quadratzentimeter halten eine Luftschicht fest, die durch die Körpertemperatur erwärmt wird und wie eine Heizung wirkt.

Foto: www.fotolia.com/peppi18

Wölfi und

Wölfi sitzt vor dem Radio und hört Nachrichten.

das Wetter

Tipp:
Wenn ihr genauer wissen wollt, wie das Wetter entsteht und wie ihr das Wetter vorhersagen könnt, dann hat dieses Buch die Antworten darauf:
Expedition Natur – Wind & Wetter | Bärbel Oftring | 96 Seiten | 7,95 Euro

JUNGPFADFINDER

Zeichnung: Teresa Diehm

Liebe Jungpfadfinderinnen und Jungpfadfinder, gestern war mir kurz langweilig. Da dachte ich mir, ich rette mal die Welt. Schließlich hat schon Baden-Powell gesagt: „Du sollst die Welt besser verlassen, als du sie vorgefunden hast." Damit das auch passiert, muss ich selbst anpacken. Oder wie die Engländer sagen: „do it yourself" (Übersetzt: Mach es selber)! Auf diesen beiden Seiten habe ich ein paar Ideen aufgeschrieben.

Beschäftigte Grüße
Euer Kobold

Hast du noch Ideen, wie du selbst die Welt verbessern kannst? Dann schreib mir an kobold@dpsg.de

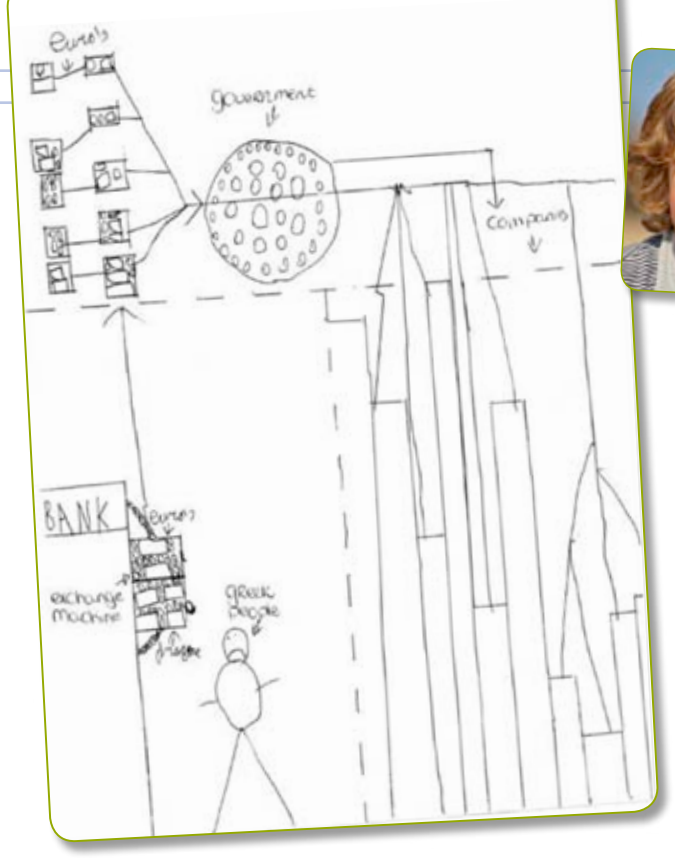
Do it yourself

Foto Werkzeuge: Rynio Productions / Fotolia.com

Ich hab mir überlegt, ich könnte etwas recyceln und eine hübsche Tasche aus einer alten, kaputten Zeltplane nähen. Oder ich tu meinen Freunden etwas Gutes und koche ihnen etwas zu essen am besten etwas Leckeres und Gesundes. Ich könnte auch mein Zimmer ausmisten und was ich nicht mehr brauche verschenken und jemandem damit eine Freude machen.

Große Aktionen: Felix Finkbeiner hat mit seiner Idee weltweit mittlerweile rund 100.000 Kinder begeistert, Bäume zu pflanzen. Mehr unter www.plant-for-the-planet.org

Foto: Plant-for-the-Planet



Große Idee: Jurre Hermanns hat eine Idee, wie die griechische Wirtschaft zu retten ist. Sein Plan passt auf eine Seite. Das finden sogar Wirtschaftswissenschaftler toll.

KOBOLDS

WUNDERLICHES WISSEN ÜBER ...
DO IT YOURSELF

LAGERFEUER: Mit einem Tampon, etwas Asche und zwei Holzstücken kann man hervorragend Feuer machen.

ATMEN: Der Franzose Stéphane Mifsud schaffte es im Juni 2009, ganze 11 Minuten und 35 Sekunden unter Wasser die Luft anzuhalten.

LUFT & LIEBE: Der 83-jährige indische Yogi Prahlad Jani behauptet, durch Meditation und göttlichen Segen seit 70 Jahren ohne Nahrung und Wasser auszukommen.

MUSKELKRAFT: Ameisen können das 30- bis 50-fache ihres eigenen Gewichtes tragen, vergleicht man das mit einem durchschnittlichen Menschen, so entsprächen dem zum Beispiel 4.000 Milchpackungen oder ein ganzer Elefant.

AUTODIDAKT: Der Gründer der Pfadfinderbewegung Baden-Powell (BiPi), konnte rechts und links gleich gut schreiben und zeichnen. Eine Fähigkeit, die er sich selbst beigebracht hat.

ÜBERLEBEN: Der Bergsteiger Aron Ralston rettete sich selbst das Leben, nachdem seine Hand bei einem Kletterunfall eingeklemmt war. Dazu amputierte er sich seine Hand und musste danach 13 Kilometer laufen, um auf Retter zu treffen.

Gute Ideen

Eigentlich kann man echt ziemlich viel selbst machen. Das hat viele Vorteile: Oft spart man Geld und hat außerdem etwas, das einzigartig ist. So wird die Welt durch viele gute Taten immer ein kleines bisschen besser. Und mit wirklich guten eigenen Ideen oder neuen Erfindungen kann man sogar berühmt werden. Das können übrigens auch schon Kinder. Aber lest selbst.

Felix spricht vor der UN

Felix Finkbeiner hielt mit neun Jahren in der Schule ein Referat über den Klimawandel. Als er sich vorbereitete, stieß auf die Geschichte von Wangari Maathai. Die Umweltschützerin aus Kenia hatte eine Baumpflanz-Aktion gestartet. In deren Verlauf wurden in Afrika rund 30 Millionen Bäume gepflanzt. Felix war begeistert von dieser Idee. Er schlug vor, dass Kinder in jedem Land auf der Welt eine Million Bäume pflanzen sollten. So soll damit ein CO^2-Ausgleich geschaffen werden. Daraufhin gründete sich 2007 eine Schülerinitiative Plant-for-the-Planet (das ist Englisch und bedeutet „Pflanze für den Planet"). Inzwischen beteiligen sich rund 100.000 Kinder in über 100 Ländern an diesem Projekt. Mit dem Pflanzen der Bäume alleine kann man natürlich nicht alle Probleme beseitigen. Daher fordert die Schülerinitiative Gesetze und Regeln, um Klimagerechtigkeit zu erreichen. Und auch die Politik hat dieses Projekt wahrgenommen. Felix durfte im letzten Jahr vor den Vereinten Nationen sprechen.

Jurre schreibt Rettungsplan

Jurre Hermans ist elf Jahre und lebt in den Niederlanden. Er las von einem britischen Wirtschaftspreis, bei dem ein Rettungsplan für Griechenland gesucht wurde. Jurre hatte eine solche Idee und schickte sie ein. Mit seiner Idee beeindruckte er tatsächlich die Jury. Das Preisgeld von über 240.000 € hat er zwar nicht gewonnen. Aber die Jury lobte ihn und seine Idee verbreitete sich in den Medien. Damit wurde zwar die griechische Wirtschaft noch nicht gerettet. Jurre hat es aber geschafft, Kindern Mut zu machen, ihre Ideen zu äußern. Er hat gezeigt, dass Erwachsene Kinder ernstnehmen.

DER RÜSTHAUS-FAKTENCHECK

Deine Stirn-Lampe

Stirnlampen sind echt im Kommen. Und sie sind unterwegs enorm praktisch. Du hast die Hände frei und das Licht ist automatisch dort, wohin du schaust. Praktisch sind Lampen mit verschiedenen Leuchtstufen. So hast du beim Wandern, Kochen oder Lesen genau die richtige Leuchtstärke.

Kopfband
Ist elastisch und hat garantiert einen festen Sitz. Schwere Stirnlampen haben oft ein zusätzliches Band, das oben über den Scheitel läuft.

LED-Birne
Leistungsfähige LEDs (Light Emitting Diode) sind extrem lange haltbar und haben einen niedrigen Energieverbrauch.

Tipp

Sehr gute Lampen haben meistens ein kleines Rotlicht. Wenn du bei Dunkelheit unterwegs bist und sich deine Augen an wenig Licht gewöhnt haben, irritiert rotes Licht kaum. Für einen Blick in die Karte genau richtig… oder wenn du im Zelt noch ein wenig lesen und niemanden stören möchtest.

Lars Brehmer
Rüsthaus

Foto Zettel: picsfive/Fotolia.com

Preis

Du kannst 3 Lampenarten unterscheiden:
Notfalllampe bis 20 €
Universallampe 20 bis 50 €
Speziallampe ab 50 €

Gehäuse
sollte schwenkbar sein. So kannst du auf den Boden leuchten und gleichzeitig nach vorne schauen. Gute Gehäuse sind spritzwasserdicht und natürlich stoßfest.

Batteriefach
Darf nicht stören und muss trotzdem einfach zu bedienen sein. Du musst Batterien schließlich auch im Dunkeln wechseln können. Umweltfreundlicher ist es Akkus zu verwenden.

Schalter
Muss optimal funktionieren. Auch mit kalten Händen oder Handschuhen. Gute Lampen haben eine Dimmfunktion.

Leuchtdauer, -Stärke, -Weite

Mit LEDs darf eine gute Lampe bei „Vollgas“ ruhig drei Tage nonstop leuchten. Sehr häufig geben Hersteller einen Lumen-Wert (Lichtfluss) an, um Lampen zu unterscheiden. Eine Allroundlampe sollte über 50 Lumen haben und mindestens 30 Meter weit leuchten.

Der Hike

Hike ist Abenteuer pur. Es bedeutet, gemeinsam unterwegs sein und neue Wege gehen, sich einen Schlafplatz suchen, sich überraschen lassen. Und das alles ohne große Planung.

Als es in der Ferne donnert, wird Hannah unruhig: „Oh Gott, wir haben uns bestimmt verlaufen. Wenn wir jetzt in ein Gewitter geraten." Ringsherum beginnt es zwischen den Bäumen bereits zu dämmern. Doch Laura, die die Karte hat, beruhigt sie: „Keine Sorge, das Dorf liegt hinter dem nächsten Hügel." Die fünf Mädchen der Sippe „Wilde Ponys" gehen sicherheitshalber trotzdem schneller. Während Katharina über ihren schweren Rucksack flucht, schweigt Melina schon seit einer ganzen Weile und Nele sehnt sich einfach nur nach einem ruhigen Fernsehabend. Eine gute Stunde später sinken die fünf Mädels auf einem Bauernhof erschöpft, aber glücklich ins Stroh, während draußen das Gewitter tobt.

Abenteuer im Ungewissen

Der Hike ist eine Reise ins Unbekannte. Daher ist es super, wenn ihr ihn auch da durchführt, wo ihr euch noch nicht so gut auskennt. Es ist ungeheuer spannend, an jeder Weggabelung neu zu entscheiden, wohin es geht. Der Trupp oder die

Zeichnung: Teresa Diehm

Merkmale des Hike

Wie lange? Mindestens eine Übernachtung, auch länger möglich.
Ausrüstung? Zum einen die persönliche Ausrüstung für die Übernachtungen, zum anderen Material für die Gruppe. Dazu zählen vor allem ein Notfalltelefon und/oder eine Notfallnummer, Wanderkarte, Erste-Hilfe-Set, ggf. Kochausrüstung. Wichtig ist leichtes Gepäck. Wenn ihr Zelte mitnehmt, eignen sich Kohten, da ihr die Planen auf mehrere Personen aufteilen könnt (S. 22 – 23).
Wer? Am besten geht ihr in Sippen oder kleineren Gruppen auf Hike. Je nach Alter könnt ihr alleine gehen oder eure Leiterinnen und Leiter begleiten euch.
Wohin? In unbekannten Gegenden. Ein Hike kann auch während eines längeren Lagers stattfinden.
Ziel? Einfach unterwegs sein, Land und Leute kennen lernen, Gemeinschaftsgefühl stärken, mobil sein, Spaß haben …
Wie war`s? Am Ende treffen sich alle und erzählen, was sie erlebt haben.

Sippe geht mit wenig Gepäck los, und verpflegt sich von mitgenommenem oder selbstorganisierten Essen und sucht sich den Übernachtungsplatz eigenständig.

Schlafplatz suchen

Die Wahl des Nachtlagers hängt davon ab, ob ihr mit oder ohne Zelt unterwegs seid. Verzichtet ihr auf ein Zelt, wird euer Gepäck deutlich leichter und das Wandern macht mehr Spaß. Es bedeutet aber auch, dass ihr viel mehr auf Menschen zugehen müsst. Ob Heuschober, Gartenhaus, Garage oder Pfarrheim – schlafen könnt ihr an vielen Orten, fragt vorher nur um Erlaubnis. Ihr müsst euch also einsetzen und etwas wagen. Eure Verantwortung ist es übrigens auch, was ihr von eurem Verpflegungsgeld kauft. Mit zehn Euro könnt ihr entweder eine Handvoll Chips-Tüten kaufen oder ein komplettes Abendessen für die Sippe zaubern. Wichtig ist, dass es eure Entscheidung, euer Abenteuer ist!

Benny Geißer
Bundesarbeitskreis Jungpfadfinder

Für Leiterinnen und Leiter

Im Hike werden wirklich alle Inhalte der Abenteuerpädagogik zusammengefasst und gelebt. Sich auf den Weg ins Unbekannte begeben, neue Wege oder Gegenden erforschen, neue Menschen kennen lernen – jeder einzelne Augenblick eines Hikes ist für Jungpfadfinderinnen und Jungpfadfinder eine wichtige Erfahrung und ein großes Abenteuer. Das ist passend, weil Jungpfadfinderinnen und Jungpfadfinder zunehmend selbstbestimmter werden und sich getreu diesem Gedanken auch selbstständig in neuen Gebieten zurechtfinden sollen. Wichtig für euch als Leitungsteam ist eine gute Vorbereitung. Ihr solltet euren Trupp gut kennen und wissen, was ihr ihm zutrauen könnt. Ihr braucht das Einverständnis der Eltern und ihr habt die Aufsichtspflicht. Wenn die Sippen alleine unterwegs sind, empfiehlt es sich, jeden Abend neu die Unterkunft zu besuchen, um nach dem Rechten zu sehen. Wenn ihr ins Ausland fahrt, solltet ihr die dortigen gesetzlichen Bestimmungen kennen. Tipp: Fragt eine örtliche Pfadfindergruppe!

Wortgottesdienst
do it yourself

Sicherlich kennt ihr die Situation, dass ihr auf ein Lager oder ein langes Wochenende fahrt und eure Leiterin oder Leiter dann für euch oder mit euch gemeinsam einen Wortgottesdienst vorbereitet. Doch aus welchen Elementen besteht der Wortgottesdienst eigentlich und wie viel könnt ihr als Trupp daran mitgestalten?

Für Leiterinnen und Leiter

Mehr Infos findet ihr online in einer Arbeitshilfe des BDKJ Freiburg und der Katholischen Kirche Steiermark: http://bit.ly/wortgottesdienst1 http://bit.ly/wortgottesdienst2

Generell gilt: Auch wenn die katholische Kirche einen bestimmten Ablauf des Gottesdienstes vorsieht (schließlich braucht jedes Fest einen Rahmen), so sind eurer Fantasie bei einem Wortgottesdienst eigentlich keine Grenzen gesetzt.

Ein roter Faden

Wichtig ist das Thema, unter dass ihr euren Wortgottesdienst stellen wollt. Das Thema kann zum Beispiel zu dem Thema eures Zeltlagers passen oder sich auf etwas beziehen, dass euch als Trupp gerade beschäftigt (zum Beispiel bevorstehende Versprechensfeier, Stufenwechsel). Im Laufe des Gottesdienstes könnt ihr euer Thema immer wieder aufgreifen.

Regeln und Freiräume

Wir haben für euch in der Übersicht die wichtigsten Punkte im Wortgottesdienst herausgesucht, die ihr selbst gestalten könnt. Alles, was grün ist, könnt ihr mitgestalten. Alle roten Bereiche gehören zum Ablauf und können nicht weggelassen werden. Solltet ihr einmal nicht weiterwissen, so könnt ihr auch eure Kuratin oder euren Kuraten, einen Priester, eine Gemeindereferentin oder einen Gemeindereferenten oder einen Diakon fragen.

Jan „Baden" Krause
Bundeskurat Jungpfadfinderstufe

Blau = Hier könnt ihr euch austoben.
Gelb = Ist festgelegt.

Begrüßung und Kreuzzeichen-Einleitung	Vorstellung des Themas, ihr könnt zum Beispiel ein kleines Theaterstück aufführen oder eine Phantasiereise machen.
Tagesgebet	
Lesung / Geschichte	Ihr könnt entweder eine Bibelstelle wählen oder einen anderen Text oder ein Gedicht, zum Beispiel aus dem Buch Sinndeuter. Die Lesung sollte zu eurem Thema passen.
Lied	
Evangelium	Jeden Sonntag wird ein anderer Text aus den Evangelien im neuen Testament gelesen.
Predigt / Gespräch / Auslegung	Die Predigt kann sehr frei gestaltet werden, ihr könnt zum Beispiel ein kleines Rollenspiel spielen oder eine andere Aktion gemeinsam machen: etwas bemalen, beschriften oder anders gestalten, Gedanken sammeln, …
Fürbitten	Wir beten für andere Menschen: Die Fürbitten können im Vorfeld von euch vorbereitet werden oder auch spontan formuliert werden.
Vater unser	
Abschluss & Segen	Zum Beispiel passend zum Thema der irische Segen „Möge die Straße uns zusammenführen"

frage & antwort

Warum brennen Brennnesseln?

Sicherlich habt ihr bei dem einen oder anderen Geländespiel bereits die unangenehme Bekanntschaft mit Brennnesseln gemacht. Berührt man sie, so bildet sich auf der Haut ein brennender Ausschlag. Dieser Ausschlag wird von den sogenannten Brennhaaren hervorgerufen, die der Brennnessel als Schutz gegen Fraßfeinde dienen. Diese Brennhaare kann man sich als langes Röhrchen mit einer Spitze vorstellen. Unten sind diese Röhrchen mit der Brennflüssigkeit gefüllt. Berührt man das Brennhaar, so bricht die obere Spitze ab und die Flüssigkeit tritt aus. Kommt sie dann mit Haut in Berührung, so entsteht der brennende Schmerz.

Warum kann man Brennnesseln essen?

Der Trick liegt in der richtigen Zubereitung: Die Brennhaare verlieren ihre Wirkung, wenn sie mit warmen Wasser in Berührung kommen. Es genügt sie kurz abzukochen. Wollt ihr die Brennnessel in Salat essen, dann schlagt ihr sie in ein Tuch ein, legt alles kurz in warmes Wasser und wringt es dann aus. Auch wenn die Blätter fein zerkleinert werden oder mit einem Nudelholz bearbeitet werden, verlieren sie ihre Wirkung! Am besten schmecken die jungen Pflanzen oder Triebspitzen. Gekocht kann die Brennnessel wie Spinat verwenden werden. Auch eine Brennnesselsuppe ist sehr schmackhaft und einem Tee aus jungen Brennnesselpflanzen sagt man heilende Wirkung bei Erkältungen nach.

Noch ein kleiner Tipp: Die Brennnessel brennt nicht, wenn man von unten nach oben an ihnen entlang streicht, in dieser Richtung brechen die Brennhaar nämlich nicht ab. Beim Ernten empfiehlt es sich aber trotzdem Gummihandschuhe zu tragen.

Ein Rezept für eine Brennnesselsuppe findet ihr auf der Seite Chefkoch.de: http://bit.ly/brennnesselsuppe

Katja Srocka
Bundesarbeitskreis Jungpfadfinder

Foto: Jerome Prohaska / Wikipedia

Foto: seraph / photocase.com

+++ Tipps +++ Tipps +++ Tipps+++ Tipps +++

DVD-Tipp

Den Tag retten

Tom soll den Gartenzaun streichen, wozu er keine Lust hat. Doch mit einem Trick schafft er es, die anderen Kinder für sich arbeiten zu lassen. Diese Szene aus „Tom Sawyer" ist ein Klassiker wie auch die Buchvorlage selbst. Die deutsche Neuverfilmung bietet richtig gute Unterhaltung, witzig und fesselnd.

Tom Sawyer | Deutschland 2011 | 20th Century Fox | ca. 105 Minuten | FSK: ab 6 Jahren | Preis ca. 13 Euro DVD / ca. 18 Euro Blu-ray

Buchtipp

Selbst die Welt retten

Kurt ist Computerfreak, der Kleinste in der Klasse und meist ziemlich alleine. Doch dann findet er zwei Freunde und die hat er ziemlich nötig. Denn zuerst verschwinden ihre Eltern. Dann tauchen unheimliche Rattenmänner, Molche und Lurche auf. Schließlich ist klar: Die drei Freunde müssen die Welt retten. Eine spannende und ziemlich abgefahrene Geschichte. Und ja: Lustig ist sie auch!

Letzten Donnerstag habe ich die Welt gerettet | Antje Herden (Geschichte), Eva Schöffmann-Davidov (Zeichnungen) | Tulipan Verlag | gebunden | 224 Seiten | 12,95 EUR

Spezialtipp

Den eigenen Kopf retten

Mit dem Kobold-Cap kann der Sommer kommen. Die Mütze im Army-Style schützt euch nicht nur vor der Sonne, sondern zeigt auch klar, dass ihr zur blauen Stufe gehört. Ein aufgestickter Kobold vervollständigt das Jungpfadfinder-Outfit.

Kobold-Cap | Baumwolle | aufgestickter Kobold | 10,90 Euro | www.ruesthaus.de

Pfadfinder

Eine der Wagt-Es-Sätze lautet „Wag es, dein Leben aktiv zu gestalten“! Ob in der Rundenstunde, am Wochenende, ein grünes Abenteuer im Sommerlager oder ein Jahr im Freiwilligendienst – so viele Möglichkeiten stehen euch offen! So viele Projekte gilt es umzusetzen. Das und die Möglichkeit beim Gewinnspiel Sherlock Holmes abzustauben, stehen auf den folgenden Seiten für euch bereit!

Besuch
In 48 Stunden
Truppraum gestalten
Tippi-Wochenend
Höhlen-Hike
Schiff-Trampen
Ausrichtung eines Geisterlaufs für die Pfadis aus dem Bezirk
Ein Floß bauen und auf der Donau fahren
Eine Woche Hiken ohne Geld auszugeben
Hike im Ausland
Toller Rahmen für Versprechens
Besuch einer Behindertenwerkstatt

UNSER GRÜNES PROJEKT

Na, habt ihr schon einen Plan, was ihr als nächstes in der Gruppenstunde macht? Wie wäre es denn mal mit einem Pfadiprojekt? Mit der Projektmethode ist das ganz einfach. Die auf dieser Seite verteilten Projekte sind alle durch die Projektmethode entstanden und für diese Pfadis war das eine ganz besondere Zeit und ein tolles Erlebnis! Das klappt auch bei euch!

Der Weg zur Idee

Wie kommt man nun auf außergewöhnliche Ideen? Gerne wird an dieser Stelle ein Brainstorming genommen. Hier werden zuerst ganz viele Ideen gesammelt. Wichtig ist, nicht gleich Ideen als unmöglich und blödsinnig abzutun. Jedoch bringt ein Brainstorming nicht unbedingt die spritzigsten Ideen. Es gibt viele weitere Methoden, um Ideen zu sammeln. Hier eine davon:

A-Z Spiel

Ähnlich wie bei Stadt-Land-Fluss werden Ideen mit einem bestimmten Anfangsbuchstaben gesucht. Wer als erstes drei (gerne auch sehr außergewöhnliche) Ideen hat, gewinnt die Runde.

Wichtig ist, dass ihr Pfadis euch alle bei der Sammlung der Ideen einbringt. Nach der Sammlung von vielen Ideen müsst ihr euch natürlich noch auf ein Projekt einigen. Dabei werden euch eure Leiter unterstützen. Auch für die Entscheidungsfindung gibt es viele Methoden, hier eine davon:

Mit dem Standbild entscheiden

Die besten Ideen werden auf Plakaten im Raum verteilt. Dann könnt ihr ein Standbild machen. Je mehr sich ein Pfadi für eine Idee interessiert, desto näher stellt er sich an das entsprechende Plakat. Und schon wisst ihr welche Idee wirklich gefragt ist!

Natürlich ist es hier auch wichtig, dass ihr euch alle bei der Entscheidungsfindung beteiligt. Denn nur so wird das Projekt für alle „die Aktion“ werden. Und dann kann es losgehen mit Planung und Umsetzung eures Projekts!

Ihr habt es in der Hand – macht aus eurem Projekt ein grünes Abenteuer!

Steffi Hirsch
Bundesarbeitskreis Pfadfinderstufe

Alex Sauer
Bundesarbeitskreis Pfadfinderstufe

Foto: blickpunkt x

Kletter-Wochenende von Pfadfindern im Ausland mit dem ganzen Trupp von Bayern kostenlos an die Nordsee

Die Projektmethode im Überblick:

1. Ideen finden

Euer Projekt beginnt mit zündenden Ideen und Themen, die von jedem von euch in der Gruppe oder von der gesamten Gruppe vorgeschlagen werden.

2. Beraten und entscheiden

Die vorliegenden Ideen werden von euch in der Gruppe beraten und diskutiert. Ihr entscheidet euch für eine Projektidee und beschreibt mit ein paar Worten, was genau ihr machen möchtet.

3. Planen und durchführen

Nachdem ihr euch alle für ein Projekt entschieden habt, kann diese nun im Detail geplant und umgesetzt werden.

4. Projekt abschließen

Jedes Projekt braucht einen tollen Abschluss. Legt gemeinsam fest, wann und wie das Projekt zu Ende geht und wie der Abschluss aussehen soll.

5. Projekt reflektieren

Nach dem Abschluss eures Projektes werden in einer Abschlussreflexion die einzelnen Schritte des Projektes und die Zusammenarbeit gemeinsam betrachtet und bewertet.

Illustrationen: Alexandra Völker

Tipps für Leiterinnen und Leiter:

- Baut die Wagt-es-Orientierung mit ein. Sie gibt Impulse für jeden Einzelnen und die Gruppe.
- Animiert die Pfadis und nutzt geeignete und abwechslungsreiche Methoden.
- Legt gemeinsam Spielregeln und Gesprächsregeln fest.
- Gebt einen konkreten Rahmen (v. a. zeitlich und finanziell) vor, so kann es nicht zu Missverständnissen kommen.
- Lasst die Pfadis entscheiden und auch mitplanen, es soll ihr Projekt werden.
- Reflektiert regelmäßig, so kann während des Prozesses schon viel gelernt werden.
- Falls wirklich mal ein Projekt schief läuft, ist das kein Beinbruch. Wenn den Pfadis durch die Reflexion klar wird, woran es lag, werden sie beim nächsten Mal selbst darauf achten.
- Feiert mit den Pfadis Erfolge und Misserfolge, so haben sie auch das nächste Mal wieder Lust auf ein Projekt.

Links für Leiterinnen und Leiter:

Arbeitshilfe zur Projektmethode aus Köln
bit.ly/projektmethode

Hintergründe samt Methodenset
bit.ly/leitungshandbuch

Sammlung von Tipps für Leiterinnen und Leiter zur Projektmethode
www.dpsg.de/pfadfinder/mittendrin.html

Nicht nur bei den Pfadfindern, sondern auch in ganz vielen anderen Bereichen führen wir Projekte durch. Auch Till, Josefine und Alex haben ihre eigenen Projekte! Das besondere – sie verwirklichen Projekte im Rahmen ihres Freiwilligen Ökologischen (FÖJ) oder Sozialen Jahres (FSJ) und im Rahmen des Bundesfreiwilligen Dienstes (BFD). Ihre Heimat auf Zeit ist das Bundeszentrum in Westernohe!

MEIN PROJEKT IN

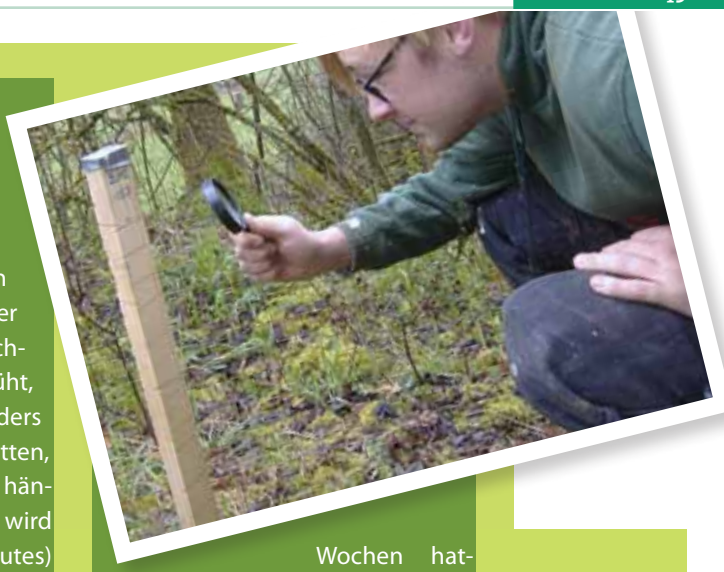
Mit der Jeans um die Welt

Ich bin der Alex, komm aus Ehingen an der Donau und bin durch halb Deutschland gefahren, um in Westernohe meinen Bundesfreiwilligendienst zu leisten. Neben den täglichen Aufgaben, die im Bundeszentrum anfallen, war ein besonderes Projekt die Ausgestaltung der Schulprogramme in Westernohe. Dabei handelt es sich um die Klassenfahrt „Made in ganz weit weg“, bei der der „Weg der Jeans“ thematisch und erlebnispädagogisch auf dem Niedrigseilgarten erlebbar gemacht werden sollte. Zuerst habe ich aber die Teamerschulung für das Klassenfahrtenprogramm besucht und dort alle Grundkenntnisse zum Programm gelernt. Danach habe ich mich durch themenbezogene Bücher gearbeitet und mich natürlich mit meinen Mitteamern ausgetauscht. Dann ging es endlich an die Umsetzung meines Parcours durch den Niedrigseilgarten. Jeder Pfeiler des Niedrigseilgarten stellte ein Land und somit eine Produktionsstätte in der Jeansherstellung dar. Um darzustellen, wie lang der Weg der Jeans ist, habe ich den Weg auf dem Niedrigseilgarten so gestaltet, dass man ihn nicht von Anfang bis Ende durchläuft, sondern zu den einzelnen Stationen (Produktionsländern) auch zurückreisen muss, wie es auch in Wirklichkeit ist. Die Kinder und Jugendlichen sollen so erfahren, dass es aufwändig und umständlich ist, eine Jeans herzustellen und so vielleicht diesem Alltagsgegenstand mehr Wert geben. Besonders toll war es natürlich zu sehen, wie die Kinder dann meinen Parcours abgelaufen sind.

Alex

Der Wildkatze auf der Spur

Ich bin Til, 20 Jahre alt und mache seit August 2011 mein Freiwilliges Ökologisches Jahr im DPSG-Bundeszentrum in Westernohe. Für mich gibt es einiges zu tun. Vom Ziegenstall ausmisten, übers Rasenmähen bis hin zur Gästebetreuung. Eine Aufgabe hat mir allerdings besonderen Spaß gemacht, und zwar die „Wildkatzenjagd". Ich habe an einem Projekt des Bund für Umwelt und Naturschutz (BUND) teilgenommen, das dazu dient, die „Verbreitung der Wildkatze im nördlichen Westerwald" zu bestimmen. „Juhu! Wildkatzen!", dachte ich mir: „Wenn es eine Sache gibt, die mich mein Leben lang interessiert hat, dann ist es garantiert die Wildkatze." Zugegeben, diese Reaktion war nicht ganz ernst gemeint, allerdings stimmte ich der Sache zu und ging zum Vorbereitungstreffen. Auf dem Treffen wurde dann tatsächlich meine wahre Begeisterung für Wildkatzen geweckt. Neben allen Fakten zu den Unterschieden zwischen Wild- und Hauskatzen lernte ich auch die Methode zur Ortung der Wildkatze. Hierfür werden Dachlatten mit Baldrian eingesprüht, das mögen die Katzen besonders und reiben sich an den Dachlatten, wodurch deren Haare am Holz hängen bleiben. Bei diesen Haaren wird dann die DNS (Träger des Erbgutes) untersucht, um zu bestimmen, ob es eine Haus- oder eine Wildkatze war. Hier kommt nun meine Aufgabe zum Tragen. In einem Umkreis von sechs mal sechs Kilometern habe ich rund ums Bundeszentrum acht Lockstöcke aufgestellt, die ich einmal die Woche auf Haare untersucht habe. Es war eine Aufgabe, die mich immer mit Spannung erfüllt hat, da jedes Mal wieder ein Haarbüschel hätte dran sein können. Nach zwölf Wochen hatte ich bei der letzten Kontrolle endlich Erfolg und fand sogar an vier Lockstäben Haare. Diese befinden sich gerade im Labor zur DNS-Untersuchung. Drückt die Daumen, dass es wirklich Wildkatzenhaare sind!



Til

Weitere Infos unter
www.bund-rlp.de/themen_projekte/natur_artenschutz/wildkatze/

WESTERNOHE

Die Spiritualität im Blick

DPSG-Bundeszentrum in Westernohe, Josephine Geiger, schönen guten Tag!", so oder ähnlich klingt es, wenn ich mich im Büro am Telefon melde. Ich arbeite als FSJlerin hier, mache also ein Freiwilliges Soziales Jahr. Das ist total spannend, denn meine Aufgaben sind so vielfältig, dass ich gar nicht alles aufzählen kann. Wir Freiwilligen kümmern uns vor allem um unsere Zeltplatz- und Hausgäste, helfen bei vielen verschiedenen handwerklichen Aufgaben zur Instandhaltung des Zeltplatzes, gehen für die Küche einkaufen, füttern die Schafe und Ziegen. Wir packen Workshopmaterial in Kisten zusammen, die man ausleihen kann, bereiten Klassenfahrten vor und begleiten zusammen mit den Programmteamerinnen und -teamern die Klassen. Aber zu meinen Tätigkeiten gehört auch die inhaltliche Arbeit. Mein eigenes kleines Projekt war die Gestaltung von neuen Aufstellern mit Tischgebeten. Dafür habe ich Texte rausgesucht und selber dazu passende Fotos gemacht. Jetzt sind sie ein echter Blickfang im Speisesaal und bieten einen Anlass, das Mahl gemeinsam zu beginnen. So wird die Spiritualität als Bestandteil der Pfadfinderei im Bundeszentrum präsent.

Josephine

Fotos: dpsg/westernohe

SOMMER, SONNE, GUTE

Der Sommer 2012 hält nicht nur die Europameisterschaft und die Olympischen Spiele für uns parat! Ob im Sommerlager oder in der Gruppenstunde, es gibt jede Menge Möglichkeiten, draußen was zu erleben. Hier ein paar Tipps für einen erlebnisreichen Sommer.

Foto: Lena Deubel/www.jugendfotos.de

Foto: Yvonne Kaiser/www.jugendfotos.de

Abseilen

Baumstammwerfen: In Schottland schon seit Jahrhunderten der Renner im Sommer! Wusstet ihr, dass es gar nicht darum geht, den Baumstamm so weit wie möglich zu werfen, sondern in möglichst gerader Linie? Auch nicht so einfach, probiert es aus!

Foto: Tino Höfert/www.jugendfotos.de

Foto: Daniel von Stephan/www.jugendfotos.de

Chillen

Downhill

Einradfahren

Freibad

Grillen

Hängematte: Es gibt kaum eine bessere Möglichkeit zu entspannen, als sich in der Sonne in eine Hängematte zu legen. Ihr wollt auch, aber euch fehlt die Hängematte? Ihr könnt Euch aus einem großen Tuch und Seil selber eine Hängematte machen.

Bauanleitung: *bit.ly/J06lGB*
Oder im Rüsthaus eine kaufen: *www.ruesthaus.de*

Inlineskaten

Jonglieren

Kirmes

Live-Konzerte: Sommerzeit ist Festivalzeit! Du und tausende andere jubeln unter freiem Himmel einer Band zu. In deiner Gegend gibt es bestimmt auch das ein oder andere Konzert. Schnapp dir ein paar Freunde und geh hin!

Minigolf

Foto: Clara N./www.jugendfotos.de

Foto: doubleju/www.photocase.com

LAUNE VON A BIS Z

Foto: Michael Scholl/dpsg

Foto: Anne Dobler/www.jugendfotos.de

Nachtwandern: Gerade in lauen Sommernächten immer wieder gut! Sterne gucken, Gruselgeschichten erzählen, Wölflinge im Sommerlager erschrecken und anschließend gemeinsam Stockbrot am Lagerfeuer essen!

Orientierungslauf

Parkour

Quatschen

Raus

Slackline: Wie gut seid ihr ausbalanciert? Probiert es aus! Slacklinen ist schon seit längerem ein beliebter Freizeitspass, bei dem es darum geht, auf einem Band zu balancieren. Das notwendige Material könnt ihr bei vielen Jugendeinrichtungen ausleihen oder günstig im Rüsthaus erwerben.

www.ruesthaus.de/slackstar-slackline.html

Tandemfahren

Urlaub

Volleyball

Wasserski

Foto: Michael Scholl/dpsg

X-Golf: Wer hat denn behauptet, dass man einen Golfplatz braucht, um Golf zu spielen? Crossgolfen kann man, wo man will und gerade Lust und Laune dazu hat. Kurzgemähte Wiesen oder Sandgruben geben ein prima Gelände ab. Bitte immer auf den ausreichenden Abstand zu anderen Menschen achten! Mehr Infos gibt es hier: *www.xgolf.net*

Yoga

Zelten – *der Klassiker!*

Matthias Berthold
Bundesarbeitskreis Pfadfinderstufe

Foto: Michael Scholl/dpsg

MÜNZEN, MÜNZEN, SCHEINE, KNETE

Wie gut kennt ihr euch mit unserem Geld aus? Im Quiz könnt ihr euer Wissen zeigen und natürlich gewinnen! Unter allen richtigen Einsendungen verlosen wir fünfmal das Hörspiel „Sherlock Holmes – Die Affenfrau“. Die richtigen Antworten sendet ihr unter dem Stichwort „Geld“ bis 20. Juli 2012 an pfadfinder@dpsg.de

Foto: zabalotta/photocase.com

Johanna Schepp
Redaktion mittendrin

1. In wie vielen Ländern ist der Euro heute offizielle Währung?
a) 17 b) 20 c) 23 d) 33

2. Die Euro-Geldscheine besitzen ein gemeinsames Gestaltungsthema. Wie heißt es?
a) bedeutende Persönlichkeiten Europas
b) Zeitalter und Stile in Europa
c) einzigartige Flora und Fauna Europas

3. Welches ist der Geldschein mit dem höchsten Wert?
a) 200 b) 500 c) 1000 d) 5000

4. Wir haben sieben verschiedene Geldscheine. Welcher Schein hat welche Farbe? Ordne zu!

a) 5 €	I. orange
b) 10 €	II. blau
a) 20 €	III. lila
c) 50 €	IV. grau
d) 100 €	V. ocker
e) 200 €	VI. rot
f) 500 €	VII. grün

5. Aus welchem Material bestehen die Euro-Geldscheine?
a) aus Recycling-Papier b) aus Baumwolle
c) aus Kunststoff d) aus Hanffasern

6. Um Fälschungen vorzubeugen, gibt es verschiedene Sicherheitsmerkmale: das Wasserzeichen, die Mikroschrift, das Hologramm und noch einige andere. Mit welchem einfachen Trick könnt ihr eins der Merkmale testen?
a) Zerreißprobe b) Schnelltest mit Kippen
c) Rubbeltest d) Riechprobe

7. Was schätzt ihr, wieviel Bargeld ist ca. im Umlauf?
a) 130 Millionen Euro b) 570 Millionen Euro
c) 1,4 Milliarden Euro d) 860 Milliarden Euro

Karte: Christian Banik/www.wikipedia.de Foto: Schlierner/Fotolia.com

8. Die 1-, 2- und 5-Cent Münzen sehen aus, als wären sie aus Kupfer. In Wirklichkeit ist dies nur eine Ummantelung. Aus welchem Metall bestehen sie zu 95 %?

a) Aluminium
b) Stahl
c) Gold
d) Zink

9. Finnland hat die 1- und 2-Cent Münze gar nicht erst eingeführt, da die kleinste Einheit der Finnischen Mark dem 10 Cent Stück entsprochen hat. Welche Länder haben die beiden kleinsten Münzen später auch als Zahlungsmittel abgeschafft?

a) England und Irland
b) Österreich und Ungarn
c) die Niederlande und Belgien
d) Spanien und Portugal

10. Während fast alle Länder ihre eigene nationale Münzrückseite haben, ist die Vorderseite überall gleich. Neben dem Prägejahr und einem Buchstaben, der die Prägestätte bezeichnet, könnt ihr zwölf Sterne erkennen. Was bedeutet die Anzahl dieser Sterne?

a) Sie steht für die zwölf Gründungsstaaten der EU.
b) Sie steht für die zwölf Sternzeichen.
c) Die Zahl zwölf ist traditionell das Zeichen der Vollkommenheit, Vollständigkeit und Einheit.
d) Sie symbolisiert das 12. Jahrhundert, auf das die Wurzeln der europäischen Gemeinschaft zurückzuführen sind.

11. Am Anfang der Produktion der deutschen Euro-Münzen schlich sich ein schwerwiegender Fehler ein. Was könnte das gewesen sein?

a) Die Sterne wurden falsch ausgerichtet aufgeprägt.
b) Es wurden 14 anstatt 12 Sterne aufgeprägt.
c) Beim Prägen wurden Vorder- und Rückseite vertauscht.
d) Es wurde nicht Europa, sondern Nordamerika abgebildet.

BuchTipp

Allein unter Schildkröten

Mikke schreibt in einem Blog im Internet Tagebuch und wir als Leser lesen es mit. Wir erfahren, dass Mikke sich für Biologie interessiert, seine Eltern geschieden sind und er sich mit seinem Stiefvater gut versteht. Wir lernen Sverre, Mikkes Freund mit Down-Syndrom kennen und Mikkes Freundin Siri. Sein Blog endet mit den Worten „Jetzt schreib ich nicht mehr" und seine Mutter kommt zu Wort. Gänzlich Unerwartetes erfahren wir, was hier noch nicht verraten sei. Also, schnappt euch das Buch und legt euch ein Päckchen Taschentücher bereit, denn „Allein unter Schildkröten" ist ein bewegendes Buch.

Allein unter Schildkröten | Marit Kaldhol | mixtvision Verlag | 136 Seiten | 12,90 Euro

Pfadi Experten-Tipp

Wir stellen vor: Pfadi-Expertin Lioba

Lioba ist unsere erste Pfadi-Expertin und sagt euch, was ihr hören, lesen oder sehen solltet! Lioba ist 14 Jahre alt und kommt aus dem Stamm St. Agatha in Dorsten! Nicht nur, weil ihre Lieblingsfarbe grün ist, haben wir sie als Expertin ausgewählt! Eine ihrer Spezialitäten sind Krimis und darum wird es in ihrem Tipp auch richtig spannend.

Wenn auch ihr zum Pfadi-Experten-Team gehören wollt, dann schreibt uns per Mail an *pfadfinder@dpsg.de* oder per Post an:
Deutsche Pfadfinderschaft Sankt Georg
„mittendrin", Martinstr. 2, 41472 Neuss

Liobas Experten-Tipp „Spuk im Pfarrhaus"

Als Sherlock Holmes eines Tages den Brief bekommt, weiß er sofort, dass er und Dr. Watson diesen Auftrag auf jeden Fall annehmen werden. Weil der Pfarrer von einem Geist in seinem Haus und Garten schreibt. Doch wer verbirgt sich hinter dem Gespenst, denn Sherlock Holmes glaubt nicht an Geister.

Das Hörspiel ist sehr gut vorgelesen und die Stimmen passen gut zu den Figuren. Ich fand die Geschichte sehr gut, weil sie spannend erzählt ist und man erst ganz am Ende erfährt, wer oder was der Urheber des Spuks ist. Nicht so gut war, dass man die Stimmen der Charaktere manchmal schwer unterscheiden konnte, da sie zum Teil recht ähnlich klangen. Andere Pfadis sollten das Hörspiel hören, weil es spannend ist und man auch selbst mitraten kann.

Sherlock Holmes – Spuk im Pfarrhaus | Titania Medien | Hörspiel | ca. 76 Minuten | 8,99 Euro

rover

Foto: Henk Badenhorst / istockphoto

Schweigen und nachdenken, einen Marathon laufen, mit Freunden reden und gemeinsam Dinge erleben, andere fragen, einen Kompass nutzen, Meditation, beten – es gibt sicherlich noch tausend weitere Möglichkeiten, sich selbst ein bisschen näher zu kommen. Ein paar davon gibt es in dieser Ausgabe des Rover.

Unterwegs auf dem Weg zu mir

„Roverinnen und Rover sind unterwegs – nicht nur unterwegs zu verschiedenen Orten, sondern auch unterwegs vom Jugendlichen zum Erwachsenen und unterwegs zu sich selbst."

Dies ist die Basis der Roverstufe aus unserer Ordnung. Wir haben dazu die sieben Schwerpunkte der Roverstufe beschrieben, die das Leben in der Roverstufe ausmachen: berover, roverspirit, futurover, interover, rovermission, roverpower und roverkult. Sie zeigen die Bandbreite auf, die uns während der Zeit als Roverin und Rover zur Verfügung steht: Zeit zum Genießen, Zeit, sich mit den Fragen des Glaubens und der Spiritualität auseinander zu setzen, Zeit, um über die Zeit nach der Schule nachzudenken, anderen Menschen verschiedener Kulturen zu begegnen, die Chance, die eigenen Vorstellungen nach der für sich idealen Welt zu formen, sich gesellschaftlich zu engagieren und das vor allem mit viel Spaß.

Die sieben Schwerpunkte der Roverstufe bieten ganz unterschiedliche Formen, um „unterwegs" zu sein. Gerade diese Bandbreite macht es letztlich aus, um auch „zu sich selbst" unterwegs zu sein. Uns und unsere Persönlichkeit können wir formen, indem wir das große Angebot nutzen, das uns die DPSG und vor allem die Roverstufe bietet: Hier treffen wir auf viele Menschen, mit denen wir diskutieren können und von deren Lebensentwürfen wir lernen können. Das Leben in der Gruppe, vor allem auch in einem Lager ermöglicht es uns, uns mit uns selbst, unseren Wünschen, Bedürfnissen, Werten und Normen auseinander zu setzen. Indem uns eine Gruppe geboten wird, die ein „Sein" ohne Leistungsdruck zulässt, können wir auch einfach mal Sachen ausprobieren. Die Reflexion, die eines der Kennzeichen pfadfinderischer Erziehung ist, macht dann eine kritische Auseinandersetzung mit sich selbst und dem eigenen Handeln möglich.

Uns steht also eine große Chance offen, die wir möglicherweise im Alltag gar nicht so wahrnehmen. Die Roverrunde ist also mehr als „nur ein Termin" in der Woche. Nutzt diese Chance und macht was draus!

Maja Richter
Bundesreferentin Roverstufe

Was macht man eigentlich im Orden?

Pater Norbert Becker gehört seit 1982 zur Ordensgemeinschaft der Herz-Jesu-Missionare (MSC). Er war lange Jahre als Leiter und Kurat im DPSG-Stamm Rochus Spiecker in Münster-Hiltrup tätig.

Sebastian Reifig: Hallo Norbert, du hast dich 1982 entschieden, in ein Kloster einzutreten. Warum wolltest du Missionar werden?

Norbert Becker: Hallo Basti! Die Frage ist gar nicht so einfach zu beantworten. Religion hat mir immer viel bedeutet. Ich hatte das Glück, in meinem Elternhaus, meiner Heimatgemeinde wie auch später (in der Jugendarbeit) bei den Pfadfindern Menschen zu begegnen, die sehr viel vom Glauben, von lebendigen Gottesdiensten und von dem Vertrauen in Gott hielten. Das wurde da ganz praktisch – in der Art des Umgangs miteinander und in ganz viel Kreativität. Ich hatte Herz-Jesu-Missionare in meiner Schulzeit kennengelernt, und da wuchs irgendwie das Interesse, so einen Weg einzuschlagen. Vorher hatte ich ganz andere Ideen: vielleicht was mit Musik oder Gartenbau, weil ich ja so gerne in der Natur war. Ich habs dann probiert mit dem Kloster und der Theologie ... und es bis heute nicht bereut.

SR: Worin liegt denn der Unterschied zu einem Mönchsorden? Lebt ihr auch nach den Grundsätzen „Bete und Arbeite“?

Foto: P. Norbert Becker, msc

NB: Also, ich bin kein Mönch im Sinne einer monastischen Gemeinschaft. Wir treten nicht in ein Kloster, sondern in eine Ordensgemeinschaft ein, und bleiben in ihr „beweglich“ und „versetzbar“. So gehöre ich immer noch zur norddeutschen Ordensprovinz der Herz-Jesu-Missionare und bin seit 2000 „ausgeliehen“. Natürlich haben wir auch gemeinsame Gebetszeiten und jeder geht seiner Arbeit nach, aber es sieht insgesamt doch anders aus als in einer Mönchsgemeinschaft. In meiner aktuellen Hausgemeinschaft gibt es zum Beispiel ein Morgengebet (die Laudes), im Anschluss die Heilige Messe und dann die Mahlzeiten als Orte der Gemeinschaft.

SR: Wie sieht denn dein typischer Tagesablauf aus?

NB: Der typische Tagesablauf ist mehr oder weniger von der Messe am Morgen und den gemeinsamen Mahlzeiten bestimmt. Es kommt auch immer darauf an, wer gerade was zu tun hat. Unser Landwirt Bruder Martin ist zum Beispiel meistens da, weil er vor Ort seine Aufgaben auf den Feldern, im Wald und bei den Tieren hat. Ich bin oft unterwegs: in der Lehrerseelsorge im Bistum Augsburg, zu Fortbildungen und Kursen mit Neuen Geistlichen Liedern, bin also nicht immer ‚zu Hause‘. Und das sieht bei jedem von uns (wir sind zur Zeit neun) anders aus.

Was uns aber ganz wichtig ist, das sind besondere Tage wie Namenstag oder Geburtstag, oder wenn Besuch da ist. Dann richten wir uns das ein und haben Zeit für einander: es wird was gekocht, es wird viel erzählt … wir brauchen Zeit für gemeinsames Leben.

SR: Du lebst zölibatär. Vermisst du manchmal eine eigene Familie?

NB: Ja, das tue ich. Besonders, wenn ich mit ehemaligen Mitschülern Kontakt habe und erfahre, was aus ihren Töchtern und Söhnen schon geworden ist. Da werde ich innerlich manchmal ein bisschen wehmütig. Es wird einfach kein Kind auf meinen Schoß krabbeln und mit großen Augen sagen „Papa!“. Wenn ich darüber nachdenke schwingt auch immer die Frage mit, was einmal sein wird, wenn ich alt und vielleicht hilfsbedürftig geworden bin. Es ist mir klar, dass auch eine eigene Familie keine Garantie für Hilfe oder Betreuung ist, aber die Zeiten, wo junge Mitbrüder „nachrückten“ und dann später für die Alten da waren, die sind vorbei. Auf der anderen Seite ist der Zölibat auch mit ein Grund für die Entscheidung „Orden“ gewesen. In meiner Gemeinschaft erlebe ich doch noch mehr „Heimat“ und „Familie“, als das zum Beispiel ein Pfarrer tut, der ganz alleine lebt.

SR: Danke für das Interview!

NB: Gerne! Schön, dass wir mal wieder Kontakt hatten.

Das Interview führte Sebastian Reifig vom Bundesarbeitskreis Roverstufe.

Wir haben die Stufe gefragt. Wann ist es mal besser zu schweigen oder ist Schweigen immer Goldwert? Die Roverinnen und Rover haben über Facebook geantwortet.

Eine Gelegenheit, den Mund zu halten, sollte man nie vor bergehen lassen. (Curt Goetz)
Annabel Esser

Zitat Dieter Nuhr: "Wenn man keine Ahnung hat... einfach mal Fresse halten" :-D
Benjamin Wollmershäuser

Nicken, Lächeln, "Arschloch" denken.
Eva Moutschka

Vor dem ersten Kaffee ist Schweigen Gold! Ansonsten: "Schweigen ist feige - Reden ist Gold".
Iris Hofnagel

"Schweigen ist die Muttersprache der Weisen. Oliver Goldsmith (1728-74)
Kobold

Wenn eine Frau fragt: "Schatz bin ich zu dick?", sollte man lieber nicht antworten :D
Michelle Aretz

Auch in unserem Verband gibt es viele Veranstaltungen, bei denen der ein oder andere nur redet, damit die Luft scheppert ;-)
Anja Steiner

Die Antworten wurden zusammengetragen von Carsten Wagner,
Bundesarbeitskreis Roverstufe.

Fotos: Oana Stoica – Fotolia.com

Was meint BP?

BP war der Überzeugung, dass es bei einem Menschen in erster Linie auf innere Werte ankommt: „Es ist der innere Geist und nicht die äußere Schicht, die zählt." Religion gehörte für ihn dabei zur Basis, die diesen inneren Geist bestimmt, denn „es gibt keine religiöse ‚Seite' der Bewegung. Das Ganze basiert auf Religion."
Die im Pfadfindergesetz formulierten Tugenden sind sowohl Ausdruck dieser inneren Haltung wie auch der Leitfaden zu ihrer Erlangung. BP war davon überzeugt, dass ein solcher Geist in jedem angelegt ist: „Der Geist existiert in jedem Jungen, auf den du triffst, er muss nur entdeckt und ans Licht gebracht werden."

Cornelia Werbick
Bundesarbeitskreis Roverstufe
(alle Zitate aus „Spuren des Gründers")

Foto: Eric da Silva de Lima

Das ICH

Auf dem Weg zu mir selbst benötige ICH genauso wie bei einem Pilgerweg, eigenen Willen, um mich auf den Weg einzulassen.

ICH bin das Wichtigste auf diesem Weg. ICH muss bewusst den Weg laufen wollen.

ICH muss für ihn offen sein, um mir dort selbst zu begegnen.

Der Weg zu sich selbst ist ein endloser Weg, den ich jetzt beginne. Er wird nie abgeschlossen sein und wir müssen ihn immer wieder neuanfangen.

Nur durch ihn werde ich den roten Faden meiner eigenen Lebensentwicklung sehen, begreifen und verstehen.

Nur durch ihn werde ich eine Zukunftsperspektive, die mich prägt, entwickeln. Nur durch ihn werde ich einen Beruf finden, den ich erlernen und durchziehen kann.

Der Weg zum „Sich Selbst" befindet sich in MIR,
in DIR und in UNS es fehlt nur ihn anzufangen.

Jetzt los!!!

von Eric da Silva de Lima
Roverleiter aus München

Ron der rover

Ron auf dem Weg zu sich selbst ... *14*

Sebastian Reifig (Zeichnung) und
Thankmar Wagner (Text)

: Ron der Rover kann auch dein Freund werden

Wichtig! Termin ROVERBUNDES

Wir haben es ja schon früh angekündigt und werden euch jetzt immer wieder darauf hinweisen. Mit „rover.DE 2013“ wird es wieder eine bundesweite Roveraktion im Sommer geben. Die Gelegenheit bekommt ihr in eurem „Roverleben“ nur einmal und daher schreibt euch den Termin auf, merkt in euch, diskutiert in eurer Runde darüber und vor allem seid vom 30. Juli bis zum 4. August 2013 mit dabei, wenn hunderte von Rovergruppen durch Deutsch-

Ronja und Ron zum

Die beiden Rover schreiben zum Thema des aktuellen ROVER

Ron:

Der Weg ist das Ziel, aber ich glaube heute trete ich auf der Stelle. Noch leicht benommen liege ich in meinem Bett und überlege mir, welche Ausrede ich mir zurechtlege, um mich vor meinem guten Vorsatz zu drücken. Ich lasse den Abend Revue passieren und zähle die Getränke, mit denen ich angestoßen habe. Naja, besser wird es dadurch wohl auch nicht. Gut, dann eben aufstehen, anziehen und aufbrechen.
Ihr müsst wissen, der gute Vorsatz ist eine Aufgabe, die ich mir selbst auferlegt habe. Zugegeben – Ehrgeiz spielte wohl auch eine Rolle. Das große Ziel ist es, einen Marathon zu überstehen und das hat nicht nur mit Fitness, sondern auch ganz schön viel mit sich selbst zu tun. Nicht nur die eigene Kraft, sondern meine Willenskraft wird dabei auf die Probe gestellt.

Foto: dmitryelagin/iStockphoto

Blocken UNTERNEHMEN 2013

land unterwegs sind. Auch das Feiern wird dabei nicht zu kurz kommen und daher sind wir derzeit dabei, einen besonderen Ort für die zentrale Abschlussfeier klarzumachen.

Ihr werdet von zu Hause starten und direkt im rover.DE unterwegs sein. Unterwegs interessante Menschen kennenlernen, von denen ihr vorher nichts wusstet, andere Roverinnen und Rover treffen. Mehr wollen wir noch nicht verraten. Wir haben ja auch noch ein wenig Zeit …
Soweit die aktuellen Informationen. Wir werden euch in regelmäßigen Abständen weiter informieren, erste ausführlichere Informationen haben auch die Diözesanarbeitskreise erhalten und in den sozialen Netzwerken der Rovergruppe gibt es nun häufiger News für euch.

Carsten Wagner
Bundesarbeitskreis Roverstufe

Thema … „auf dem Weg zu sich selbst."

Es steht nämlich kein Lehrer oder die Eltern hinter einem, sondern nur der eigene Antrieb. Das heißt, man lernt sich selbst schon ganz gut kennen. Und leider nicht nur die eigene Leistungsfähigkeit, sondern auch die persönlichen Grenzen. Bei der Sache bleiben kann manchmal ganz schön hart sein. Umso großartiger ist dann aber das Gefühl nach einem anstrengenden wochenlangen Training am Start eines Wettkampfes zu stehen. Die Aufregung und das Adrenalin gehen dabei eine krasse Mischung ein. Einzigartig ist der Zieleinlauf, so ein geiles Gefühl lässt sich praktisch nicht in Worte fassen.
Hinterher ist man dann nicht nur erschöpft und freut sich auf ein Siegergetränk, sondern man hat sich selbst, seinen Körpern und seinen eigenen Willen besser kennengelernt.

Ronja:

Den Weg zu sich gehen, heißt sich orientieren. Sich entscheiden. Immer wieder stehe ich vor persönlichen Entscheidungen und bin unsicher. Ich habe keine Antwort. Also tue ich, was jeder tut, wenn er nicht weiter weiß. Dr. Google tischt rund 1.560.000 Ergebnisse auf, wenn man „Weg zu mir selbst" eingibt. Ich blättere und stolpere über das Müttergenesungswerk, Yoga und zweifelhafte Blogs. Ich nehme das Thema mit – zu meinem wöchentlichen Mädelsabend – die oberste Instanz für lebensbedrohlich-wichtige Themen und Ursprung weltrettender Lösungsansätze. Ich erkläre: Es gibt Dinge, die geschehen spurlos. Es gibt Dinge, die passieren und hinterlassen Fragezeichen. Dann bin ich unsicher, welchen Weg ich einschlagen soll – weiter nachdenken, gut sein lassen, offensiv ansprechen, vergessen?
An diesem Abend sprechen wir viel – über die fünf in Deutsch, der falsch verstandene Kommentar meines Mitschülers, der mich immer noch ärgert und ob Stefan das „Like" ernst gemeint hat. Wir diskutieren. Wir streiten ein bisschen. Wir lachen viel. Immer ehrlich. Der Weg nach Hause ist der gleiche wie immer – nur heute bin ich irgendwie leichter.

COUNT 10

Zehn Länder mit der meisten Facebooknutzung
(Quelle: allfacebook.de/userdata; Stand: Mai 2012; Facebook Nutzerzahlen)

USA	157.233.760
Brasilien	46.339.720
Indien	45.774.260
Indonesien	42.247.000
Mexiko	33.041.600
Großbritannien	30.783.600
Türkei	30.750.820
Philippinen	27.164.260
Frankreich	24.273.000
Deutschland	23.522.500

Die zehn Länder mit den häufigsten Schönheitsoperationen
(Quelle: Internationaler Verband ästhetischer Chirurgen (ISAPS); pro 1000 Einwohner im Jahr; Stand: 2011)

Südkorea	7,6
Schweiz	5,9
Portugal	5,7
Brasilien	5,4
USA	4,1
Taiwan	4,0
Mexiko	3,7
Deutschland	3,4
Argentinien	3,3
Italien und Japan	3,2

Die beliebtesten Mädchen-Vornamen des Jahres 1912
(Quelle: Knud Bielefeld)
Gertrud
Erna
Hertha / Herta
Anna
Elisabeth
Martha / Marta
Hildegard
Frieda / Frida
Irmgard
Käthe / Käte

Die beliebtesten Jungen-Vornamen des Jahres 1912
(Quelle: Knud Bielefeld)
Carl / Karl
Walter / Walther
Hans
Herbert
Curt / Kurt
Wilhelm
Werner
Heinrich
Erich
Heinz

9 8 7 6 5 4 3 2 1

DOWN 0

Das liebe Geld

Von Geld kann man nie genug haben, oder? Für den Einzelnen stimmt das vielleicht. Doch wenn in einer Gesellschaft zu viel Geld ist, verliert es schnell seinen Wert. Grund genug, das geliebte und gehasste Zahlungsmittel näher zu betrachten.

Wie soll ich mir das je leisten?", denkt Nina, als sie vor dem Schaufenster steht. Selbst in der kleinsten Ausführung kostet der schicke iPod immer noch stolze 115 Euro. Die günstigsten MP3-Spieler von anderen Herstellern gibt es schon ab 30 Euro, mit gleich großem Speicher! Aber selbst dafür müsste Nina sparen, denn die 13-Jährige erhält gerade mal 25 Euro Taschengeld im Monat. „Wieso ist das Appel-Teil fast viermal so teuer? Hört sich die Musik darauf wirklich viermal so gut an? Und wieso verdammt noch mal habe ich nicht mehr Geld?", schießt es Nina durch den Kopf. Sie wirft einen letzten sehnsüchtigen Blick durch das Schaufenster, dann läuft sie weiter Richtung Schule.

Mehr, mehr!

Es ist ein Kreuz mit dem Geld. Fast alle meinen, sie könnten noch mehr davon gebrauchen. Ist ja auch einleuchtend, schließlich kann man sich mit Geld fast alles kaufen. Und selbst wenn wir schon so viel haben, dass der Kleiderschrank nicht mehr zugeht, es gibt regelmäßig Neues: neue Kleider, neue Musik-CDs, neue Bücher und neue Computerspiele. Die Werbung erklärt uns, dass wir mit dem Kauf nicht nur einen Gegenstand erwerben, sondern auch gleich ein Lebensgefühl. Wer ein Bier trinkt, ist cool, wer Schokolade isst, wird glücklich und wer ein neues Top trägt, ist attraktiv. Alles, was wir brauchen, ist ein bisschen Geld.

Mehr Taschengeld

Nina hat zwar immer noch ihre Zweifel, ob der iPod wirklich sein Geld wert ist, aber in ihrer Klasse haben schon vier ihrer Freundinnen einen. Sie fragt daher ihre Eltern nach einer Taschengelderhöhung. Nachdem sie ihre Argumente vorgetragen hat, erklärt

Hier wird in Deutschland das richtige große Geld gemacht: in der Bankenstadt Frankfurt am Main. Spöttisch heißt die Stadt auch „Mainhattan". Tatsächlich werden in den Banken und an der Frankfurter Börse Milliarden bewegt und Millionen verdient.

Foto: Nicolas Scheuer/wikimedia.org

Ich will den Kapitalismus lieben, weil so viel für ihn spricht.
Ich will den Kapitalismus lieben, aber ich schaff' es einfach nicht.
Funny van Dannen

sich ihre Mutter sogar überraschend bereit, dass Taschengeld auf 30 Euro im Monat hochzusetzen. Doch damit ist Nina ihrem geliebten iPod nicht viel näher gekommen. Als sie erzählt, dass sie sich den teuren MP3-Spieler kaufen will, wird ihr Vater sauer: „Vielleicht beginnst du mal, dein eigenes Geld zu verdienen und trägst Zeitungen aus. Dann siehst du, wie lange man arbeiten muss, um sich so was Teures leisten zu können."

Wieso überhaupt Geld?

Geld ist etwas sehr Praktisches. Drehen wir die Zeit ein paar tausend Jahre zurück, als es noch keins gab. Wenn die Menschen damals Lebensmittel oder Werkzeuge haben wollten, die jemand anders besaß, mussten sie tauschen. Aber wie viel ist der Speer wert, den ich hergestellt habe und tauschen will? Ein Jäger bietet mir zehn Rehe. Reicht das? Drei der Rehe sind immerhin ziemlich klein. Und was mache ich überhaupt mit den zehn Rehen, ich kann ja nicht alle auf einmal essen! Weitertauschen? Zum Beispiel gegen das leckere Gemüse da vorne! Aber was ist, wenn der Gemüsebauer überhaupt kein Reh mag? Wie viel praktischer ist da Geld! Ich kann es notfalls aufheben, ohne dass es schlecht wird. Ich kann damit den Preis einer Ware genau festlegen. Und ich kann damit überall bezahlen.

Leihst du mir mal deine Kuh?

Geld hat noch einen weiteren Vorteil: Man kann es wunderbar leicht verleihen. Im Gegenteil zu einer Kuh, die man lebend nicht aufteilen kann. Außerdem kann man sich vom geliehenen Geld genau die Dinge kaufen, die man braucht. Kaufleute, die früher eine Handelsreise nach Indien planten, brauchten zum Beispiel ein Schiff, Ausrüstung und eine Mannschaft. Das Geld dafür liehen sie sich in den ersten Banken. Sie bekamen einen Kredit.

Zins der Preis des Geldes

Das Wort Kredit kommt vom lateinischen Wort „credere", was „vertrauen" oder „glauben" heißt. Denn der Kreditgeber vertraut darauf, dass er sein Geld wiedersieht. Er glaubt, dass sein Gegenüber mit dem Geld etwas Sinnvolles anfängt und es am Ende zurückzahlt. Im Gegenzug will der Kreditgeber aber einen Ausgleich dafür, dass er sein Geld verleiht. Er verlangt einen Zins. Der Zins ist quasi der Preis für einen Kredit.

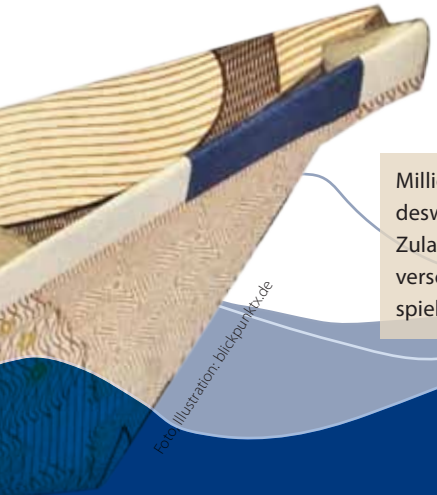
Leben auf Pump

In den letzten Jahrzehnten war es üblich, dass Privatpersonen einen Kredit meist nur für den Bau eines Hauses aufnehmen. Mittlerweile nehmen viele Menschen schon einen Kredit auf, um ein Auto, einen Fernseher oder eine Urlaubsreise zu bezahlen. Die Kreditgeber freut das, denn so wird ihr Geld immer mehr. Etwas mit geliehenem Geld zu kaufen ist in der Regel viel teurer, als wenn ich es mit gespartem Geld kaufe. Wenn ich zum Beispiel ein Auto für 10.000 Euro kaufe und dafür einen Kredit aufnehme, zahle ich unter dem Strich mit Zinsen vielleicht 13.000 Euro. Je mehr Menschen auf Kredit leben, und das tun vor allem Menschen, die wenig Geld haben, desto mehr verdienen die, die bereits über viel Geld verfügen. Es ist also eine Umverteilung von den unteren Gesellschaftsschichten nach oben.

Zins verboten!?

Zinsen waren deshalb im Christentum lange Zeit verboten. Bei allen Nachteilen sollen aber nicht die Vorteile von Zins und Kredit verschwiegen werden: Ohne Kredite hätte es wahrscheinlich nicht das Wirtschaftswachstum und den Wohlstand gegeben, in dem wir heutzutage in Mitteleuropa leben. Denn um neue Fabriken zu bauen oder neue Herstellungsweisen auszuprobieren, braucht man oft viel Geld. Dieses Geld leihen sich Unternehmer. Von dem Erlös, den sie mit den neuen Produkten erwirtschaften, zahlen sie die Zinsen und den Kredit zurück.

Foto: nc^dash / photocase.com



Millionen zu gewinnen, ist der Traum vieler – deswegen haben Glücksspiele wie Lotto so einen Zulauf. Leider ist die Chance, so Millionär zu werden, verschwindend gering. Viel eher wird man glücksspielabhängig.

Foto: Illustration: blickpunkt-x.de

Geld macht nicht glücklich, nur Glücklichsein macht glücklich.
Janosch

Wieso ist der iPod so teuer?

Laut der Wirtschaftswissenschaften bildet sich der Preis für eine Ware selbstständig. Das heißt, eine Firma bietet ein Produkt wie einen MP3-Spieler zu einem Preis an, bei dem sie möglichst viel verdient. Die Käufer versuchen möglichst wenig für einen MP3-Spieler auszugeben. So treffen sich beide in der Mitte und der Preis pendelt sich schließlich ein. Angebot und Nachfrage sorgen für den richtigen Preis. Marktmechanismus wird das auch genannt. Da das Ganze aber nicht sichtbar ist und immer wieder aufs Neue abläuft, sprechen Wirtschaftswissenschaftler auch von „der unsichtbaren Hand", die den Markt reguliert. Aber wieso ist der iPod denn dann viel teurer als andere MP3-Spieler?

Marktmacht und Markenwahn

Soweit die Theorie. In der Wirklichkeit sieht es oft ganz anders aus. Die Gründe: Zum einen funktioniert der Marktmechanismus nur, wenn beide Seiten gleichberechtigt sind. Wenn einer in einer stärkeren Position ist, kann er einfach einen Preis durchsetzen. Es gibt beispielsweise auf der Welt nur wenige Länder, die sehr viel Erdöl fördern und verkaufen. Einige dieser Öl-Förder-Länder haben sich irgendwann einmal zu einer Gruppe namens „Organization of the Petroleum Exporting Countries", kurz OPEC (Englisch: Organisation der Erdöl exportierenden Länder) zusammengeschlossen. Gemeinsam legen sie jetzt fest, wieviel Öl sie fördern und bestimmen so auch den Preis. Zum anderen steckt hinter der Theorie der unsichtbaren Hand noch eine andere Annahme. Sie besagt, dass der Mensch ein „homo oeconomicus" sei, also ein Wirtschaftsmensch. Das bedeutet, wir würden nur aus rein wirtschaftlichen Gründen entscheiden. Leider ist dem nicht so. Wir entscheiden gerade in Gelddingen oft nicht logisch. Deswegen wünscht sich Nina auch sehnsüchtig einen iPod. Denn er ist mehr als ein MP3-Spieler, er ist ein Statussymbol.

Wieso ist meine Arbeit so günstig?

Nicht nur die Preise für Waren unterscheiden sich drastisch. Auch die Preise für Arbeit weisen enorme Schwankungen auf. Es gibt Menschen, die erhalten hundertmal so viel Gehalt wie andere. Ist ihre Arbeitskraft wirklich hundertmal so wertvoll? Rund 17.000 Menschen verdienen in Deutschland eine Millionen Euro im Jahr. Aber es geht noch mehr: Einige wenige verdienen sogar bis zu einer Millionen Euro im Monat. Das sind beispielsweise Top-Manager, Musiker, Sportler und Menschen mit großem Vermögen. Auf der anderen Seite gibt es Menschen, die verdienen selbst mit einem Vollzeitjob so wenig, dass sie einen Zuschuss vom Staat bekommen. Die klassischen Wirtschaftstheorien sagen, dass sich auch der Preis für Arbeit am Markt bildet. Ist das Gehalt also niedrig, dann ist einfach die Nachfrage niedrig. Zurzeit aber werden in vielen Städten zum Beispiel händeringend Erzieherinnen und Erzieher gesucht. Erzieherinnen begleiten Kinder auf ihren ersten Schritten im Leben.

Schnelles Auto, ausgefallene Wohnungen, tolle Reisen – solche Luxusgüter spornen viele Menschen an, in ihrem Job alles zu geben. Allerdings kommt es auch auf die Art des Berufs an: Reich kann man werden, wenn man erbt, ein Unternehmen aufbaut, an der Börse spekuliert oder Star wird.

Foto: Mueller / fotolia.com

Die Geschichte des Geldes

Geschenke und Gemeingut

Persönliches Eigentum war in der Frühzeit und ist heute noch bei vielen indigenen Völkern (eigenständig lebende Völker mit eigenen sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Institutionen) unbekannt. In den kleinen überschaubaren Stammesgemeinschaften wurden die meisten Dinge geteilt.

Tauschhandel

Trafen verschiedene Stämme aufeinander, haben sie Waren getauscht.

Warengeld

Eine frühe Form von Geld war Warengeld, das heißt die Menschen haben zum Beispiel mit Getreide bezahlt. Auch das konnte man gut abmessen und zumindest eine Zeitlang aufheben.

Muschelgeld

Ungefähr 2.000 Jahre vor Christus kam in Asien das erste Muschelgeld auf. Auch in Nordamerika verwendeten manche Indianervölker eine Zeitlang Muscheln als Zahlungsmittel.

Foto, Illustration: blickpunktx.de

Foto: Juliane Schwabenbauer/www.jugendfotos.de

Essen und wohnen – alles kostet Geld und mit Geld kann man sich alles kaufen. Alles? Viele wichtige Dinge kosten nichts und machen auch glücklich: Mit Freunden treffen, spielen, in den Himmel gucken, verlieben und küssen!

Man könnte denken, das wäre eine wichtige Aufgabe für die Gesellschaft. Und wo sie so gesucht sind, müsste doch auch der Preis für ihre Arbeit steigen. Aber wer als Erzieherin anfängt und 40 Stunden in der Woche arbeitet, erhält nach Abzug von Steuern und Sozialabgaben gerade mal rund 1.400 Euro. Das reicht vielleicht für eine Person. Eine Familie damit zu ernähren, wird schon schwierig. In einer Großstadt kostet alleine eine Dreizimmerwohnung schnell die Hälfte eines solchen Gehaltes.

Hohe Leistung, hohe Gehälter?

„Leistung muss sich lohnen", ist ein Satz, der gerade in Wahlkampfzeiten oft zu hören ist. Es ist aber nicht so, dass der Krankenpfleger für Überstunden und Schichtdienst plötzlich viel mehr Geld bekommt. Oder dass die Ärztin, die Leben rettet, ein Millionengehalt bekommt. Dahinter steckt leider eine völlig andere Absicht: Wer viel hat, soll noch mehr bekommen. Ein Argument lautet, dass zum Beispiel der Manager einer großen Firma ja für viele tausende Mitarbeitende verantwortlich ist. In der Bankenkrise vor zwei Jahren hat sich aber gezeigt, dass es um Leistung gar nicht geht. Denn selbst Bank-Chefs, deren Banken bankrottgingen, erhielten Millionen Euro Bonus zusätzlich zu ihrem Gehalt!

Wie könnte es anders gehen?

Geld ist ein fantastisches Mittel, quasi der Schmierstoff unserer Wirtschaft. Zusammen mit unserem Wirtschaftssystem hat es uns zu einem unglaublichen Wohlstand geführt, der bisher in der Geschichte beispielslos ist. Aber Geld hat auch seine Schattenseiten. So nimmt es eine immer größere Rolle in unserer Gesellschaft ein. Bei vielen Entscheidungen fragen Politikerinnen und Politiker nicht mehr „Ist es uns das wert?", sondern als erstes „Was kostet das"? Mehr und mehr Menschen suchen daher nach anderen Wegen zu wirtschaften. Sie wollen Geld und Wirtschaft wieder mehr in den Dienst aller Menschen stellen. Beispiel für anderes Wirtschaften erfahrt ihr auf den Seiten 66 bis 67. Der erste Schritt ist, sich zu informieren. Verstehen, wie Geld und Wirtschaft funktionieren. In vielen Schulen wird das leider immer noch nicht richtig erklärt. Ein paar Lesetipps findet ihr daher auf Seite 63. Und nun: viel Spaß beim Geldausgeben!

Christopher End
Redakteur mittendrin

Münzgeld

Die ersten Münzen, die beidseitig geprägt waren, verwendeten die Lyder 600 Jahre vor Christus. Die Lyder waren ein Volk, das in Kleinasien, also in der heutigen Türkei, lebten.

Scheingeld

Das erste Papiergeld kam etwa 1.000 nach Christus in China auf.

Buchgeld

Buchgeld ist Geld, das ursprünglich in einem Buch niedergeschrieben war, zum Beispiel in einem Kontobuch. Diese Buchgeld oder Sichtguthaben kann von einem Konto auf ein anderes überwiesen werden. Es kann aber auch in Bargeld ausgezahlt werden.

Elektronisches Geld

Eine neue Form des Buchgeldes ist das elektronische Geld. Ein Beispiel für elektronischen Geldes ist die Geldkarte.

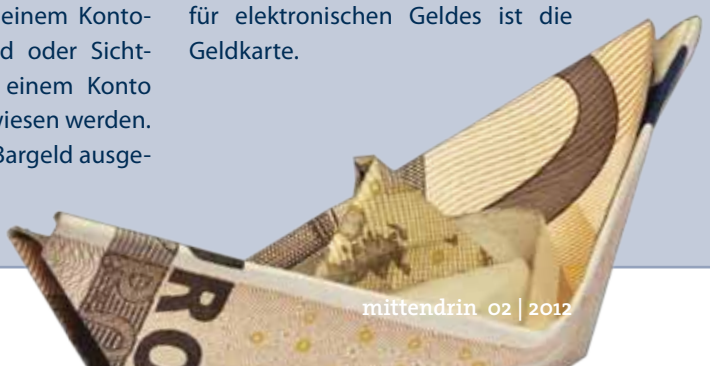


Foto: Jonas Müller / www.jugendfotos.de

Luxus pur: Der Roadster 853 von Horch ist noch heute ein Hingucker. In den 30er Jahren war er für die meisten Menschen unerschwinglich. Seine Höchstgeschwindigkeit von 140 Stundenkilometer erreicht heute jeder Kleinwagen.

Foto: Mr Choppers/wikimedia.org

Wie viel Taschengeld steht mir zu?

Zuerst einmal: Es gibt leider kein Recht auf Taschengeld. Aber viele gute Gründe, dass Kinder Taschengeld bekommen. Denn je früher Kinder über eigenes Geld verfügen, desto eher lernen sie damit umzugehen. Dazu müssen Kinder über ihr Taschengeld frei verfügen können. Irrtümer beim Geldausgeben gehören dazu. Denn auch aus Fehlern lernen wir. Die Tabelle unten beinhaltet lediglich Richtwerte. Das Taschengeld sollte sich auch etwas an dem orientieren, was Freunde bekommen.

Richtwerte:

Jahre	Taschengeld
< 6	50 Cent pro Woche
6-7	1-2 Euro pro Woche
8-9	2-3 Euro pro Woche
10-11	12-15 Euro pro Monat
12-13	17,5-20 Euro pro Monat
14-15	22-25 Euro pro Monat
16-17	30-40 Euro pro Monat
ab 18	60-70 Euro pro Monat

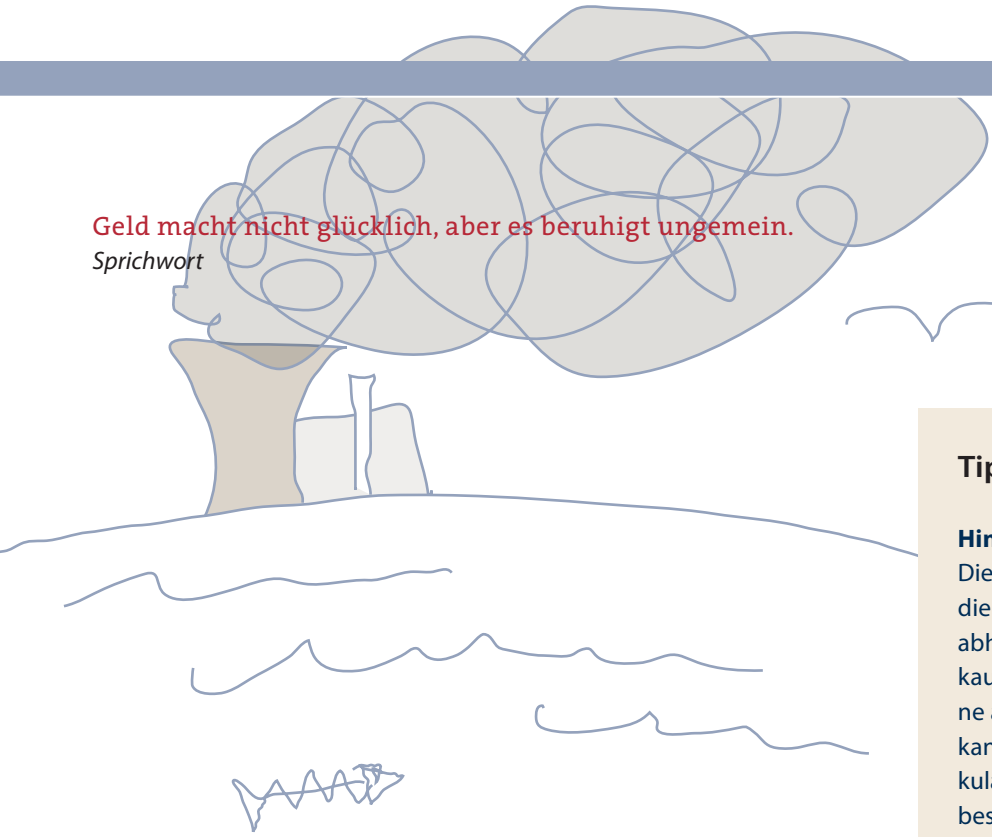
Alles wird teurer?

Viele Menschen haben den Eindruck, dass früher alles besser – und günstiger war. Das stimmt auf der einen Seite, auf der anderen Seite stimmt es wiederum nicht. Tatsächlich steigen die Preise im Durchschnitt. Im Durchschnitt, denn manche Produkte, wie Fernseher und Handys werden immer günstiger. Andere Produkte wie zum Beispiel Strom und Öl werden immer teurer. Gleichzeitig steigen aber auch die Löhne und Gehälter. Dass die Preise steigen, nennt man Teuerung oder Inflation. Heutzutage steigen die Preise und Gehälter nur leicht, ungefähr zwei Prozent im Jahr wird im Schnitt alles teurer. Schlimm ist es, wenn die Preise sehr viel schneller steigen. Eine der schlimmsten Inflationen gab es zwischen 1919 und 1923 in Deutschland. Die Preise stiegen am Ende mehrmals am Tag. Ein Brot kostete 100 Milliarden Reichsmark! Die Löhne wurden täglich ausgezahlt. Die Frauen standen morgens am Werktor, um das Geld ihrer Männer in Wäschekörben abzuholen und sofort auszugeben.

Wohlstand

Obwohl die Preise steigen, haben wir in Mitteleuropa einen unglaublichen Wohlstand erreicht. Das liegt unter anderem am technischen Fortschritt. Und der ist eine direkte Folge unserer Wirtschaftsweise. Unternehmen wollen Gewinn machen. Den erreichen sie, in dem sie entweder viel verkaufen, hohe Preise durchsetzen oder bei ihren Ausgaben sparen. Beim Sparen hilft ihnen der technische Fortschritt. Er ermöglicht Waren immer günstiger herzustellen. Unterm Strich können wir uns heute viel mehr Dinge leisten als noch vor 50 oder 100 Jahren. Heutzutage gibt es in acht von zehn Haushalten ein Auto, in fast allen Haushalten steht ein Fernseher. Das waren vor einem halben Jahrhundert fast Luxusgüter. Auch sonst hat sich unsere Lebensstandard geändert: In den 50er Jahren standen den Menschen in Deutschland im Schnitt 14,5 Quadratmeter Wohnfläche zur Verfügung, heute sind es durchschnittlich 40 Quadratmeter! Auch Kaffee war 1950 ein echter Luxus. Ein Pfund Kaffee kostete umgerechnet 15 Euro! Um so viel zu verdienen, hätte ein Normalverdiener damals eine halbe Woche arbeiten müssen. Heute reichen dazu 20 Arbeitsminuten.

Foto, Illustration: blickpunktx.de



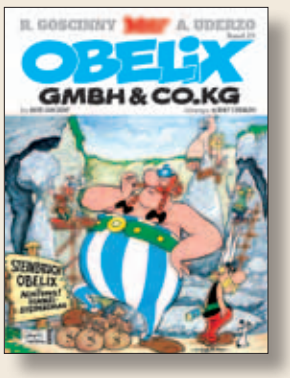
Geld macht nicht glücklich, aber es beruhigt ungemein.
Sprichwort

Geld + Umweltverschmutzung!

Unsere Art zu wirtschaften, hat schreckliche Auswirkungen auf die Umwelt. Und es sieht nicht so aus, als ob wir diese so schnell in den Griff bekommen würden. Immerhin warnten Wissenschaftler schon 1973 in einem vielbeachteten Bericht, dass es „Grenzen des Wachstums" gibt. Geändert hat sich leider wenig. Eine neue Tendenz ist, nun auch den Umweltschutz dem Markt zu überlassen. Vor ein paar Jahrzehnten regelte der Staat den Umweltschutz noch allein mit Verboten und Grenzwerten. Heute gibt es zum Beispiel einen Handel mit Verschmutzungsrechten. Das heißt, Unternehmen können das Recht kaufen, eine bestimmte Menge an CO2 in die Umwelt abzugeben. CO2 ist die Kurzform für Kohlendioxid und trägt mit zur Klimaerwärmung bei. Jedes Unternehmen kann sich entscheiden, ob es Rechte kauft oder lieber seinen Betrieb klimafreundlich betreibt. Leider sind die Verschmutzungsrechte so günstig, dass sich die Unternehmen nicht wirklich anstrengen müssen, ihren CO2-Ausstoß zu verringern.

Tipps zum Weiterlesen:

Hinkelsteine als Trend
Die Römer wollen die Gallier vom Geld abhängig machen und kaufen ihre Hinkelsteine auf. Anschaulicher kann man eine Spekulationsblase kaum beschreiben.



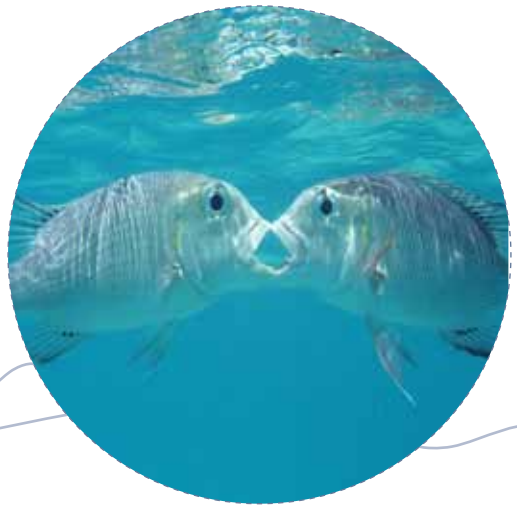
Asterix Geb, Bd.23, Obelix GmbH & Co.KGI | Rene Goscinny & Albert Uderzo | Ehapa | 48 Seiten | gebunden | 10 Euro

Vom Star bis zum HartzIV-Empfänger
Wieso verdient die eine Millionen und wieso kann der andere von seiner Arbeit nicht leben? Eine etwas andere Einführung in die Welt der Wirtschaft. Verständlich, lustig, nachdenklich.

7 Wege reich zu werden, 7 Wege arm zu werden | Nikolaus Nützel | cbj | 224 Seiten | gebunden | 16,99 Euro / ebook: 13,99 Euro

Eurokrise und mehr
Ob bedingungsloses Grundeinkommen, Monopoly oder Euro-Krise auf *fluter.de* gibt es Texte und Video-Interviews rund ums Thema Geld. (Das sehr empfehlenswerte Jugendmagazin Fluter gibt es übrigens als kostenloses Abo!).

www.fluter.de/geld



„Meins“ ist eins der ersten Worte, die Kinder hierzulande lernen. Kein Wunder, denn Besitz ist bei uns wichtig. Viele Menschen entdecken zurzeit das „unser“ wieder. Denn es gibt gute Gründe, Dinge zu teilen. Überschaubare Dinge wie Häuser, aber auch Gigantisches wie die Ozeane.

Wem gehört das Meer?

Genossenschaften: Gemeinsam besitzen

Genossenschaften sind eine sehr alte Unternehmensform. Der Grundgedanke einer Genossenschaft ist, sich gemeinsam wirtschaftlich zu fördern. So schlossen sich im Mittelalter beispielsweise Mitglieder einer Berufsgruppe zu einer Beerdigungs-Genossenschaft zusammen, um allen Mitgliedern ein angemessenes Begräbnis zu ermöglichen. Später entwickelten sich Genossenschaften für Weidegemeinschaften, Banken, Geschäfte und Industriebetriebe.

Jeder eine Stimme

Durch die Genossenschaft sind ihre Mitglieder an einem gemeinsam genutzten Wirtschaftsgut beteiligt. Die Mitglieder finanzieren, erstellen und verwalten ihre Genossenschaft gemeinsam. Oftmals hat jedes Mitglied eine Stimme – egal, ob es einen oder zehn Anteile einer Genossenschaft innehat.

Häuser, Wälder, Zeitungen

Am bekanntesten sind Wohnungsgenossenschaften, die insbesondere Anfang des 20. Jahrhunderts sehr häufig gegründet wurden. So konnten schufen Menschen mit geringem Einkommen für sich selbst gute Wohnungen. In vielen Genossenschaften konnten die zukünftigen Bewohnerinnen und Bewohner durch Eigenarbeit ihren Anteil an der Genossenschaft erwerben. Heute gibt es Genossenschaften für Solaranlagen, Theater, Schwimmbäder, Wälder und sogar für Zeitungen: die Berliner Zeitung „die tageszeitung“ wird als Genossenschaft geführt.

Tauschen statt neu kaufen

Wenn ihr ausmistet, findet ihr sicher Dinge, die ihr mehr benötigt. Was für den einen ein lästiger Platzverschwender ist, ist für den anderen das lang gesuchte Liebhaberstück. Mit Tauschbörsen lernt ihr einen neuen Trend kennen, könnt ihr einen Beitrag zur Abfallvermeidung leisten, Geld sparen und euch selbst entrümpeln:

Hier findet ihr ein paar Ideen und Links zu Tausch- und Verschenkbörsen:

- Unter dem Bereich „Lokale Agenda“ ist in fast jeder Stadt auf deren Homepage eine Tausch- und Verschenkbörse zu finden, z. B. *www.bonn.internet-verschenkmarkt.de*! Macht euch im Internet auf die Suche.
- *www.dietauschbörse.de*: Vom Backbuch, über den Affenpulli bis zur Spielkonsole: hier kann alles Mögliche getauscht werden.
- *www.frents.com* – frents (eine Kombination aus Friend and rent – Freunde und Miete): Auf dieser Plattform werden Besitztümer miteinander geteilt. Vielleicht demnächst auch Gegenstände für den Lageralltag?
- Wohnungstausch: *www.haustauschferien.de* oder *www.homelink.de*: Du wohnst in Hintertupfingen und möchtest in den Ferien nach München? Die Kosten für eine Ferienwohnung kannst du sparen, wenn du mit jemandem deine Wohnung tauschst.

Foto: hallobert / photocase.com

Tipps zum Weiterlesen:

- Elinor Ostrom: „Was mehr wird, wenn wir teilen. Vom gesellschaftlichen Wert der Gemeingüter", Oekom Verlag
- Silke Helfrich (Hg), 2012: „Commons. Für eine neue Politik jenseits von Markt und Staat", Transcript Verlag
- Silke Helfrich: *http://commonsblog.wordpress.com/*
- Dreiminütiges Video: „Gemeingüter? Was ist das?" *http://bit.ly/gemeingueter*

Gemeingüter: Gemeinsam nutzen und pflegen

Es gibt Dinge, die man nicht kaufen kann. Oder Dinge, die so umfassend und kostbar sind, dass sie keinen Preis haben. Wie saubere Luft zum Atmen oder die Ozeane. Auch das Wissen, das in den Köpfen vieler Menschen vorhanden und weiter entwickelt wird, ist kaum mit Geld zu bewerten.

Wem gehört die Luft?

Dinge, die allen gehören, die viele nutzen und für deren Erhalt eine Vielzahl Menschen sorgt, werden Gemeingüter (englisch: commons) genannt. Im Jahr 2009 erhielt die amerikanische Wirtschaftswissenschaftlerin Elinor Ostrom den Nobelpreis für Wirtschaft, weil sie dieses Phänomen in unzähligen Fallstudien auf der Welt untersucht hatte. Sie geht vor allem der Frage nach, was zum Erfolg von gut genutzten Gemeingütern beiträgt. Außerdem untersucht sie, wie es den Nutzerinnen und Nutzern gelingen kann, sich selbst zu organisieren.

Gemeinsame Regeln

Gemeingüter sind kein „Niemandsland", sondern sind vor allem auf lokaler Ebene ein genau beschriebenes Gut, wie zum Beispiel ein Wald oder ein Bewässerungssystem. Die Nutzerinnen und Nutzer kennen sich und vereinbaren klare Regeln, wie sie zum Beispiel den Wald nutzen wollen. Meist ist es eine überschaubare Gruppe Menschen. Gemeingüter leben vom sozialen Handeln, von Beziehungen unter den beteiligten Menschen, Vertrauen und Kommunikation. Daraus wird sichtbar: Gemeingüter sind nicht nur die zu nutzende Ressource, sondern vor allem die von Menschen geschaffenen Institutionen um sie herum.

Schatzkiste Ozean?

Globale Gemeingüter wie die Ozeane oder die Atmosphäre sind weitaus schwieriger zu erfassen, aber Versuche dazu werden in den verschiedenen Abkommen zum „Gemeinsamen Erbe der Menschheit" gemacht. Das Seerechtsübereinkommen der Vereinten Nationen von 1982 soll verhindern, dass einzelne Staaten oder Unternehmen Bodenschätze oder Fischbestände ausbeuten. Das Abkommen steht aber unter großem Druck. Denn technische Entwicklungen ermöglichen bald, Bodenschätzen auch in großen Meerestiefen auszubeuten. Viele Staaten arbeiten an Abkommen zum Weltklima und zur biologischen Vielfalt. Diese sollen die Ozeane schützen.

Wikipedia: Wissen teilen

Ein Beispiel für eine Form von Gemeingütern unabhängig von natürlichen Ressourcen ist das Internetlexikon Wikipedia. Von tausenden Autorinnen und Autoren in unzähligen Sprachen weltweit auf einer frei zugänglichen Software erstellt, bietet es freien Zugang zu einem riesigen Wissensschatz.

Neue Wege

Nicht nur Geld regiert also die Welt. Verstärkt suchen Menschen heute nach Eigenverantwortung, Mitbestimmung und kritischem Konsum. Aus Sorge um das Gemeinwohl entwickeln sie alternative Wirtschaftsformen „zwischen Markt und Staat".

Antje Kathrin Schroeder
Referentin der Bundesleitung

Verbrechen lohnt nicht!

Um an Geld zu kommen, gibt es viele Möglichkeiten. Manche Menschen wählen aber Möglichkeiten, die sie vom richtigen Weg abbringen. Besonders beliebt: Der Bankraub! Dabei sind die Erfolgschancen äußerst gering, denn acht von zehn Tätern werden geschnappt. Das zeigen auch unsere drei spektakulären Banküberfälle.

Der große Postzugraub 1963

Anzahl der beteiligten Täter: 15

10

2

3

Der Tunnel-Raub 1995

Anzahl der beteiligten Täter: 6

6

Der Fiat-Raub 1997

Anzahl der beteiligten Täter: 7

6

1

wird später geschnappt

Legende

- Täter geschnappt
- Täter auf der Flucht
- Täter nicht geschnappt
- Beute: 1 Sack entspricht 1 Million Euro
- Geld, das wieder aufgetaucht ist

Beute:

14 Millionen Euro

134 000 Euro

Zusammenfassung:

Im August 1963 überfielen 15 Männer einen Postzug der British Mail. Zwei manipulierte Signale zwangen den Zugführer zum Halten. Die Verbrecher überwältigten ihn und luden die Beute in PKWs. Die Verbrecher hatten minutiös geplant. Keiner von ihnen kannte den vollständigen Plan, jeder wusste nur das, was ihn direkt betraf. Dadurch war es schwierig die Täter zu ermitteln und trotzdem wurden alle geschnappt. Ronald Biggs, einer von zwei Räubern, die aus dem Gefängnis flohen, konnte 35 Jahre lang nicht geschnappt werden. Am Ende hat aber auch er im Gefängnis gesessen.

Weiteres Hintergrundwissen hier: http://de.wikipedia.org/wiki/Postzugraub

Beute:

4 Millionen

3,7 Millionen Euro

Zusammenfassung:

Im Juni 1995 betreten morgens um kurz nach zehn vier bewaffnete Männer eine Commerzbank in Berlin-Zehlendorf. Sie nehmen 16 Geiseln und fordern von der Polizei umgerechnet 8 Millionen Euro. Die Polizei stellt ihnen aber nur 3,7 Millionen vor die Bank. Erst spät in der Nacht bemerkt die Polizei, dass die Täter längst durch einen selbstgegrabenen Tunnel, den sie monatelang gegraben hatten, verschwunden sind. Sie räumten die Schließfächer aus und erbeuten schätzungsweise 7 Millionen Euro in Bargeld sowie Schmuck. Nur vier Wochen später schnappt die Polizei die Täter.

Beute:

55 Millionen Euro
(14 Säcke mussten stehengelassen werden)

20 Millionen Euro

Zusammenfassung:

Der Plan war gut! Innerhalb von wenigen Minuten erbeuteten 1997 fünf Bankräuber bei der Fraumünsterpost in Zürich 41 Millionen Euro. Durch einen Informanten in der Bank wussten die Diebe genau, wann der Geldtransport stattfand. Mit einem umgebauten Fiat und als Sicherheitsfirma getarnt, fuhren sie in den Innenhof der Bank. Die Täter hatten Glück und Pech zugleich, an diesem Tag wurde mehr Geld als gewöhnlich transportiert. Nur blöd, dass der Fiat zu klein war und ein Teil der Beute zurückbleiben musste! Weil die Täter sich im Anschluss gleich ganze Villen kaufen wollten, flogen sie auf. Einer der Täter konnte fliehen, aber auch er wurde nach 15 Monaten geschnappt.

Susanne Ellert
Redakteurin mittendrin

Illustration: Alexandra Völker
Fotos: picsfive/Fotolia.com; Kess/Fotolia.com

Foto: Mihael Petrovic

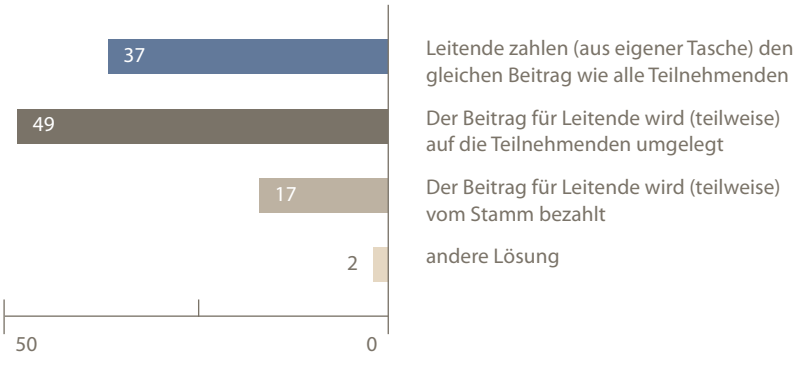
Kostenfrei ins Lager?

Sollen Lager und Fahrten für Leiterinnen und Leiter kostenfrei sein? Ist es fair, wenn die Teilnehmenden die Kosten für das Leitungsteam tragen? Das hatten wir euch auf Facebook gefragt. Dorina Fichte, Wölflingsleiterin, und Matthias Altmann, Stammesvorsitzender, erzählen, wie sie darüber denken.

Folgt uns auf facebook.com/dpsg.de

Facebook-Umfrage

Wie handhabt ihr das mit dem Beitrag von Leiterinnen und Leitern für Fahrten & Lager?
Das wollten wir in der Facebook-Gruppe „DPSG Bundesverband“ von euch wissen. Über 90 Leiterinnen und Leiter haben uns ihre Erfahrungen geschrieben. Mehrfachnennungen waren möglich.



Ich zahle gerne!

Ich finde, dass es auf das zahlenmäßige Verhältnis Kinder und Leiter und auch auf das soziale Umfeld des Stammes ankommt. Ich bin Wölflingsleiterin im Stamm St. Marien Dortmund Obereving. Da wir nicht gerade in einer gut betuchten Gegend wohnen, versuchen wir alles, um den Preis so gering wie möglich zu halten, um allen Kindern die Chance zu geben, mitfahren zu können. Letztes Jahr sind wir zwei Wochen in Luxemburg gewesen und alle Kinder und Jugendliche mussten einen Beitrag von 275 Euro zahlen. Wir Leiter haben 75 Prozent des Beitrags bezahlt. Somit wurden 25 Prozent von den Eltern getragen.

Wir leben gut im Lager

Ich finde das persönlich okay, denn wir leben im Lager immer gut und gönnen uns auch etwas, wie zum Beispiel Grillen, ausgewogenes Essen, Nachtisch, Ausflüge und so weiter. Zuhause würde ich auch meine Lebensmittel zahlen oder abends mal ins Kino. Dann kann ich auch anteilig das Lager bezahlen! Warum nur anteilig und nicht voll? Es ist zwar für mich Urlaub, da ich mit Menschen zusammen wegfahre, die ich gerne um mich herum habe, aber ich habe auch Verpflichtungen, die ich als Leiterin wahrnehmen muss. Und genau dafür, dass ich die Aufsichtspflicht meiner Wös übernehme, schaue, dass es ihnen an nichts fehlt, kann ich mit ruhigem Gewissen meinen Beitragsanteil an die Eltern übergeben. Wenn ich dann aber von anderen Leiterinnen und Leitern höre, dass sie nichts zahlen und auch der Teilnehmerbeitrag der Kinder und Jugendlichen sehr gering ist, komme ich ins Grübeln und frage mich, wo der Haken ist?!

Nicht sparen auf Kosten der Kinder

Wenn ich dann weiter nachfrage, heißt es nämlich „Bei uns gibt es meistens Nudeln mit Soße für alle. Ausflüge machen wir auch nicht wirklich. Das ist doch selbstverständlich …“ Nein! Das ist nicht selbstverständlich! Das ist scheiße! Ich nehme lieber die Kosten in Kauf und lebe die zwei Wochen gleichberechtigt. Denn auch ich zahle meine Fanta und Chips, die ich mir mal gönne von meinem Taschengeld, genauso, wie meine Wölflinge.

Dorina Fichte
Wölflingsleiterin
Stamm Sankt Marien
Dortmund Obereving

Leiter entlasten!

In der Regel sollten die Fahrten und Freizeiten für Gruppenleiterinnen und Gruppenleiter sowie auch die Mitarbeitenden kostenfrei sein. Die Ausnahme dieser Regel sind bei uns Auslandslager und Woodbadgekurs im Ausland. Diese sind finanziell wesentlich aufwendiger und können nicht so einfach umgelegt werden.

Engagement würdigen

Gruppenleiter opfern meistens ihren Erholungsurlaub für das Lager. In seltenen Fällen bekommen sie Sonderurlaub genehmigt. Darüber hinaus haben sie während der gesamten Dauer des Lagers die Verantwortung der ihnen anvertrauten Kinder. Und das rund um die Uhr. Zur Vorbereitung des Lagers investieren sie auch viel Zeit und Engagement. Generell muss ich sagen, sollte ein Gruppenleiter für sein ehrenamtliches Engagement so wenig Kosten wie möglich haben. Im Vergleich zu Trainern im Sportbereich, die teilweise Vergütungen beziehungsweise Aufwandspauschalen bekommen, sind die Gruppenleiter in der Kinder- und Jugendarbeit schon wesentlich schlechter gestellt. Bei diversen Freizeiten –sogar Auslandsunternehmungen – von Kreis- oder Stadtjugendringen sowie anderen karikativen Einrichtungen erhalten Gruppenleiterinnen und Gruppenleiter sogar bis zu 500 Euro pro Woche als Aufwandsentschädigung! Und bei uns Pfadfindern muss der Gruppenleiter noch Geld mitbringen, damit er das Gleiche machen darf. Irgendwie läuft da was falsch.

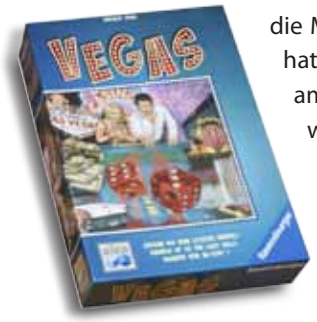
Das Geld ist da!

Wieso funktioniert es bei uns im Stamm Gunzenhausen, dass die Gruppenleiter in der Regel nichts bezahlen müssen? Bei den Ausbildungsveranstaltungen erhalten wir von der Pfarrgemeinde Geld im Rahmen des Jugendplanes der Diözese Eichstätt. Die Pfarreien haben sich verpflichtet, die Jugendarbeit vor Ort zu unterstützen. Meist wird der Teilnehmerbetrag für die Veranstaltungen komplett übernommen. Ansonsten wird die Differenz von unserem Rechtsträger übernommen. Des Weiteren bekommen unsere Gruppenleiter auch einen Teil ihrer Fahrtkosten für die Ausbildungsveranstaltungen erstattet. Auch bei Zeltlagern erhalten wir von der Pfarrgemeinde einen Zuschuss. In der Regel ist es die Hälfte des normalen Teilnehmerbetrages. Zusammenfassend muss ich sagen, dass dies bei uns nur so gut funktioniert, da wir von unserer Pfarrgemeinde und Kirchenverwaltung finanziell für die Gruppenleiter so gut bezuschusst werden.

Matthias Altmann
Stammesvorsitzender
Stamm Sankt Marien Gunzenhausen

Wertvolle Tipps

Spiel ums Geld



Las Vegas, das ist Glamour, Show und vor allem Casinos. Logisch, dass das Spiel Vegas für echte Zocker ist! Hier ist Glück und ein wenig Taktik gefragt. Runde um Runde werden Würfel auf die Casinos platziert. Wer die Mehrheit der Würfel auf einem Casino hat, gewinnt das meiste Geld. Und wer am Ende das meiste Geld besitzt, gewinnt das Spiel! Ganz einfach und mit großem Spaßfaktor!

Vegas | Alea/Ravensburger Verlag | 2 bis 5 Spieler | ab 8 Jahre | Spieldauer ca. 30 Min. | 20 Euro

Sagenhaftes Eis

Was gibt es besseres als ein Eis im Sommer? Und wenn das Eis dann auch noch fair gehandelt ist, schmeckt es gleich noch einmal so gut. Beim Eis von Ben & Jerry's ist das so und dazu gibt es auch noch viele ungewöhnliche Sorten wie „Oh my Apple Pie" oder „Caramel Chew Chew". Auf zur Tiefkühltruhe und eiskalt genießen!

Ben & Jerry's Eiscreme | verschiedene Sorten | im Supermarkt | 500 ml | 5,80 EURO

Unentgeltlich erhältlich

Es ist unglaublich, was wir alles haben können, ohne dafür zu bezahlen! Nur die richtigen Ideen muss man haben. Gleich 72 gute Ideen hält die kleine Maire bereit. Manches mag verrückt klingen, wie den Nicht-Geburtstag feiern, bei dem alle Gäste etwas mitbringen, die Probefahrt zum Einkaufen nutzen oder einfach mal vor der Metzgerei des Vertrauens fegen und auf Danke-Würstchen hoffen. Eins steht fest: Spaß haben geht auch ohne Geld!

www.wolpertingerswarenhaus.de
Unentgeltlich erhältlich | Kosmos Verlag | 72 Seiten | 5,99 Euro

Lecker & günstig speisen!

Die Autorin Rosa Wolff hat ausprobiert vom Hartz IV-Satz sich mit Bio-Lebensmitteln zu ernähren. Das ist nicht einfach, aber es geht. Um sich gesund, regional und ausgewogen zu ernähren, ist nicht immer viel Geld nötig. Aus diesem Experiment entstand das Kochbuch „Arm aber bio", dass jede Menge leckere Rezepte enthält, die sich auch fürs Lager eignen.

Arm aber Bio! | Das Kochbuch: Feine Öko-Küche für wenig Geld Rosa Wolff | Edition Butterbrot | 225 Seiten | 11,95 Euro

Mein Tipp:

Ein Taschenmesser soll immer „vom Körper weg" geöffnet werden. So ist die Verletzungsgefahr am geringsten. Gut in der Hand liegt es, wenn du es zwischen den vier Fingerkuppen auf der einen und dem Daumen und dem Handballen auf der anderen Seite hältst. Willst du dein Messer zusammenklappen, kannst du das einfach mit der ausgestreckten Innenhandfläche machen. So hast du genug Kraft und klemmst nichts ein. Beim Schnitzen empfehle ich dir, das Heft in der gesamten Faust zu halten („Faustgriff"). Du darfst den Griff ruhig feste umschließen, so rutscht du beim Schnitzen nicht ab.

Lars Brehmer, Rüsthaus

Selbst geschnitzt!

Wer draußen Spaß haben möchte, braucht nicht viel Geld. Ein einfaches Taschenmesser mit Holzsäge genügt. Das Buch „Werken mit dem Taschenmesser" ist ein toller Ideengeber mit 26 „Schritt für Schritt"-Schnitzanleitungen von der Schleuder bis zum Segelboot. Die Taschenmesserprüfung im Buch sagt dir, ob du schon mit einem Messer arbeiten kannst.

www.ruesthaus.de
Werken mit dem Taschenmesser | Felix Immler | AT Verlag | gebunden | 198 Seiten | Preis 24,90 Euro

Viel Funktion für wenig Geld

Original Schweizer Taschenmesser in toller Victorinox-Qualität. Das Messer hat insgesamt 14 Funktionen! Die große Klinge eignet sich prima zum Schnitzen und Werken. Der Griff kann gut von Kinderhänden gehalten werden. Mit silberfarbenem Westernohe-Logo.

www.ruesthaus.de
Westernohe Taschenmesser | Victorinox | Länge: 9 cm | 16,90 Euro

Geschichten

Mit „es war einmal vor langer Zeit …" beginnen viele Märchen und jedes Spiel mit den Story Cubes. Einfach die neun Würfel werfen, sich vom ersten Bild anregen lassen und loserzählen. Das Erzählspiel könnt ihr alleine oder in einer Gruppe spielen. Eignet sich bestens auch für kurzweilige Abende am Lagerfeuer. Mittlerweile gibt es drei Sets, die ihr untereinander kombinieren könnt. Die neuste Version heißt „Voyages" und lädt zu epischen Abenteuern ein.

www.storycubes.com
Rory's Story Cubes „Voyages" | The Creative Hub | 1 bis 10 Spieler | ab 6 Jahre | ca. 5 Minuten | 9,98 Euro

Foto: Franzy Eckert

BRITTANY KRETZSCHMER

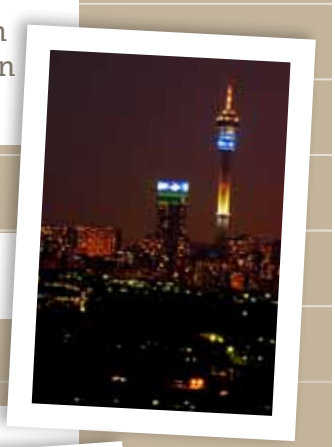
15 Jahre
Johannesburg, Südafrika

Warum bist du Pfadfinderin?

Ich bin mit elf Jahren Pfadfinderin geworden, weil ich neue, spannende Erfahrungen machen wollte.

Wie sieht Pfadfinden in Südafrika aus?

Bei uns gibt es drei verschiedene Arten von Pfadfindern: Die Air Scouts lernen Flugzeuge zu fliegen, die Sea Scouts sind auf See, segeln und lernen Boote zu reparieren. Ich bin ein Land Scout. Wir wandern und lernen allein im Wald zu überleben.



Was ist dein Lieblings-Song?

Ich mag alles von den Bands „Bowling for Soup“ und „Green Day“.

Was war dein schönstes Erlebnis als Pfadfinderin?

Mein tollstes Erlebnis war ein 24-stündiger Wettkampf, bei dem mein Trupp sich mit anderen ein Floßrennen geliefert hat. Wir haben sogar auf dem Floß übernachtet!

Fragen: Juliane Ahnert

Fotos: FreeSoulProduction/IonPopa/DouDou/Riaan van den Berg/T.Michel/Handmadepicture/Fotolia.com; Kemptonreporter/Wikipedia